

**PROGNOSE FÜR 2013 UND 2014:
ERSTE ZEICHEN EINER KONJUNKTURERHOLUNG**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**PRO-KOPF-WACHSTUM NUR IN DEN USA HÖHER
ALS VOR DER KRISE. MITTELFRISTIGE PROGNOSE
DER WELTWIRTSCHAFT BIS 2018**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbands österreichischer Banken und Bankiers
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Erwin Hameseder, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Peter Mooslechner, Werner Muhm, Gerald Murauer, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Robert Ottel, Günther Platter, Renate Osterode, Erwin Pröll, Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Heinrich Schaller, Klaus Schierhagl, Gerhard Steger, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weningner, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG), voestalpine AG

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW)- Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Peter Huber, Mag. Dr. Michael Peneder

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Markus Leibrecht, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Egon Smeral, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Astrid Czaloun, Fanny Dellinger, Sabine Ehn-Fragner, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann, Katarina Hollan, Kathrin Hranyal, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Martin Keppelmüller, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Doris Anita Oberdabernig, Nora Popp, Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sultrich, Maria Thalhammer, Johanna Vogel, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan Weingärtner, Teresa Weiss, Gabriele Wellan, Anna Zschokke

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Gabriela Hötzer, Peter Janecek, Annemarie Klotzar, Christine Korath, Gwendalyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 250,00 • Preis pro
Heft: € 25,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 799 ■ **Erste Zeichen einer Konjunkturerholung. Prognose für 2013 und 2014**
Marcus Scheiblecker
Nach sechs Quartalen einer rückläufigen Wirtschaftsleistung in Folge stieg das BIP im Euro-Raum im II. Quartal 2013 erstmals wieder. Die Unternehmensumfragen deuten auf ein Anhalten der positiven Entwicklung in naher Zukunft hin. Wegen vielfältiger Strukturprobleme wird die Besserung der Wirtschaftslage jedoch verhalten ausfallen. Nach dieser späten Belebung wird das Wirtschaftswachstum 2013 auch in Österreich schwach sein (+0,4%). Die Konjunktur wird Ende 2013 an Schwung gewinnen, 2014 wird sich das BIP um 1,7% erhöhen. Dennoch wird die Arbeitslosenquote nicht sinken. Die Inflation bleibt bei rund 2% niedrig.
- 810 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 812 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 829 **Pro-Kopf-Wachstum nur in den USA höher als vor der Krise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2018**
Stefan Schiman
Unter den hochentwickelten Wirtschaftsräumen wird die Wirtschaft in den USA im Prognosezeitraum am stärksten wachsen (+2,9% pro Jahr). Auch das um die Bevölkerungsentwicklung bereinigte Wachstum fällt in den USA höher aus als in Großbritannien, im Euro-Raum oder in Japan. In China und Russland schwächt sich die Expansion auf +7,4% bzw. +3,9% pro Jahr ab. In Indien und Brasilien entspricht sie aufgrund der anhaltenden Zunahme der Erwerbsbevölkerung mit +6,7% bzw. +3,4% dem längerfristigen Durchschnitt. Gemessen am BIP pro Kopf schöpft Russland das Aufholpotential gegenüber den Industrieländern aber besser aus als Indien oder Brasilien. Die weltweite Wirtschaftsleistung wird mittelfristig um 3,2% pro Jahr zunehmen.

Summaries

- 809 Early Signs of Cyclical Recovery. Economic Outlook for 2013 and 2014
- 841 Growth of Per-capita Income Only in the USA Higher than before the Crisis. Medium-term Forecast for the World Economy until 2018

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publikationen/wifo-monatsberichte>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnentinnen und Abonnenten

■ EU-Mitgliedschaft Österreichs

Eine Evaluierung in Zeiten der Krise

Die Studie stellt die erzielten Integrationseffekte der immer tieferen EU-Integration Österreichs anhand von Modellergebnissen vor. Aufgrund eines internationalen Vergleiches (z. B. mit der Schweiz) wird diskutiert, ob die EU-Mitgliedschaft in Zeiten der Krise Vor- oder Nachteile hatte und was ein Abseitsstehen von der EU-Integration bedeutet hätte. Abschließend folgt eine Diskussion über die Euro-Krise und über die Zukunft der WWU. Ein Zerfall der Währungsunion wäre demnach um vieles teurer als die anhaltenden Rettungsmaßnahmen und der Einsatz zum Erhalt der Währungsunion.

Österreich profitierte, wie die Untersuchung zeigt, ökonomisch auf allen Stufen der Integration (Ostöffnung BIP-Wachstum +0,2 Prozentpunkte pro Jahr, EU-Mitgliedschaft +0,6 Prozentpunkte, WWU-Teilnahme +0,4 Prozentpunkte, EU-Erweiterung +0,4 Prozentpunkte). Die aus Modellsimulationen abgeleiteten Integrationseffekte durch die Teilnahme an allen EU-Projekten verstärkten das Wachstum des österreichischen BIP insgesamt um $\frac{1}{2}$ bis 1 Prozentpunkt pro Jahr. Die Plausibilität dieser Modellergebnisse wird durch den Vergleich der Wirtschaftsentwicklung Österreichs mit anderen EU-Ländern und mit Drittländern unterstrichen. So entsprach der Wachstumsvorsprung Österreichs vor Deutschland und der Schweiz den genannten Integrationseffekten. Dieser "Wachstumsbonus" ist ohne die Integrationswirkungen der Teilnahme Österreichs an allen EU-Projekten schwer bis gar nicht erklärbar.

- **Eine kurze Geschichte der europäischen Integration seit der Ostöffnung**
- **Immer tiefere Integration Österreichs seit 1989**

Theoretische Erwartungen – Vereint oder getrennt in die Zukunft?

- **Ökonomische Bewertung der EU-Mitgliedschaft in mehreren Schritten**

Ostöffnung 1989: Handelsgewinne ohne Kosten – EU-Beitritt 1995: Kernintegration durch Teilnahme am Binnenmarkt – Sofortige Teilnahme an der WWU 1999 und Einführung des Euro 2002 – Zusatznutzen durch die fünfte EU-Erweiterung 2004 und 2007 – Gesamteffekte der schrittweisen Integration in Europa für Österreich

- **Überdenken der EU-Mitgliedschaft Österreichs in Zeiten der Krise**

Schwierig, die "Große Rezession" 2009 zu erklären oder vorherzusagen – Österreichs Wirtschaft während der Krise – Krisenbewältigung in Österreich und im Ausland – Wäre Österreich ohne EU-Integration und gemeinsame Währung besser gefahren? – Wie kommt Europa aus der Euro-Krise? – Gefahr der Überdehnung und Desintegration durch ständige EU-Erweiterung – Schlussfolgerungen

Im Auftrag der Wirtschaftskammer
Österreich • Oktober 2012 •
107 Seiten • 70,00 € • Download
56,00 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45578>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Marcus Scheiblecker

Erste Zeichen einer Konjunkturerholung

Prognose für 2013 und 2014

Die Unsicherheiten auf den Finanzmärkten haben etwas nachgelassen, und die Unternehmen sind bezüglich der weiteren Entwicklung wieder optimistischer. Nach dem Rückgang der Wirtschaftsleistung im Euro-Raum seit Ende 2011 scheint die zweite Rezession innerhalb von fünf Jahren beendet zu sein. Auch in der heimischen Wirtschaft nimmt die Zuversicht wieder zu, jedoch sind die aufwärtsgerichteten Kräfte bislang noch gering.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp • Abgeschlossen am 4. Oktober 2013. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Das Zusammentreffen der Dämpfung in den Schwellenländern mit der Konjunkturschwäche im Euro-Raum drückte die Wirtschaftsentwicklung auch in Österreich deutlich. Das Wachstum verlangsamte sich 2012 immer mehr, gegen Jahresende schrumpfte die Wirtschaft sogar. Anfang 2013 kam der Rückgang zum Stillstand und wurde von einer Stagnationsphase abgelöst.

Die Unternehmensumfragen von August und September 2013 zeigen erstmals wieder eine nennenswerte Zunahme des Optimismus. Bereits im IV. Quartal 2013 sollte die heimische Wirtschaft etwas an Kraft gewinnen. Die Konjunktur wird sich 2014 weiter erholen, die Belebung wird jedoch aufgrund der anhaltenden Strukturprobleme im Euro-Raum nicht die Stärke vergangener Aufschwungsphasen erreichen.

2013 entwickelt sich auch die Binnennachfrage schwach, jedoch belastet der Rückgang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und Ausrüstungsinvestitionen eher den Import als die heimische Produktion. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte blieben im 1. Halbjahr real um 1,3% unter dem Vorjahresniveau (allerdings nicht bereinigt um den Schalttag im Vorjahr). Angesichts der trüben Wirtschaftsaussichten und der Unsicherheit agierten die Unternehmen in ihren Ausrüstungsinvestitionen bislang zurückhaltend. Diese werden 2013 real um 3,5% unter dem Vorjahresniveau liegen. Auch die Bauinvestitionen entwickeln sich mit +0,5% nur sehr verhalten. Die inländische Verwendung wird daher heuer real um 0,8% schrumpfen. Während der gesamtwirtschaftliche Export 2013 real um 2,7% wächst, dürfte der Import um nur 0,7% zunehmen. Der Außenbeitrag wirkt daher trotz der schwachen Auslandsnachfrage positiv.

Der Rückgang der Binnennachfrage spiegelt sich deutlich in der Kreditvergabe: Das Volumen der Direktkredite an inländische Nichtbanken stagniert seit 2012 und wird erst 2014 wieder steigen.

Die Arbeitslosigkeit reagierte relativ rasch auf die Konjunkturabschwächung und die deutliche Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes (2012 +1,6%, 2013 +1,2%). Nach einem Anstieg um über 5% im Vorjahr erhöht sich die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen 2013 weiter auf 287.600 (+27.000). 2014 wird der Anstieg nachlassen (+11.000). Trotz der mäßigen Produktionsentwicklung steigt die Beschäftigung nach wie vor leicht (unselbständig aktiv Beschäftigte 2013 +0,7%, 2014 +0,8%).

Aufgrund der Bemühungen um Konsolidierung der öffentlichen Haushalte wird das Finanzierungsdefizit 2013 trotz des schwachen Wirtschaftswachstums und der zusätzlichen Ausgaben für notleidende Kreditinstitute mit 2,6% etwa so hoch sein wie 2011

und 2012 (jeweils 2,5%). Erst 2014 kann mit einer deutlicheren Verringerung auf 1,6% gerechnet werden.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt							
Real	- 3,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,7	
Nominell	- 2,3	+ 3,2	+ 4,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,7	
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	- 12,2	+ 7,6	+ 8,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 3,5	
Handel, real	- 0,7	+ 2,2	+ 1,3	- 1,7	- 1,5	+ 1,3	
Private Konsumausgaben, real	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,9	
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 7,8	- 1,4	+ 8,5	+ 1,6	- 1,4	+ 3,0	
Ausrüstungen	- 10,8	+ 2,1	+ 14,3	+ 2,1	- 3,5	+ 5,0	
Bauten	- 7,1	- 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,2	
Warenexporte ²⁾							
Real	- 18,3	+ 13,6	+ 8,1	+ 0,8	+ 2,5	+ 5,5	
Nominell	- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,5	+ 2,1	+ 6,6	
Warenimporte ²⁾							
Real	- 14,5	+ 11,7	+ 8,6	- 1,3	+ 0,4	+ 5,5	
Nominell	- 18,4	+ 16,5	+ 15,3	+ 0,7	- 0,7	+ 6,3	
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,90	+ 4,93	+ 9,75	+ 11,16
	in % des BIP	+ 2,7	+ 3,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 3,1	+ 3,4
Sekundärmarktrendite ³⁾	in %	3,9	3,2	3,3	2,4	2,2	2,3
Verbraucherpreise		+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,9
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁴⁾		4,8	4,4	4,2	4,3	5,1	5,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾		7,2	6,9	6,7	7,0	7,6	7,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾		- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5	- 2,6	- 1,6

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Laut Statistik Austria. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁴⁾ Labour Force Survey. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner.

Internationale Wachstumskräfte verschieben sich

Die Wirtschaftsentwicklung verliert in den Schwellenländern tendenziell an Schwung, jedoch sollte die Konjunktur in dieser Ländergruppe im Jahr 2014 wieder anziehen.

Die Weltwirtschaft war 2012 und 2013 von einer leichten Schwäche geprägt. Nach fast +4% im Jahr 2011 wuchs sie 2012 um nur gut 3%; für 2013 erwartet das WIFO einen Anstieg in ähnlicher Größenordnung. Erst 2014 wird das Wachstum wieder knapp 4% erreichen.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt, real						
Welt	- 0,6	+ 5,2	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,8
USA	- 2,8	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,5
Japan	- 5,5	+ 4,7	- 0,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9
EU 28	- 4,5	+ 2,0	+ 1,6	- 0,4	- 0,1	+ 1,2
Euro-Raum (17 Länder) ¹⁾	- 4,4	+ 2,0	+ 1,5	- 0,6	- 0,4	+ 1,1
Neue EU-Länder ²⁾	- 3,0	+ 2,4	+ 3,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 2,2
China	+ 9,2	+ 10,4	+ 9,3	+ 7,8	+ 7,5	+ 8,0
Welthandel, real	- 12,3	+ 14,4	+ 5,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾	- 10,9	+ 11,4	+ 6,3	+ 1,6	+ 2,3	+ 5,5
Weltmarkt-Rohstoffpreise ⁴⁾	- 34,7	+ 28,9	+ 28,6	- 2,8	- 4	± 0
Ohne Rohöl	- 28,4	+ 31,9	+ 19,2	- 14,4	- 7	+ 1
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	61,5	79,5	111,3	111,6	108	105
Wechselkurs ⁵⁾ \$ je Euro	1,393	1,327	1,392	1,286	1,30	1,30

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ²⁾ Bulgarien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁴⁾ HWWI-Index, auf Dollar-Basis. – ⁵⁾ Monatsdurchschnitte.

Zugleich war eine Verlagerung der Wachstumskräfte von den Schwellenländern zu den Industrieländern USA und Japan festzustellen. In Brasilien verlangsamte sich die Expansion 2012 auf weniger als 1%, die Lage bleibt 2013 angespannt; durch den hohen Kapitalabfluss seit Anfang 2013 verfiel der Wechselkurs gegenüber dem Dollar

und dem Euro um rund 15%. Der damit verbundene Zinsanstieg belastet die Binnen- nachfrage.

Russlands Wirtschaftsentwicklung wird durch die Stagnation der Erdölpreise geprägt. Diese sind von großer Bedeutung für die Deviseneinnahmen des Landes und damit für die Importmöglichkeiten. Die Industrieproduktion ist seit Anfang 2013 nicht gewachsen. Der Rubel verlor seit Jahresbeginn gegenüber dem Dollar und dem Euro rund 10% seines Wertes.

Ein Kursverfall gegenüber dem Dollar und dem Euro (jeweils rund 15%) war auch für die indische Rupie zu beobachten; der Kurs erreichte im August 2013 den bisher niedrigsten Wert. 2012 fiel das Wirtschaftswachstum mit 3,8% nur halb so hoch aus wie im Vorjahr (+7,7%), im 1. Halbjahr 2013 erreichte es nur 2¼%.

In China verlangsamte sich die Expansion ebenfalls merklich. Hatten die Wachstumsraten vor 2012 regelmäßig über 9% betragen, so setzte die Zentralregierung die Zielwerte für die kommenden Jahre mit 7,5% deutlich niedriger an. Im Vorjahresvergleich schwächte sich das Wachstum von 7,9% im IV. Quartal 2012 auf 7,7% im I. Quartal und 7,5% im II. Quartal 2013 ab. Im Vorperiodenvergleich ging der Anstieg von 1,9% auf 1,6% und 1,7% zurück.

2014 dürfte die Wirtschaft in dieser Ländergruppe dank der Belebung der Weltkonjunktur wieder stärker expandieren und damit der Weltwirtschaft zusätzliche Impulse verleihen.

Die Wirtschaft der USA wächst 2013 weniger dynamisch als zuvor, aber sehr robust. Im II. Quartal beschleunigte sich die Expansion gegenüber der Vorperiode von 0,3% auf 0,6%. Besonders kräftig wurden die Bauinvestitionen ausgeweitet (+3,4%), die Ausrüstungsinvestitionen hingegen kaum (+0,8%). Die Konsumausgaben der privaten Haushalte erhöhten sich zwar um nur 0,5%, doch setzte sich damit das seit Anfang 2010 relativ konstante Wachstum fort.

Aufgrund des automatischen Auslaufens von konjunkturstützenden Maßnahmen, die 2008 in Kraft traten, ergibt sich für die öffentlichen Haushalte 2013 ein hauptsächlich einnahmenseitiger Sanierungseffekt von 2% des BIP. Trotz dieser fiskalpolitischen Dämpfung wird die Wirtschaft 2013 um nahezu 2% wachsen. Die aktuellen vorlaufenden Indikatoren aus Umfragen unter Unternehmen und Konsumenten weisen auf keine bevorstehende Wachstumsverlangsamung hin. Da die für 2014 geplante Budgetkürzung nur mehr 1% des BIP betragen wird, verringert sich ihr dämpfender Effekt, und das BIP-Wachstum sollte sich auf 2,5% beschleunigen.

Im Euro-Raum verringerte sich das Finanzierungsdefizit 2011 um 2 Prozentpunkte. Zwar fiel das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr der stärksten Konsolidierung mit +1,5% ähnlich stark aus wie in den USA 2013, es schwächte sich aber im Jahresverlauf deutlich ab, und die Wirtschaft schlitterte in eine fast zwei Jahre andauernde Rezession. Möglicherweise hatten die Euro-Länder die Budgetsanierung nach der Krise 2008/09 zu früh begonnen, sodass die beginnende Konjunkturerholung abgewürgt wurde. Überdies erfolgte die Budgetsanierung im Euro-Raum primär ausgabenseitig, während sie in den USA eher einnahmenseitig durch Anhebung einiger Steuersätze auf das Niveau vor der Rezession erfolgt.

Während die Fiskalpolitik in den USA derzeit leicht restriktiv wirkt, setzt die Geldpolitik bislang ihren expansiven Kurs fort. Seit Ende 2008 beträgt der Leitzinssatz 0%. Zusätzlich behält die Federal Reserve Bank ihre außergewöhnlichen Maßnahmen in Form von umfangreichen Aufkäufen von Staatsanleihen bei. Bislang zeigen sich dennoch keinerlei inflationäre Kräfte. Die Inflationsrate lag im I. Quartal bei 1,7% und im II. Quartal 2013 bei 1,4%.

Auch die japanische Wirtschaftspolitik versucht, mit einer deutlichen Ausweitung des Geldangebotes die Wirtschaft zu stabilisieren. Mit der geplanten Verdoppelung der Geldmenge innerhalb von zwei Jahren soll die seit vielen Jahren andauernde Deflation gestoppt werden. Der Yen wertete seit Mitte 2012 gegenüber dem Euro um rund ein Drittel und gegenüber dem Dollar um ein Viertel ab. In der Folge stiegen die Aktienkurse stark. Nach Überwindung der Rezession im Jahr 2012 expandiert die ja-

USA und Japan: robustes Wachstum

panische Wirtschaft seit dem IV. Quartal 2012 wieder. Anfang 2013 stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion gegenüber der Vorperiode real um 1,0%, im II. Quartal um 0,9%. Dabei kam dem privaten Konsum eine wichtige Rolle zu. Die jüngsten Unternehmensumfragen weisen auf ein günstiges wirtschaftliches Umfeld in naher Zukunft hin. Die japanische Wirtschaft dürfte den Wachstumspfad daher auch im III. Quartal beibehalten haben. Für das laufende Jahr erwartet das WIFO ein Wirtschaftswachstum von 1,8%, für 2014 von 1,9%.

Erstmals Besserung der Wirtschaftslage in Europa

Im II. Quartal 2013 war im Euro-Raum erstmals seit Mitte 2011 saisonbereinigt wieder ein Wachstum zu beobachten. Die Unternehmensumfragen weisen auf eine breit angelegte Verbesserung hin. Die Auftriebskräfte dürften jedoch verhalten bleiben.

Nachdem die Wirtschaftsleistung im Euro-Raum seit dem IV. Quartal 2011 geschrumpft war, stieg sie im II. Quartal 2013 um 0,3%. Die bereits zweite Rezession in den letzten fünf Jahren ist damit überwunden. In der Wirtschaftskrise 2008/09 sank die Wirtschaftsleistung im Euro-Raum fünf Quartale in Folge (kumuliert -5,7%); mit sechs Quartalen dauerte die jüngste Rezession zwar länger, war jedoch mit Produktionseinbußen von 1,3% weniger tief. Beide Rezessionen zusammen drückten die gesamtwirtschaftliche Produktion im Euro-Raum auf das Niveau des Jahres 2006.

Im II. Quartal 2013 trugen alle großen Nachfragekomponenten zum Wachstum im Euro-Raum bei. Der Konsum der privaten Haushalte erhöhte sich gegenüber der Vorperiode real um 0,2%, jener des Staates um 0,4%. Die Bruttoanlageinvestitionen wurden real um 0,3% gesteigert – erstmals seit zwei Jahren. Auch der Export von Waren und Dienstleistungen in Länder außerhalb des Euro-Raumes erhöhte sich mit +1,6% gegenüber dem Vorquartal so kräftig wie seit Anfang 2011 nicht mehr.

Regional scheint die Konjunkturbelebung breit angelegt zu sein: Einem starken Rückgang des BIP im IV. Quartal 2012 und einer Stagnation Anfang 2013 folgte im II. Quartal in Deutschland ein sprunghafter Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion um real 0,7% gegenüber der Vorperiode. Ähnlich deutlich fiel die Aufwärtstendenz in Frankreich aus (+0,5%), nachdem die Produktion in den zwei vorangegangenen Quartalen rückläufig gewesen war. In Spanien (-0,1%) und Italien (-0,2%) schrumpfte die Wirtschaft im II. Quartal 2013 zwar neuerlich, jedoch verringerte sich in beiden Ländern die Abwärtsdynamik weiter. Im IV. Quartal 2012 sank die Wirtschaftsleistung jeweils um fast 1%, im I. Quartal 2013 um nur mehr rund 0,5%.

Gemäß den Unternehmensumfragen sollte die positive Tendenz im Euro-Raum anhalten, der Tiefpunkt scheint daher überwunden zu sein. Laut der Umfrage der Europäischen Kommission vom September 2013 stieg der Economic Sentiment Indicator für den Euro-Raum um 1,6 Punkte, nach +2,8 im Vormonat. Alle Kategorien (Industrie, Dienstleistungen, Konsum und Handel) wurden besser beurteilt als zuvor. Aus allen großen Mitgliedsländern wurde eine Verbesserung des Vertrauens gemeldet.

Das Budgetdefizit sollte sich 2013 im Euro-Raum auf knapp unter 3% des BIP verringern, nach 3,7% im Jahr zuvor. Die Geldpolitik behält ihren niedrigen Leitzinssatz bei. Dieser liegt seit Anfang Mai 2013 bei 0,5%. Die Inflationsrate ist im Euro-Raum angesichts der eben erst überwundenen, langandauernden Rezession mit im Durchschnitt 1,6% seit Anfang 2013 relativ hoch; das kann jedoch nicht auf die lockere Geldpolitik zurückgeführt werden. Den Arbeitsmarkt wird die Konjunkturerholung erst mit einiger Verzögerung erreichen. Seit Anfang 2013 liegt die Arbeitslosenquote im Euro-Raum unverändert bei 12%.

Für das gesamte Jahr 2013 erwartet das WIFO ein Schrumpfen der Wirtschaft im Euro-Raum um 0,4%. Die Konjunkturverbesserung wird sich hauptsächlich 2014 zeigen. Allerdings werden die Auftriebskräfte nicht die Dynamik vergangener Aufschwungsphasen erreichen. Die Budgetkonsolidierung wird fortgeführt; in vielen Bereichen bestehen noch Strukturprobleme, die eine volle Entfaltung der Konjunkturdynamik verhindern können. Die Wirtschaft im Euro-Raum wird daher 2014 um wenig mehr als 1% wachsen.

Konjunkturerholung in der EU nicht auf den Euro-Raum beschränkt

Am 1. Juli 2013 trat Kroatien als 28. Mitgliedsland der EU bei. Die EU 28 erzielte im II. Quartal 2013 ein Wirtschaftswachstum von 0,4% gegenüber dem Vorquartal und expandierte damit etwas stärker als die Untergruppe der Euro-Länder. Vor allem in Großbritannien wuchs das BIP kräftig (real +0,7%, I. Quartal +0,3%).

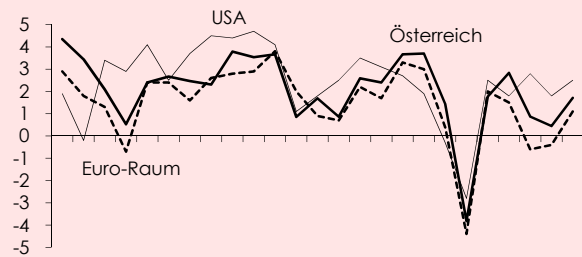
Aber auch Österreichs östliche Nachbarländer verzeichneten als wichtige Handelspartner einen Konjunkturauftrieb. Tschechien fand nach einer mehrere Quartale anhaltenden Schrumpfungsphase aus der Rezession (II. Quartal 2013 real +0,6% gegenüber der Vorperiode). Auch in der Slowakei verstärkte sich die Dynamik. Nach +0,1% im IV. Quartal 2012 und +0,2% im I. Quartal 2013 beschleunigte sich die Expansion auf 0,3% im II. Quartal 2013.

Auch in den nicht dem Euro-Raum angehörenden EU-Ländern hellt sich das Wirtschaftsklima vermehrt auf. Der Aufschwung erfasst auch die Nachbarländer im Osten.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

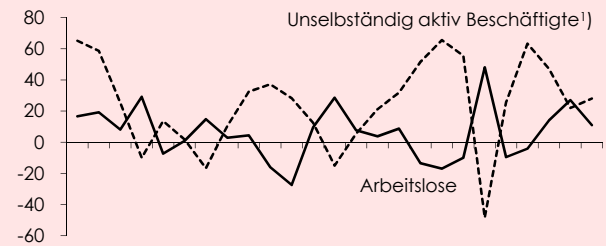
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



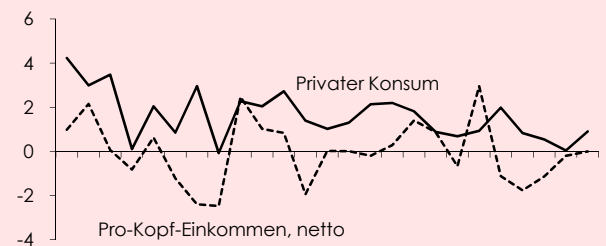
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



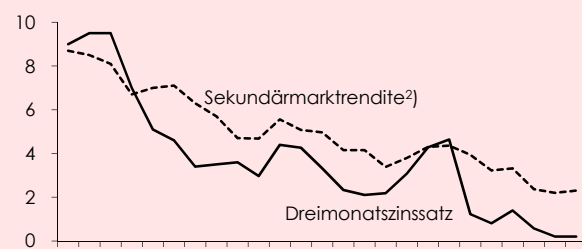
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



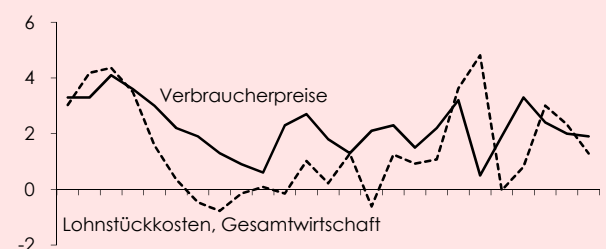
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



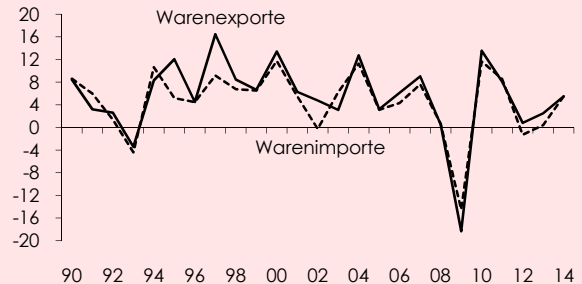
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



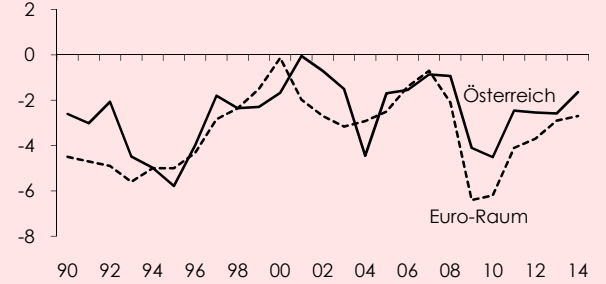
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO, 2013, 2014: Prognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienere, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Ungarns Wirtschaftsleistung entwickelt sich mit großen Schwankungen: Im III. Quartal 2012 stagnierte sie, gegen Jahresende brach sie ein (-0,5%). Anfang 2013 folgte ein Anstieg des BIP um real 0,6%. Im II. Quartal 2013 war wieder ein leichtes Wachstum um 0,1% gegenüber der Vorperiode zu beobachten. Die von einer schweren Bankenkrise belastete slowenische Wirtschaft verharrt nach wie vor in einer Rezession. Auch im II. Quartal 2013 ging die Wirtschaftsleistung zurück, allerdings schwächte sich die Abwärtsdynamik weiter ab.

Für all diese Länder zeigen die Unternehmensumfragen einen Anstieg des Vertrauens in die Wirtschaftsentwicklung, sodass auch hier mit einer weiteren Erholung zu rechnen ist. Das WIFO erwartet für die EU 28 einen geringfügigen Rückgang der Produktion im Jahr 2013 um real 0,1% und einen Anstieg von 1,2% im Jahr 2014.

Österreich: Binnen-nachfrage schwach

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte werden 2013 in Österreich real stagnieren, die Investitionsnachfrage geht zurück. Dies belastet jedoch vor allem den Warenimport und weniger die heimische Produktion.

Im Gegensatz zur Entwicklung im Euro-Raum schrumpfte die Wirtschaftsleistung in Österreich Ende 2012 kaum: Nach dem Rückgang im IV. Quartal 2012 um real 0,1% gegenüber der Vorperiode wächst die heimische Wirtschaft wieder knapp über Stagnationsniveau (I. und II. Quartal 2013 je +0,1%).

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2013	2014
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %					
	Juni									
	Oktober									
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>										
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,89	3,58	3,47	3,47	+13,9	- 8,0	- 1,0	± 0,0	- 3,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	52,28	52,84	53,26	55,12	+ 8,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 3,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	6,32	6,94	7,56	7,64	+ 2,1	+ 9,7	+ 2,0	+ 1,0	+ 9,0	+ 1,0
Bau	14,16	14,27	14,34	14,52	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,2
Handel, Kfz	30,35	29,84	29,40	29,78	+ 1,3	- 1,7	- 0,8	+ 1,3	- 1,5	+ 1,3
Verkehr	10,54	10,44	10,32	10,37	+ 1,9	- 1,0	- 1,0	+ 0,5	- 1,2	+ 0,5
Beherbergung und Gastronomie	11,13	11,30	11,27	11,46	+ 0,5	+ 1,6	- 0,3	+ 1,7	- 0,3	+ 1,7
Information und Kommunikation	8,58	8,44	8,28	8,23	+ 6,3	- 1,5	- 0,9	- 0,5	- 2,0	- 0,5
Kredit- und Versicherungswesen	14,67	15,07	15,34	15,42	+ 3,5	+ 2,7	- 1,7	+ 0,5	+ 1,8	+ 0,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	23,41	23,82	23,96	24,37	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,7
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	21,81	22,00	21,82	22,30	+ 4,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,2	- 0,8	+ 2,2
Öffentliche Verwaltung ²⁾	40,74	41,26	41,68	42,09	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen	6,56	6,64	6,70	6,77	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	244,13	246,15	247,04	251,05	+ 3,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	269,20	271,54	272,75	277,43	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,7

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

2013 sticht die Schwäche des privaten Konsums hervor (1. Halbjahr 2013 laut vierteljährlicher Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung real -1,3% gegenüber dem Vorjahr). Auch bereinigt um den Schalttag 2012 fiel die Nachfrage der privaten Haushalte geringer aus als im Vorjahr. Während das Wachstum von Bevölkerung und Beschäftigung tendenziell leicht positive Impulse für den Konsum liefert, werden sich die überaus konjunkturrempfindlichen Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter 2013 real um fast 5% verringern. Vor allem die Anschaffung von Pkw brach in der ersten Jahreshälfte ein. Dies geht jedoch hauptsächlich zulasten des Warenimportes und trifft die heimische Produktion kaum. Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte entwickeln sich mit real +0,3% wegen der Konjunkturflaute ungünstig. 2013 wird die Inflationsrate nach nationaler Berechnungsmethode 2% betragen. 2014 sollte sie geringfügig auf 1,9% sinken.

Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2013	2014
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %					
					Juni			Oktober		
Konsumausgaben insgesamt	194,54	195,41	195,72	197,53	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,9
Private Haushalte ¹⁾	144,81	145,59	145,65	146,97	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,9
Staat	49,75	49,83	50,08	50,58	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	59,59	58,88	56,70	58,70	+12,2	- 1,2	+ 0,8	+ 2,7	- 3,7	+ 3,5
Bruttoanlageinvestitionen	55,62	56,51	55,72	57,37	+ 8,5	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,5	- 1,4	+ 3,0
Ausrüstungen	22,81	23,28	22,47	23,59	+14,3	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	- 3,5	+ 5,0
Bauten	27,23	27,92	28,06	28,40	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,2
Inländische Verwendung	254,23	254,23	252,22	256,05	+ 3,2	- 0,0	- 0,1	+ 1,3	- 0,8	+ 1,5
Exporte	154,57	156,46	160,74	169,08	+ 6,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 5,1	+ 2,7	+ 5,2
Importe	139,74	139,30	140,22	147,41	+ 7,6	- 0,3	+ 0,9	+ 4,9	+ 0,7	+ 5,1
Bruttoinlandsprodukt	269,20	271,54	272,75	277,43	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,7
Gesamtnachfrage ²⁾	408,53	410,38	412,51	424,53	+ 4,4	+ 0,5	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,5	+ 2,9

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Inländische Verwendung plus Exporte.

Die Löhne und Gehälter stagnieren 2013 real netto pro Kopf (-0,2%), nachdem sie in den vergangenen drei Jahren jeweils um mehr als 1% zurückgegangen sind. Im August verbesserte sich das Konsumentenvertrauen laut Umfrage wieder in allen Teilkomponenten. Auch das Nachlassen der Inflation dürfte dem Konsum in der zweiten Jahreshälfte 2013 etwas Auftrieb verleihen. Für das gesamte Jahr wird allerdings nur mit einer Stagnation des privaten Konsums gerechnet. Zwar wird die Nettolohn- und -gehaltssumme 2014 mit real +0,9% ähnlich schwach zunehmen wie 2013 (+0,5%), doch sollte die Entwicklung der Vermögenseinkommen die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte wieder verstärkt begünstigen, sodass bei einem Anstieg der Konsumausgaben der privaten Haushalte um real 0,9% gleichzeitig eine Anhebung der Sparquote auf 7,9% möglich sein wird.

Übersicht 5: Konsum, Einkommen und Preise

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,6	- 4,8	+ 0,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,9
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,1	- 0,5	- 1,3	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,1
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	11,2	8,9	6,7	7,4	7,7	7,9
Sparquote der privaten Haushalte ³⁾	10,6	8,4	6,4	7,0	7,2	7,4
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	± 0,0	+ 1,7
	In %					
Inflationsrate						
National	0,5	1,9	3,3	2,4	2,0	1,9
Harmonisiert	0,4	1,7	3,6	2,6	2,1	1,9
"Kerninflation" ⁴⁾	1,5	1,2	2,8	2,3	2,3	1,9

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Stark rückläufig sind 2013 die Ausrüstungsinvestitionen: Nach einem Anstieg um real rund 2% 2012 werden sie 2013 um 3,5% schrumpfen. Dabei fiel das Ergebnis insbesondere im 1. Halbjahr 2013 ungünstig aus: Neben einem scharfen Rückgang der Investitionen in Maschinen brachen auch die Fahrzeuginvestitionen ein. Die mittler-

weile wieder etwas zuversichtlichere Konjunktüreinschätzung durch die Unternehmen und die anhaltend günstigen Finanzierungsbedingungen lassen jedoch für 2014 eine deutliche Zunahme erwarten, zumal sich auch ein erheblicher Rückstau an Ersatzinvestitionen gebildet haben dürfte. Auch hier belastet aufgrund des hohen Importgehaltes der Rückgang eher die Wareneinfuhr als die heimische Produktion.

Übersicht 6: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Löhne und Gehälter pro Kopf¹⁾</i>						
Nominell, brutto	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2
Real ²⁾						
Brutto	+ 1,2	- 0,9	- 1,4	- 0,1	+ 0,2	+ 0,3
Netto	+ 3,0	- 1,1	- 1,8	- 1,1	- 0,2	± 0,0
<i>Lohnstückkosten</i>						
Gesamtwirtschaft	+ 4,8	- 0,0	+ 0,8	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,3
Herstellung von Waren	+ 10,7	- 6,9	- 3,0	+ 3,0	+ 1,6	- 0,9
<i>Effektiver Wechselkursindex Industriewaren</i>						
Nominell	+ 0,9	- 2,9	+ 0,1	- 1,7	+ 1,4	+ 0,3
Real	+ 0,4	- 3,2	+ 0,5	- 1,7	+ 1,6	+ 0,1

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Im Gegensatz zu den Ausrüstungen werden die Bauinvestitionen 2013 insgesamt real um 0,5% wachsen, etwa gleich stark wie im 1. Halbjahr. 2014 sollte sich die Nachfrage nur wenig verstärken (+1,2%), da die Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte den Spielraum im öffentlichen Bereich einengen.

Im 1. Halbjahr stieg der Warenexport zwar real um nur 2,3% gegenüber dem Vorjahr. Da der Warenimport aber aufgrund der Schwäche der Konsum- und Investitionsnachfrage stagnierte (-0,1%), leistet der Außenbeitrag 2013 nennenswerte Wachstumsimpulse.

2014 sollten sich die Auftriebskräfte wieder vermehrt auf die Binnennachfrage verlagern. Der Warenexport wird mit real +5,5% zwar mehr als doppelt so stark wachsen wie 2013, jedoch werden der wieder bessere Konsum und die rasche Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen eine fast ebenso hohe Zunahme des Warenimportes (+5,5%) zur Folge haben.

Belegung erst gegen Ende 2013

Die heimische Wirtschaft wird auch im III. Quartal 2013 nur wenig wachsen. Erst für das IV. Quartal deuten die Unternehmensumfragen auf eine nennenswerte Beschleunigung der Konjunktur hin.

Die jüngsten Umfragen unter heimischen Unternehmen belegen den langsamen, aber kontinuierlichen Anstieg der Zuversicht hinsichtlich einer Besserung der Wirtschaftslage. Im September stieg der Index für die sehr konjunkturrempfindliche Sachgüterproduktion weiter, und erstmals seit Mitte 2011 übertrafen die positiven Einschätzungen die negativen. Sowohl die Hersteller von Konsumgütern als auch jene von Vorprodukten und Investitionsgütern beurteilten ihre Zukunftsaussichten besser als in den Vormonaten.

Die aktuelle Lage wurde in der Sachgüterproduktion hingegen kaum besser bewertet als zuvor. Daher dürfte auch im III. Quartal 2013 noch keine signifikante Produktionsausweitung erfolgen. Erst im IV. Quartal wird die Konjunktur langsam in Schwung kommen. Für das Jahr 2014 ist mit einem Anstieg der Wertschöpfung in der Herstellung von Waren um real 3,5% zu rechnen. Damit wächst dieser Sektor – wie in Zeiten einer Konjunkturerholung üblich – stärker als die Gesamtwirtschaft. Da die Beschäftigung in diesem Bereich etwa konstant gehalten wird (+0,1%), ist ein Anstieg der Stundenproduktivität um 3% zu erwarten.

In der Bauwirtschaft trübte sich die Stimmung hingegen wieder etwas ein. Sowohl die aktuelle als auch die erwartete Wirtschaftslage werden in diesem Bereich skeptischer beurteilt als zuvor. Nach wie vor gehen die Unternehmen jedoch von einem Anstieg der Baupreise aus, während Beschäftigung und Auftragslage schlechter eingeschätzt wurden.

Übersicht 7: Produktivität

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	- 3,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,7
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,9	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	- 2,9	+ 1,0	+ 1,0	- 0,5	- 0,2	+ 0,8
Herstellung von Waren						
Produktion ²⁾	- 12,4	+ 7,8	+ 8,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,5
Beschäftigte ³⁾	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	+ 1,7	± 0,0	+ 0,1
Stundenproduktivität ⁴⁾	- 4,1	+ 6,0	+ 6,4	+ 0,1	+ 1,3	+ 3,0
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 3,5	+ 3,0	- 0,1	- 0,6	- 0,5	+ 0,4

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Unselbständige und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (Beschäftigungsverhältnisse). – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Auch die Unternehmen des Dienstleistungsbereiches melden eine unverändert gedämpfte aktuelle Wirtschaftslage, aber sie beurteilen die Zukunft wieder optimistischer. Dies gilt vor allem für EDV-Leistungen und für die freiberuflichen wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen.

Die Abschwächung der Konjunktur erhöht die Arbeitslosigkeit merklich (vorgemerkte Arbeitslose 2012 +13.900 auf 260.600, 2013 +27.000 auf 287.600). Da der Arbeitsmarkt üblicherweise mit einer leichten Verzögerung auf Konjunkturveränderungen reagiert, wird die Arbeitslosigkeit 2014 weiter auf 298.600 steigen (+11.000), vor allem in den konjunktursensiblen Bereichen wie Warenproduktion und Bauwirtschaft und in weiterer Folge in den Dienstleistungsbereichen. Neben der Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen und des Angebotes ausländischer Arbeitskräfte haben Einschränkungen der Abgangsmöglichkeiten aus der Arbeitslosigkeit in die Frühpension und die verstärkte Einbindung arbeitsmarktferner Bevölkerungsgruppen eine Ausweitung der registrierten Arbeitslosigkeit von Schwervermittelbaren zur Folge.

Der Zustrom aus dem Ausland wird sich nach +1,6% im Vorjahr mit einem Zuwachs von 1,2% im Jahr 2013 und +1,0% im Jahr 2014 vermutlich verringern.

Die Auswirkungen der Konjunkturlaute auf die Beschäftigung sind wesentlich geringer, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöht sich weiter. Allerdings lässt der Zuwachs deutlich nach (2012 +1,4%, 2013 +0,7%). 2014 wird die Konjunkturbelebung mit ein wenig Verzögerung auch die Beschäftigung wieder geringfügig stärker steigen lassen (+0,8%).

Die Arbeitslosenquote wird über den gesamten Prognosehorizont steigen. Nach heimischer Berechnungsmethode erreicht sie 2013 7,6% und ist damit höher als in der Krise 2009 (7,2%). 2014 ist mit einem weiteren Anstieg auf 7,8% zu rechnen. Nach EU-weit harmonisierter Berechnungsmethode wird die Arbeitslosenquote heuer auf 5,1% und 2014 auf 5,2% anziehen.

Die österreichische Budgetpolitik verfolgt weiterhin ihren Konsolidierungskurs. Das WIFO prognostiziert für 2013 ein Defizit des Gesamtstaates von 2,6% und für 2014 von 1,6% des BIP. Neben konjunkturbedingten Unsicherheiten hinsichtlich der Entwicklung der Steuereinnahmen bestehen allerdings einige Risiken, die teilweise schwer zu quantifizieren sind. Insbesondere mögliche Mehrausgaben zur Finanzmarktstabilisierung könnten den Staatshaushalt stärker als erwartet belasten. Ohne diese wäre das Budgetdefizit 2013 um mehr als ½ Prozentpunkt geringer.

So werden 2013 zusätzlich zu der im Bundesvoranschlag berücksichtigten Position von 1,15 Mrd. € weitere 1,20 Mrd. € an Kapitaltransfers und 2014 0,4 Mrd. € für Stützungen zur Rettung der Hypo Alpe-Adria-Bank AG erwartet. Ein darüber hinausgehender defiziterhöhender Kapitalbedarf für notverstaatlichte Banken ist 2013, insbesondere aber 2014 nicht ausgeschlossen. Höhere Pensionsausgaben sind 2014 eben-

Gespaltene Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt

Auf dem heimischen Arbeitsmarkt bleibt die Lage angespannt. Obwohl die Beschäftigung beständig weiter wächst, steigt die Arbeitslosenquote auf neue Höchstwerte.

Budgetkonsolidierungspfad mit zahlreichen Risiken

Die Maßnahmen zur Stabilisierung der Finanzmärkte belasten den Staatshaushalt erheblich.

falls möglich, wenn etwa die Maßnahmen zur Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters nicht wie erwartet greifen.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000						
Nachfrage nach Arbeitskräften							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	- 44,0	+ 32,4	+ 70,4	+ 52,2	+ 30,0	+ 32,5	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 22,0	+ 28,0	
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8
Inländische Arbeitskräfte	- 43,0	+ 5,8	+ 25,7	+ 9,0	- 6,0	+ 3,0	
Ausländische Arbeitskräfte	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,1	+ 28,0	+ 25,0	
Selbständige ³⁾	+ 4,5	+ 6,9	+ 7,1	+ 5,0	+ 8,0	+ 4,5	
Angebot an Arbeitskräften							
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter							
15- bis 64-Jährige	+ 11,1	+ 17,3	+ 31,3	+ 18,0	+ 3,0	+ 5,5	
15- bis 59-Jährige	+ 5,2	+ 4,9	+ 11,7	+ 22,3	+ 7,2	+ 5,2	
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 4,0	+ 22,9	+ 66,3	+ 66,1	+ 57,0	+ 43,5	
Überschuss an Arbeitskräften							
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾							
Stand	in 1.000	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 27,0	+ 11,0
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	260,3	250,8	246,7	260,6	287,6	298,6
Arbeitslosenquote		64,1	73,2	63,2	66,6	72,6	75,6
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾		4,8	4,4	4,2	4,3	5,1	5,2
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾		6,5	6,2	6,0	6,3	6,8	7,0
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾		7,2	6,9	6,7	7,0	7,6	7,8
Beschäftigungsquote							
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾		65,0	65,3	66,2	66,9	67,4	67,9
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾		71,6	71,7	72,1	72,5	72,3	72,4

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des BIP					
Budgetpolitik						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5	- 2,6	- 1,6
Primärsaldo des Staates laut VGR	- 1,3	- 1,8	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,9
	In %					
Geldpolitik						
Dreimonatszinssatz						
	1,2	0,8	1,4	0,6	0,2	0,2
Sekundärmarktrendite ²⁾	3,9	3,2	3,3	2,4	2,2	2,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	+ 1,1	- 2,7	+ 0,2	- 1,5	+ 1,3	+ 0,2
Real	+ 0,5	- 3,0	+ 0,6	- 1,6	+ 1,5	+ 0,1

Q: WIFO. 2013, 2014: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Auf der Einnahmenseite sind Höhe und Zeitpunkt der Mittelflüsse aus den bilateralen Steuerabkommen mit der Schweiz und insbesondere mit Liechtenstein nach wie vor unsicher. Für 2013 berücksichtigt die vorliegende Prognose aufgrund der bisherigen Zahlungen Einnahmen aus dem Abkommen mit der Schweiz im Ausmaß von 0,9 Mrd. €. 2014 werden die Einnahmen aus den beiden bilateralen Abkommen insgesamt 0,7 Mrd. € ausmachen. Einnahmen aus einer Finanztransaktionssteuer sind 2014 nicht vorgesehen.

Diese Prognose inkludiert auch die direkten Budgetwirkungen des im Juni 2013 beschlossenen Konjunkturpaketes, der schlagend gewordenen Haftungen des Bundes für die Alpine Bau GmbH sowie Einnahmen aus der Versteigerung von LTE-Mobilfunkfrequenzen in der Höhe des Mindestgebotes.

Early Signs of Cyclical Recovery

Economic Outlook for 2013 and 2014 – Summary

Uncertainty on financial markets has subsided somewhat, while companies are regaining confidence in their short-term business outlook. After a sustained decline in demand and output since the end of 2011, the second recession within five years in the euro area seems to have ended. Also in Austria, business sentiment is rebounding even if the recovery remains tentative for the time being.

The coincidence of the slowdown in emerging markets with the cyclical sluggishness in the euro area has left its marks on business activity also in Austria. During 2012, growth decelerated steadily, turning negative towards the end of the year. In early 2013, the decline came to a halt and was followed by stagnation of demand and output.

For the first time, business surveys of August and September 2013 show a marked rebound in optimism. Domestic activity should head up as from the fourth quarter and strengthen further in 2014. Nevertheless, the recovery is unlikely to gain the momentum of previous cycles, given the lasting structural problems burdening the euro area.

In 2013, also internal demand was lacklustre, although falling demand for durable consumer goods, machinery and business equipment dampened imports more than domestic output. Private consumption in the first half of the year fell 1.3 percent in volume from the year-earlier level (unadjusted for the leap day last year). In view of the subdued outlook and the high degree of uncertainty, firms have been reluctant to invest; indeed, spending on new equipment is likely to fall by an inflation-adjusted 3.5 percent year-on-year in 2013, while construction investment may edge up by 0.5 percent. Domestic demand is thus expected to decline by 0.8 percent in real terms in the current year.

While exports of goods and services should grow by 2.7 percent in volume, imports are projected to gain only 0.7 percent, yielding a positive net external contribution to GDP growth, despite the altogether weak foreign demand.

The receding domestic demand is clearly reflected by credit developments: the amount of outstanding credit to domestic non-financial borrowers has been flat since 2012 and is set to pick up only by 2014.

Unemployment reacted rather quickly to the cyclical downturn as well as to the marked increase in labour supply (2012 +1.6 percent, 2013 +1.2 percent). After an increase by over 5 percent last year, the number of registered unemployed will rise further to a total 287,600 (+27,000) in 2013. In 2014, the upward trend should abate (+11,000). In spite of the only moderate advance in output, employment is still heading up (persons in dependent active employment 2013 +0.7 percent; 2014 +0.8 percent).

Due to the efforts to consolidate public finances, and despite sluggish growth and additional subsidies to banks in distress, the general government deficit for 2013, projected at 2.6 percent of GDP, will broadly match the ratio of 2.5 percent of GDP recorded for both 2011 and 2012.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Nora.Popp@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die ver-

gleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Jürgen Janger
Julia Bock-
Schappelwein
Thomas Horvath
Ina Meyer

■ Monitoring Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy

Following the European Commission's guidelines, WIFO has undertaken a monitoring of the implementation of the Austrian National Reform Programme within the framework of the European 2020 growth strategy. The main components are the development of normative target corridors to assess progress in reaching the five EU 2020 headline goals, the attribution of policy measures within the NRP to a framework of economic growth, the development of a structured analysis for the policy measures, which are assessed following identical criteria, and a more thorough evaluation of selected policy measures. The ultimate objective of the project is to pinpoint Austria's position on its way towards meeting the EU 2020 goals and to assess whether the policies implemented may in principle be sufficient to reach the goals.

- **Introduction: A new European growth strategy**

- **Target paths for Austria's national Europe 2020 targets**

Key target R&D: 3.76 percent of GDP – Key target Education: 38 percent higher education graduates and early school leavers at 9.5 percent – Key target Employment: 77 to 78 percent of the population aged 20 to 64 – Key target Poverty: Number of individuals living in or at risk of poverty –235.000 – Key target Environment: The 20-20-20 Targets

- **How do policies influence economic growth – a short framework for economic growth**

- **Overview of policies to reach the targets**

Analytic grid for assessing the policies put in place to reach the targets – Policies for reaching the R&D target – Improving educational outcomes – Increasing employment – Policies to reduce poverty – Policies for reaching the climate targets – Competition and business framework conditions

- **In-depth analysis of policies**

- **Conclusions**

- **Annex: Analytic grid for assessment of measures in the NRP**

With contributions by Michael Böheim, Werner Hölzl and Klaus S. Friesenbichler

Commissioned by the Federal
Chancellery • September 2013 •
109 pages • 50,00 € •
Free download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46950>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2010	2011	2012	2012		2013		2013					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	8,3	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	7,9	7,9
USA	9,6	8,9	8,1	8,0	7,8	7,7	7,6	7,6	7,5	7,6	7,6	7,4	7,3
Japan	5,1	4,6	4,3	4,3	4,2	4,2	4,0	4,1	4,1	4,1	3,9	3,8	4,1
Kanada	8,0	7,5	7,3	7,3	7,2	7,1	7,1	7,2	7,2	7,1	7,1	7,2	7,1
EU	9,7	9,7	10,5	10,6	10,8	10,9	10,9	10,9	11,0	10,9	10,9	10,9	10,9
Euro-Raum	10,1	10,2	11,4	11,5	11,8	12,0	12,1	12,0	12,1	12,1	12,1	12,0	12,0
Deutschland	7,1	5,9	5,5	5,4	5,4	5,4	5,3	5,4	5,3	5,3	5,3	5,2	5,2
Frankreich	9,7	9,6	10,3	10,3	10,6	10,8	10,8	10,8	10,8	10,8	10,9	11,0	11,0
Italien	8,4	8,4	10,7	10,8	11,3	11,9	12,1	11,9	12,0	12,2	12,1	12,1	12,2
Spanien	20,1	21,7	25,1	25,6	26,1	26,4	26,4	26,4	26,5	26,4	26,3	26,2	26,2
Niederlande	4,5	4,4	5,3	5,3	5,6	6,2	6,6	6,4	6,5	6,6	6,8	7,0	7,0
Belgien	8,2	7,2	7,6	7,6	8,0	8,3	8,5	8,4	8,5	8,5	8,5	8,7	8,7
Österreich	4,4	4,2	4,4	4,5	4,6	4,9	4,7	4,9	4,8	4,6	4,7	4,8	4,9
Portugal	12,0	12,9	15,9	16,2	17,0	17,6	17,0	17,5	17,3	17,0	16,7	16,6	16,5
Finnland	8,4	7,8	7,8	7,8	7,9	8,1	8,1	8,1	8,1	8,1	8,0	8,0	8,0
Griechenland	12,5	17,7	24,3	25,4	26,1	26,6	27,5	26,9	27,1	27,6	27,9	.	.
Irland	13,9	14,7	14,7	14,7	14,3	13,7	13,8	13,7	13,6	13,9	13,8	13,7	13,6
Luxemburg	4,6	4,8	5,1	5,1	5,2	5,5	5,7	5,6	5,6	5,8	5,8	5,9	5,8
Großbritannien	7,8	8,0	7,9	7,8	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	.	.
Schweden	8,6	7,8	7,9	8,1	8,1	8,2	8,0	8,3	8,3	7,9	7,9	7,8	8,0
Dänemark	7,5	7,6	7,5	7,4	7,3	7,1	6,8	6,9	7,0	6,8	6,7	6,7	6,6
Schweiz ¹⁾	4,5	4,1	4,2	4,3	4,4	4,6	4,2	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,6	3,3	3,2	3,1	3,4	3,6	3,5	3,7	3,5	3,5	3,4	3,6	.
Polen	9,6	9,7	10,1	10,3	10,4	10,6	10,5	10,6	10,6	10,5	10,5	10,4	10,3
Ungarn	11,1	11,0	10,9	10,7	10,9	10,9	10,4	10,6	10,4	10,4	10,4	10,2	.
Tschechien	7,3	6,7	7,0	7,0	7,2	7,2	7,0	7,3	7,1	7,0	6,9	6,9	6,9
Slowakei	14,5	13,7	14,0	14,1	14,4	14,1	14,2	14,1	14,1	14,2	14,2	14,1	14,0

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2010	2011	2012	2012		2013		März	April	2013				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	
USA	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5	
Japan	- 0,7	- 0,3	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 0,9	- 0,7	- 0,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	
Kanada	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
EU	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	
Euro-Raum	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	
Deutschland	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	
Frankreich	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	
Italien	+ 1,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	
Spanien	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,6	
Niederlande	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,8	
Belgien	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	
Österreich	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	
Portugal	+ 1,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,2	
Finnland	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,0	
Griechenland	+ 4,7	+ 3,1	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 0,3	- 0,5	- 1,0	
Irland	- 1,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,0	
Luxemburg	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	
Großbritannien	+ 3,3	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,7	
Schweden	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	
Dänemark	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,1	
Schweiz	+ 0,6	+ 0,1	- 0,7	- 0,5	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,4	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	
Norwegen	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,4	- 0,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,3	
Polen	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,8	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,9	
Ungarn	+ 4,7	+ 3,9	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	
Tschechien	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	
Slowakei	+ 0,7	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2010		2011			2012				2013			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 20	- 14	- 6	- 2	- 6	- 14	- 16	- 18	- 25	- 32	- 29	- 32	- 27
Exportauftragsbestände	- 21	- 13	- 2	- 1	- 6	- 13	- 17	- 17	- 24	- 29	- 27	- 26	- 25
Fertigwarenlager	+ 1	+ 2	+ 0	- 0	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 9	+ 7	+ 6	+ 7	+ 7
Produktionserwartungen	+ 11	+ 16	+ 20	+ 17	+ 11	+ 0	+ 4	+ 3	- 3	- 7	- 3	+ 1	+ 4
Verkaufspreiserwartungen	+ 5	+ 9	+ 19	+ 23	+ 11	+ 6	+ 8	+ 6	- 1	+ 2	+ 3	- 2	+ 1

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2010	2011	2012	2012		2013		April	Mai	2013			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juni	Juli	August	September
	In %												
USA	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	.	0,2	0,2	0,2	.	.	.
Japan	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	0,8	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	.	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	.
Euro-Raum	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	.	0,2	0,2	0,2	.	.	.
Großbritannien	0,7	0,9	0,8	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Schweden	0,5	1,7	1,3	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9
Dänemark	1,2	1,4	0,6	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3
Schweiz	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Norwegen	2,5	2,9	2,2	1,9	1,9	1,8	1,7	1,8	1,8	1,7	1,7	1,7	1,7
Polen	3,9	4,6	4,9	4,4	3,7	2,8	2,7	3,1	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Ungarn	6,2	6,6	7,7	6,5	5,4	4,6	.	4,6	4,7	4,5	4,4	3,9	.
Tschechien	1,3	1,2	1,0	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4

Q: OECD. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2010	2011	2012	2012		2013		April	Mai	2013			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juni	Juli	August	September
	In %												
USA	3,2	2,8	1,8	1,7	1,9	2,0	2,7	1,7	1,9	2,3	2,6	2,7	2,8
Japan	1,2	1,1	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,6	0,8	0,8	0,8	0,8	0,7
Kanada	3,3	2,8	1,9	1,8	1,9	1,9	.	1,8	1,8	2,1	2,5	2,6	.
Euro-Raum	3,8	4,3	3,1	2,2	2,8	2,9	3,2	2,9	2,7	3,1	3,1	3,1	3,4
Deutschland	2,7	2,6	1,5	1,4	1,5	1,3	1,7	1,2	1,3	1,5	1,6	1,7	1,9
Frankreich	3,1	3,3	2,5	2,1	2,2	2,0	2,4	1,8	1,9	2,2	2,3	2,4	2,5
Italien	4,0	5,4	5,5	4,8	4,4	4,2	4,5	4,3	4,0	4,4	4,4	4,4	4,5
Spanien	4,3	5,4	5,8	5,6	5,1	4,5	4,5	4,6	4,3	4,7	4,7	4,5	4,4
Niederlande	3,0	3,0	1,9	1,7	1,7	1,8	2,2	1,7	1,7	2,0	2,0	2,2	2,3
Belgien	3,5	4,2	3,0	2,3	2,3	2,2	2,6	2,0	2,1	2,4	2,5	2,7	2,8
Österreich	3,2	3,3	2,4	1,9	1,9	1,8	2,2	1,6	1,8	2,0	2,1	2,2	2,3
Portugal	5,4	10,2	10,5	7,9	6,2	6,0	6,8	6,2	5,5	6,3	6,9	6,6	7,1
Finnland	3,0	3,0	1,9	1,7	1,7	1,7	2,1	1,5	1,6	1,9	1,9	2,1	2,2
Irland	5,7	9,6	6,2	4,7	3,9	3,8	3,9	3,8	3,5	4,0	3,9	3,9	4,0
Luxemburg	3,2	2,9	1,8	1,5	1,6	1,5	2,0	1,4	1,5	1,8	1,8	2,0	2,0
Griechenland	9,1	15,7	22,5	16,2	11,1	10,2	10,2	11,6	9,1	10,1	10,5	10,0	10,1
Großbritannien	3,4	2,9	1,7	1,6	1,8	1,7	2,3	1,5	1,6	2,0	2,1	2,3	2,4
Schweden	2,9	2,6	1,6	1,5	1,9	1,8	2,4	1,7	1,8	2,0	2,2	2,3	2,6
Dänemark	2,9	2,7	1,4	1,2	1,6	1,5	1,9	1,4	1,5	1,7	1,8	1,9	2,1
Schweiz	1,6	1,5	0,6	0,6	0,8	0,8	1,1	0,6	0,8	1,1	1,1	1,1	1,1
Norwegen	3,5	3,1	2,1	2,0	2,3	2,2	.	2,1	2,1	2,4	2,6	2,8	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2010	2011	2012	2012	2013				2013	2013	2013	2013
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,33	1,39	1,29	1,30	1,32	1,31	1,32	1,30	1,32	1,31	1,33	1,33
Yen	116,46	111,02	102,62	105,37	121,91	129,02	131,05	131,13	128,40	130,39	130,34	132,41
Schweizer Franken	1,38	1,23	1,21	1,21	1,23	1,23	1,23	1,24	1,23	1,24	1,23	1,23
Pfund Sterling	0,86	0,87	0,81	0,81	0,85	0,85	0,85	0,85	0,85	0,86	0,86	0,84
Schwedische Krone	9,55	9,03	8,71	8,62	8,49	8,57	8,68	8,57	8,68	8,66	8,70	8,68
Dänische Krone	7,45	7,45	7,44	7,46	7,46	7,46	7,46	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46
Tschechische Krone	25,29	24,59	25,15	25,17	25,57	25,83	25,85	25,89	25,76	25,94	25,82	25,79
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	275,36	279,31	289,32	283,38	296,58	295,58	298,04	292,38	295,70	294,90	299,46	299,75
Polnischer Zloty	3,99	4,12	4,18	4,11	4,16	4,20	4,25	4,18	4,28	4,27	4,23	4,24
Neuer Rumänischer Leu	4,21	4,24	4,46	4,53	4,39	4,40	4,44	4,34	4,48	4,42	4,44	4,46
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,98	9,00	8,11	8,11	8,22	8,04	8,11	7,97	8,09	8,02	8,15	8,17

Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
	2010	2011	2012	2012	2013				2013	2013	2013	2013	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Nominell	- 2,7	+ 0,2	- 1,5	- 1,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,7	+ 0,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,3	
Industriewaren	- 2,9	+ 0,1	- 1,7	- 1,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,5	
Real	- 3,0	+ 0,6	- 1,6	- 1,0	+ 1,0	+ 1,5	.	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,5	.	
Industriewaren	- 3,2	+ 0,5	- 1,7	- 1,0	+ 1,1	+ 1,6	.	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,6	.	

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2010	2011	2012	2012	2013				2013	2013	2013	2013	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 29,0	+ 28,6	- 2,8	- 2,6	- 6,4	- 4,1	+ 1,9	- 12,3	- 4,9	+ 6,8	+ 5,1	+ 0,8	+ 0,1
Ohne Energierohstoffe	+ 30,1	+ 18,3	- 12,8	- 3,1	- 2,9	- 5,3	- 7,1	- 7,1	- 5,4	- 3,3	- 8,1	- 5,1	- 8,0
Auf Euro-Basis	+ 36,4	+ 22,5	+ 5,2	+ 1,2	- 7,0	- 5,6	- 3,7	- 11,3	- 6,2	+ 1,5	- 1,3	- 6,2	- 3,6
Ohne Energierohstoffe	+ 37,2	+ 12,6	- 5,5	+ 0,7	- 3,5	- 7,0	- 12,2	- 6,2	- 6,7	- 8,2	- 13,7	- 11,5	- 11,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 16,4	+ 23,1	+ 2,9	+ 10,1	- 0,9	- 4,6	- 25,5	- 4,4	- 3,7	- 5,8	- 22,9	- 28,4	- 25,3
Industrierohstoffe	+ 46,5	+ 8,8	- 8,9	- 3,1	- 4,7	- 8,0	- 5,3	- 6,9	- 8,0	- 9,2	- 8,9	- 2,4	- 4,3
Energierohstoffe	+ 36,3	+ 25,1	+ 7,8	+ 1,3	- 7,7	- 5,3	- 1,9	- 12,4	- 6,0	+ 3,8	+ 1,5	- 5,1	- 2,0
Rohöl	+ 35,8	+ 25,6	+ 9,0	+ 2,4	- 7,2	- 5,0	- 1,2	- 12,2	- 5,8	+ 4,4	+ 2,4	- 4,3	- 1,4

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2012				2013		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 5,9	- 6,5	- 2,8	+ 13,9	- 8,0	- 3,0	+ 0,0	- 1,4	- 13,0	- 9,3	- 3,2	+ 0,2	- 2,0	
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 1,1	- 12,2	+ 7,6	+ 8,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 3,5	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,6	- 1,9	+ 0,6	
Energie-, Wasserversorgung;														
Abfallentsorgung	- 3,1	+ 1,7	- 3,8	+ 2,1	+ 9,7	+ 9,0	+ 1,0	+ 8,2	+ 9,3	+ 9,7	+ 11,7	+ 12,7	+ 10,6	
Bauwesen	- 1,1	- 9,6	- 3,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	- 5,2	- 1,3	+ 4,9	+ 2,4	+ 1,2	- 0,4	
Handel	- 2,1	- 0,7	+ 2,2	+ 1,3	- 1,7	- 1,5	+ 1,3	+ 1,3	- 2,7	- 3,0	- 2,1	- 5,1	- 1,8	
Verkehr	+ 0,9	- 8,9	- 3,1	+ 1,9	- 1,0	- 1,2	+ 0,5	- 2,0	- 0,7	- 0,7	- 0,4	- 1,0	- 1,4	
Beherbergung und Gastronomie	+ 3,7	- 1,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,6	- 0,3	+ 1,7	+ 0,6	+ 6,2	+ 1,2	- 0,6	- 0,0	- 8,4	
Information und Kommunikation	+ 0,2	- 4,1	- 1,8	+ 6,3	- 1,5	- 2,0	- 0,5	- 0,6	- 0,7	- 3,9	- 1,0	- 2,7	- 2,3	
Kredit- und Versicherungswesen	+ 4,9	+ 2,6	- 3,4	+ 3,5	+ 2,7	+ 1,8	+ 0,5	+ 11,3	- 7,6	- 0,4	+ 9,0	+ 4,2	+ 1,7	
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 3,0	- 1,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,5	
Sonstige wirtschaftliche														
Dienstleistungen ¹⁾	+ 5,8	- 5,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 0,8	- 0,8	+ 2,2	+ 4,4	- 2,4	+ 0,4	+ 1,5	- 2,0	- 0,6	
Öffentliche Verwaltung, Unterricht,														
Gesundheits- und Sozialwesen	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 1,8	- 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,5	
Wertschöpfung der Wirtschafts-														
bereiche	+ 1,6	- 4,2	+ 1,8	+ 3,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,0	- 0,5	+ 0,5	+ 1,2	- 0,4	- 0,0	
Gütersteuern	+ 0,6	- 0,2	+ 0,8	+ 0,1	+ 2,1	.	.	+ 1,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,3	+ 0,7	
Gütersubventionen	+ 6,0	- 1,3	- 3,1	+ 4,6	+ 6,3	.	.	+ 4,0	+ 9,4	+ 9,4	+ 2,9	+ 4,0	- 5,2	
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,4	- 3,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,9	- 0,3	+ 0,5	+ 1,3	- 0,3	+ 0,2	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,5	- 0,3	- 0,8	- 0,7	- 0,9	
Private Haushalte	+ 0,7	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,8	+ 0,1	- 1,1	- 1,2	- 1,4	
Staat	+ 4,1	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,5	- 0,5	- 1,5	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 1,8	- 11,2	+ 0,9	+ 12,2	- 1,2	- 3,7	+ 3,5	- 3,7	- 4,0	- 3,8	+ 7,1	- 12,5	- 4,4	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	- 7,8	- 1,4	+ 8,5	+ 1,6	- 1,4	+ 3,0	+ 3,8	+ 2,7	+ 0,7	- 0,1	- 4,0	- 4,4	
Ausrüstungen	- 0,4	- 10,8	+ 2,1	+ 14,3	+ 2,1	- 3,5	+ 5,0	+ 8,9	+ 6,7	- 4,1	- 2,1	- 8,5	- 11,5	
Bauten	+ 0,9	- 7,1	- 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 5,4	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,3	
Inländische Verwendung ⁴⁾	+ 0,6	- 2,0	+ 1,3	+ 3,2	- 0,0	- 0,8	+ 1,5	+ 1,2	- 0,6	- 1,5	+ 1,0	- 2,8	- 1,5	
Exporte	+ 1,4	- 15,6	+ 9,4	+ 6,6	+ 1,2	+ 2,7	+ 5,2	+ 1,8	+ 0,7	+ 2,0	+ 0,4	+ 2,1	+ 3,9	
Importe	+ 0,0	- 13,6	+ 9,1	+ 7,6	- 0,3	+ 0,7	+ 5,1	+ 0,6	+ 0,2	- 1,7	- 0,2	- 2,1	+ 1,0	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2013 und 2014: WIFO-Prognose. - 1) ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - 2) ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - 3) Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - 4) Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2012				2013		
									I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	- 3,0	+ 4,3	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,3	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,8	+ 2,5	
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,1	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,9	- 7,0	+ 4,7	+ 6,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 4,4	+ 2,4	- 4,5	+ 1,2	+ 3,0	- 0,3	+ 0,0	
Abschreibungen	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,5	
Nettonationaleinkommen	+ 4,0	- 4,0	+ 4,6	+ 4,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,9	+ 3,2	+ 0,9	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,3	+ 2,3	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,9	- 4,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,9	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,4	+ 1,1	+ 2,2	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,7	- 4,0	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,3	.	.	+ 0,9	- 0,6	- 0,2	+ 0,9	+ 0,0	+ 1,0	
Abschreibungen	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,2	.	.	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	- 4,9	+ 2,5	+ 0,8	- 0,1	.	.	+ 0,7	- 1,1	- 0,6	+ 0,7	- 0,4	+ 0,8	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,4	- 5,1	+ 2,5	+ 0,8	- 0,1	.	.	+ 0,6	- 1,2	- 0,6	+ 0,8	- 0,6	+ 0,8	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,7	- 2,9	+ 1,0	+ 1,0	- 0,5	- 0,2	+ 0,8	- 0,0	- 1,7	- 0,7	+ 0,5	- 0,6	- 0,4	
<i>BIP nominell</i>														
Mrd. €	282,74	276,23	285,17	299,24	307,00	314,90	326,57	73,98	75,73	78,62	78,69	75,31	77,27	
Pro Kopf (Bevölkerung)	in € 33.977	33.115	34.106	35.673	36.434	37.232	38.459	8.793	8.991	9.324	9.324	8.918	9.141	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2013 und 2014: WIFO-Prognose. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2008	2009	2010	2011	2012	2011		2012				2013		
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 13,76	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,90	+ 4,93	- 0,52	+ 2,80	+ 2,45	+ 0,02	+ 0,57	+ 1,89	+ 4,29	+ 1,19	
Güter	- 0,57	- 2,44	- 3,18	- 7,50	- 7,16	- 2,07	- 2,17	- 2,33	- 1,35	- 1,55	- 1,94	- 1,00	- 0,05	
Dienstleistungen	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,18	+ 13,63	+ 14,10	+ 2,19	+ 3,60	+ 5,88	+ 1,92	+ 2,64	+ 3,66	+ 6,65	+ 2,32	
Einkommen	+ 1,69	+ 1,12	+ 1,57	+ 0,74	+ 0,10	- 0,10	+ 1,34	+ 0,12	+ 0,06	+ 0,07	+ 0,10	- 0,26	- 0,26	
Laufende Transfers	- 1,61	- 1,63	- 1,83	- 1,97	- 2,11	- 0,54	+ 0,03	- 0,98	- 0,61	- 0,59	+ 0,07	- 1,10	- 0,82	
Vermögensübertragungen	- 0,04	+ 0,10	+ 0,18	- 0,39	- 0,43	- 0,08	- 0,07	- 0,14	- 0,09	- 0,09	- 0,10	- 0,10	- 0,08	
Kapitalbilanz	- 14,97	- 9,94	- 3,38	- 3,63	- 4,87	+ 3,83	- 4,52	+ 0,82	- 2,17	- 1,85	- 1,67	- 2,97	- 2,26	
Direktinvestitionen im Ausland	- 20,01	- 8,18	+ 12,56	- 23,36	- 14,87	- 5,40	- 5,90	- 3,15	- 3,36	- 3,26	- 5,10	- 4,47	+ 1,13	
Eigenkapital	- 14,48	- 7,85	- 3,24	- 12,32	- 5,44	- 2,44	- 2,59	- 1,28	- 1,39	- 1,29	- 1,48	- 1,34	+ 0,35	
Direktinvestitionen in Österreich	+ 4,62	+ 8,04	- 19,97	+ 12,92	+ 4,50	- 0,30	+ 1,24	+ 0,47	- 2,08	+ 3,83	+ 2,29	+ 2,53	+ 1,15	
Eigenkapital	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,18	+ 7,42	+ 1,67	+ 0,51	+ 1,28	+ 0,09	- 0,19	- 0,25	+ 2,02	+ 0,33	+ 0,50	
Ausländische Wertpapiere	+ 9,52	- 3,15	- 6,46	+ 8,10	+ 11,18	+ 4,15	+ 3,81	+ 1,42	+ 6,46	+ 0,45	+ 2,85	- 1,62	- 2,34	
Anteils-papiere	+ 5,80	- 4,38	- 7,36	+ 1,08	- 3,57	+ 2,64	+ 0,86	- 2,01	+ 1,09	- 1,94	- 0,71	- 2,12	+ 0,16	
Verzinsliche Wertpapiere	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,02	+ 14,75	+ 1,50	+ 2,94	+ 3,43	+ 5,36	+ 2,39	+ 3,56	+ 0,49	- 2,50	
Inländische Wertpapiere	+ 17,01	- 3,89	- 0,49	+ 7,90	- 5,30	+ 4,27	- 2,96	- 3,35	- 0,89	- 2,99	+ 1,93	+ 2,29	+ 2,49	
Anteils-papiere	- 4,77	+ 0,07	- 0,26	- 0,08	+ 0,74	- 0,33	- 0,77	- 0,18	+ 0,09	+ 0,47	+ 0,36	+ 0,70	- 0,38	
Verzinsliche Wertpapiere	+ 21,78	- 3,96	- 0,22	+ 7,98	- 6,04	+ 4,61	- 2,19	- 3,17	- 0,98	- 3,46	+ 1,57	+ 1,59	+ 2,87	
Sonstige Investitionen	- 26,98	- 5,69	+ 12,25	- 9,23	- 2,06	+ 1,37	- 0,32	+ 5,29	- 2,90	+ 0,33	- 4,78	- 3,52	- 4,98	
Finanzderivate	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	+ 2,60	- 0,20	- 0,42	+ 0,37	+ 1,00	+ 0,06	+ 1,18	+ 1,64	+ 0,53	
Offizielle Währungsreserven	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,94	- 0,06	+ 0,04	- 0,22	- 0,41	- 0,27	- 0,04	+ 0,18	- 0,26	
Statistische Differenz	+ 1,25	+ 2,35	- 6,54	- 0,88	+ 0,37	- 3,23	+ 1,79	- 3,13	+ 2,25	+ 1,37	- 0,12	- 1,22	+ 1,16	

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Maqerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2010	2011	2012	2012		2013		2013						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 0,5	+ 0,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 5,8	+ 4,7	- 8,0	+ 16,0	- 24,0	+ 6,0	- 5,4	+ 1,8	+ 3,1	
Inländische Reisende	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,9	+ 0,4	+ 2,9	- 0,2	- 3,5	+ 5,2	- 9,2	- 0,8	- 1,8	+ 3,6	- 1,2	
Ausländische Reisende	- 0,0	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,2	+ 7,1	+ 5,9	- 10,3	+ 19,2	- 30,3	+ 10,4	- 7,2	+ 1,1	+ 4,8	
Aus Deutschland	- 1,4	- 1,6	+ 4,7	+ 2,7	+ 6,9	+ 11,2	- 16,8	+ 36,6	- 44,8	+ 17,0	- 13,7	+ 2,4	+ 4,7	
Aus den Niederlanden	- 4,0	- 1,9	+ 5,5	+ 4,8	+ 16,8	- 4,9	- 7,6	- 18,5	- 14,9	- 5,7	- 6,1	+ 0,3	- 2,7	
Aus Italien	+ 0,2	- 0,2	- 3,2	- 2,4	- 5,8	- 11,0	- 10,2	+ 1,5	- 14,5	- 8,3	- 6,0	- 1,3	- 2,2	
Aus der Schweiz	+ 4,3	+ 12,6	+ 6,6	+ 3,0	+ 0,4	+ 5,2	- 6,7	+ 9,5	- 14,2	- 0,9	- 6,0	+ 1,0	- 1,2	
Aus Großbritannien	- 0,3	- 4,6	+ 2,5	- 4,3	+ 6,9	+ 7,1	- 3,2	+ 18,2	- 17,3	+ 10,7	+ 7,5	+ 13,5	+ 9,0	
Aus den USA	+ 11,9	- 3,2	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,0	+ 7,3	+ 1,1	+ 4,7	- 9,5	+ 2,5	+ 5,4	+ 5,4	+ 11,1	
Aus Japan	+ 1,3	+ 6,2	+ 16,1	+ 10,2	+ 12,3	+ 2,1	- 3,5	+ 5,7	+ 4,0	- 4,9	- 6,4	+ 1,0	- 0,3	

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2008	2009	2010	2011	2012	2011		2012				2013		
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Mio. €													
Exporte	16.513	15.375	15.705	16.187	16.661	4.395	3.139	6.077	2.900	4.474	3.210	6.367	2.755	
Einnahmen i. e. S.	14.677	13.896	14.027	14.267	14.706	3.837	2.687	5.641	2.368	3.910	2.787	5.958	2.223	
Personentransport	1.836	1.479	1.678	1.920	1.955	558	452	436	532	564	423	409	532	
Importe	9.457	9.143	9.291	9.232	9.664	3.713	1.694	1.768	2.602	3.635	1.659	1.715	2.472	
Ausgaben i. e. S.	7.721	7.744	7.717	7.531	7.825	3.230	1.304	1.360	2.120	3.130	1.215	1.279	1.987	
Personentransport	1.736	1.399	1.574	1.701	1.839	483	390	408	482	505	444	436	485	
Saldo	7.056	6.232	6.414	6.955	6.997	682	1.445	4.309	298	839	1.551	4.652	283	
Ohne Personentransport	6.956	6.152	6.310	6.736	6.881	607	1.383	4.281	248	780	1.572	4.679	236	

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Umsätze		Sommerseason 2012		Umsätze ¹⁾		Mai bis August 2013		
	Insgesamt		Übernachtungen		Insgesamt		Übernachtungen ²⁾		
			Aus dem Inland	Aus dem Ausland			Aus dem Inland	Aus dem Ausland	
			Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 5,8	+ 7,2	+ 5,8	+ 7,5	+ 2,8	+ 4,4	+ 6,6	+ 4,0	
Niederösterreich	+ 3,8	- 1,3	- 2,0	+ 0,3	- 3,0	- 2,3	- 2,1	- 2,7	
Burgenland	- 2,8	- 1,0	- 0,7	- 1,9	- 1,3	- 1,9	- 1,2	- 3,8	
Steiermark	+ 2,9	+ 0,4	- 0,1	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,5	+ 4,3	
Kärnten	- 0,4	+ 2,5	- 0,0	+ 4,0	- 0,5	- 0,8	- 2,4	+ 0,2	
Oberösterreich	+ 5,1	+ 4,1	+ 2,0	+ 6,7	- 2,5	- 3,1	- 3,1	- 3,1	
Salzburg	+ 3,1	+ 4,6	+ 2,3	+ 5,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 0,6	+ 3,0	
Tirol	+ 3,2	+ 1,6	+ 3,3	+ 1,4	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,6	+ 2,6	
Vorarlberg ³⁾	+ 6,2	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,9	+ 4,0	+ 2,8	+ 1,1	+ 3,1	
Österreich ³⁾	+ 3,5	+ 2,6	+ 0,9	+ 3,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,1	+ 2,1	

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April. - ¹⁾ Schätzung. - ²⁾ August 2013: Hochrechnung. - ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2008	2009	2010	2011
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	16.082	14.973	15.260	15.748
Übernachtende Reisende	10.414	13.352	12.365	12.859	13.254
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.730	2.608	2.401	2.495
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.554	14.263	14.075	14.115	14.585
Urlaubsreisende	8.717	11.496	11.780	12.166	12.398
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.303	7.204	7.325	7.512	7.511
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.292	4.456	4.654	4.887
Geschäftsreisende	1.837	2.767	2.295	1.950	2.188
Übernachtende Reisende	1.055	1.773	1.408	1.275	1.478
Bei Tagesbesuchen	782	994	887	675	710
Ausgaben der Inländer und Inländerinnen bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	105	109	105	103
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	30.449	29.158	29.480	30.437

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2010: endgültig (revidiert), 2011: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/wga/pubid/21031>. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2008	2009	2010	2011	2000	2008	2009	2010	2011
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.795	13.867	14.719	15.473	4,9	4,9	5,0	5,1	0,5
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	15.062	14.960	15.544	16.463	5,3	5,3	5,4	5,4	0,5
<i>TSA-Erweiterungen</i>						Beitrag zum BIP in %				
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.154	21.618	20.978	21.499	22.060	7,7	7,6	7,6	7,5	0,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.675	19.537	20.502	21.499	22.682	7,0	6,9	7,4	7,5	0,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.829	41.155	41.480	42.998	44.742	14,8	14,6	15,0	15,0	1,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2010: endgültig (revidiert), 2011: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2012		2013		2010	2011	2012	2013		2013	Juni	Juli	
	Mrd. €	Juli ¹⁾	Mrd. €	Juli ¹⁾				März	April				Mai
			Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	123,5	73,4	100,0	100,0	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,6	- 3,7	+ 9,5	- 1,5	+ 0,7	+ 3,5
Intra-EU 28	85,4	50,4	69,1	68,7	+ 15,7	+ 9,8	- 0,7	+ 0,5	- 5,7	+ 7,9	- 2,8	+ 1,4	+ 3,8
Intra-EU 15	64,6	38,4	52,3	52,3	+ 16,4	+ 9,1	- 0,9	+ 0,7	- 5,2	+ 7,9	- 3,3	+ 3,0	+ 3,8
Deutschland	37,8	22,2	30,6	30,2	+ 18,3	+ 10,2	- 0,5	- 0,5	- 6,7	+ 7,4	- 7,1	+ 2,4	+ 1,2
Italien	8,4	4,9	6,8	6,7	+ 13,0	+ 9,0	- 9,6	- 6,7	- 14,8	- 7,9	- 5,6	- 6,3	+ 0,4
13 neue EU-Länder	20,8	12,1	16,8	16,5	+ 13,6	+ 12,1	- 0,1	- 0,4	- 7,6	+ 7,8	- 1,6	- 3,6	+ 3,8
MOEL 5	16,6	9,6	13,4	13,0	+ 15,9	+ 13,2	- 0,7	- 1,2	- 9,6	+ 3,1	- 4,7	- 2,3	+ 5,6
Ungarn	3,7	2,3	3,0	3,1	+ 14,7	+ 12,9	- 2,3	+ 3,7	+ 0,7	+ 10,7	+ 1,9	+ 0,3	+ 0,9
Tschechien	4,5	2,5	3,6	3,4	+ 20,8	+ 14,9	- 6,1	- 5,8	- 14,3	- 3,7	- 12,0	- 7,7	+ 7,1
Baltikum	0,4	0,3	0,3	0,4	+ 30,7	+ 28,0	+ 13,4	+ 20,3	+ 0,7	+ 35,1	+ 27,3	+ 14,9	+ 15,9
Extra-EU 28	38,2	22,9	30,9	31,3	+ 19,2	+ 15,1	+ 6,6	+ 4,1	+ 1,2	+ 13,3	+ 1,4	- 0,7	+ 2,8
Extra-EU 15	59,0	35,0	47,7	47,7	+ 17,0	+ 14,0	+ 4,1	+ 2,5	- 1,9	+ 11,3	+ 0,3	- 1,7	+ 3,2
Westbalkanländer	1,1	0,6	0,9	0,9	+ 4,0	+ 11,7	- 1,1	- 3,5	- 6,3	- 0,9	- 8,3	- 12,1	- 3,6
GUS	4,7	3,0	3,8	4,1	+ 20,3	+ 11,7	+ 9,9	+ 18,8	+ 5,5	+ 34,3	+ 13,0	+ 16,4	+ 16,7
Industrieländer in Übersee	11,4	6,8	9,2	9,3	+ 23,2	+ 23,7	+ 8,0	+ 1,0	- 2,0	+ 10,2	+ 1,6	- 4,6	+ 2,3
USA	6,9	4,2	5,6	5,7	+ 22,9	+ 28,9	+ 8,5	+ 3,3	- 2,4	+ 14,2	+ 5,0	- 1,5	+ 0,7
OPEC	2,4	1,5	2,0	2,1	- 1,3	+ 4,8	+ 15,9	+ 8,9	+ 24,4	- 2,1	+ 2,0	- 4,1	- 11,2
NOPEC	10,3	5,9	8,3	8,0	+ 25,0	+ 12,1	+ 4,4	- 1,4	- 6,6	+ 1,5	- 1,7	- 5,6	+ 8,0
Agrarwaren	8,7	5,2	7,0	7,1	+ 8,6	+ 12,1	+ 3,8	+ 4,8	- 2,0	+ 12,0	+ 3,1	+ 1,7	+ 5,3
Roh- und Brennstoffe	8,4	4,2	6,8	5,8	+ 21,2	+ 12,4	+ 3,2	- 17,2	- 23,8	- 17,3	- 17,3	- 25,6	- 13,7
Industriewaren	106,5	63,9	86,2	87,1	+ 17,0	+ 11,2	+ 1,1	+ 2,9	- 2,0	+ 11,7	- 0,6	+ 2,8	+ 4,7
Chemische Erzeugnisse	16,5	9,7	13,3	13,3	+ 16,9	+ 10,2	+ 5,4	+ 2,3	- 2,5	+ 11,4	- 6,1	+ 9,8	- 4,9
Bearbeitete Waren	28,2	16,5	22,8	22,4	+ 19,3	+ 13,3	- 1,1	- 3,0	- 10,9	+ 4,9	- 5,5	- 3,8	+ 1,6
Maschinen, Fahrzeuge	47,0	28,9	38,0	39,3	+ 17,2	+ 11,4	+ 1,9	+ 5,6	+ 3,8	+ 15,4	+ 3,0	+ 1,9	+ 7,3
Konsumnahe Fertigwaren	13,9	7,9	11,2	10,8	+ 9,0	+ 8,1	- 0,8	+ 3,2	- 4,4	+ 7,0	+ 0,9	+ 7,8	+ 10,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weillan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2012	2013	2012	2013	2010	2011	2012	2013	März	April	2013 Mai	Juni	Juli
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	132,0	75,7	100,0	100,0	+16,5	+15,3	+0,7	-2,3	-6,5	+3,8	-3,7	-4,6	+2,3
Intra-EU 28	93,8	53,9	71,1	71,2	+15,5	+13,7	-0,4	-2,2	-7,9	+2,7	-6,7	-0,1	+0,9
Intra-EU 15	75,2	43,2	57,0	57,0	+12,9	+12,1	-1,1	-2,8	-8,6	+1,7	-7,7	-0,1	+1,5
Deutschland	49,6	28,0	37,6	37,0	+12,6	+11,6	-0,9	-3,0	-9,1	+2,5	-7,2	-0,1	+0,1
Italien	8,2	4,7	6,2	6,2	+16,0	+10,9	-3,7	-4,9	-4,1	-1,0	-12,0	-3,4	-4,8
13 neue EU-Länder	18,6	10,8	14,1	14,2	+28,5	+20,8	+2,4	+0,3	-5,2	+6,6	-2,5	-0,2	-1,7
MOEL 5	16,2	9,3	12,3	12,3	+28,2	+20,8	+2,5	+0,1	-4,8	+5,8	-1,6	-1,3	-1,7
Ungarn	3,8	2,1	2,8	2,7	+34,0	+16,7	+2,9	-4,1	-9,7	+0,1	-15,9	-10,7	+2,0
Tschechien	4,9	3,0	3,7	3,9	+23,8	+16,5	+0,3	+8,0	-3,2	+12,0	+3,9	+12,7	+15,0
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+0,5	+15,9	-2,8	-3,7	-4,9	+9,5	+1,2	-3,2	+17,2
Extra-EU 28	38,2	21,8	28,9	28,8	+19,3	+19,6	+3,7	-2,5	-2,9	+6,7	+4,6	-15,2	+5,5
Extra-EU 15	56,8	32,6	43,0	43,0	+22,1	+20,0	+3,3	-1,6	-3,6	+6,7	+2,1	-10,4	+3,3
Westbalkanländer	0,7	0,5	0,6	0,6	+21,6	+23,4	-0,0	+5,5	-18,9	+4,7	+1,8	+8,1	+25,4
GUS	6,5	3,1	4,9	4,1	+28,9	+39,9	+13,2	-21,4	-17,8	-11,4	-10,8	-25,2	-3,9
Industrieländer in Übersee	7,4	4,8	5,6	6,3	+20,1	+13,9	+4,3	+6,7	+23,6	+60,8	+21,5	-39,3	+9,2
USA	4,1	2,8	3,1	3,7	+27,3	+15,4	+9,3	+11,0	+60,5	+92,8	+39,9	-53,9	+15,7
OPEC	2,9	1,6	2,2	2,1	+30,0	+40,8	+23,8	-3,1	-21,0	-31,8	-15,4	-1,0	+19,9
NOPEC	12,1	7,0	9,2	9,3	+20,5	+14,4	+1,0	+1,4	+2,3	+7,1	-0,2	-2,2	+4,2
Agrarwaren	9,3	5,4	7,0	7,1	+7,5	+11,1	+5,4	+3,5	-1,8	+6,0	+2,5	+1,0	+5,2
Roh- und Brennstoffe	23,6	12,0	17,9	15,9	+30,5	+24,4	+5,5	-14,1	-17,9	-16,0	-16,3	-15,6	-6,3
Industriewaren	99,1	58,4	75,1	77,1	+14,8	+13,8	-0,7	+0,0	-4,1	+8,9	-1,2	-2,6	+4,0
Chemische Erzeugnisse	16,4	10,1	12,5	13,4	+18,1	+11,9	+1,8	+2,8	+5,2	+15,7	+7,5	-20,4	+11,3
Bearbeitete Waren	20,3	11,7	15,4	15,5	+21,3	+19,1	-5,6	-4,2	-10,2	+3,2	-6,1	-6,0	+0,5
Maschinen, Fahrzeuge	42,1	25,0	31,9	33,0	+14,6	+12,9	+0,9	+0,8	-4,8	+10,0	-6,1	+4,2	+3,2
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	10,1	13,7	13,3	+10,2	+9,4	+0,3	-0,3	-7,5	+5,7	-2,4	+0,0	+1,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. -) Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2010	2011	2012	2012		2013				2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,1	-0,1	-0,0	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1
Taggeldsatz	0,4	0,9	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Dreimonatszinssatz	0,8	1,4	0,6	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,2	3,3	2,4	2,0	1,9	1,9	1,8	2,2	1,8	2,0	2,1	2,2	2,3
Insgesamt	2,5	2,6	1,5	1,1	1,0	1,0	0,9	1,1	0,8	0,8	1,1	1,1	1,2
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,7	4,4	4,2	4,1	4,2	4,5	.	4,5	4,5	.	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,0	3,9	3,7	3,5	3,8	3,5	.	3,5	3,6	.	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,9	2,4	2,2	2,2	2,2	2,3	.	2,2	2,3	.	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	2,5	1,9	1,7	1,8	1,7	1,7	.	1,7	1,7	.	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,6	1,4	.	1,4	1,5	.	.	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	1,4	1,3	1,4	1,5	1,5	.	1,5	1,5	.	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,1	1,6	1,3	1,0	0,9	0,8	0,7	.	0,7	0,7	.	.	.
Über 2 Jahre	2,2	2,5	2,2	2,0	1,7	1,7	1,5	.	1,5	1,5	.	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,1	1,7	1,3	1,0	0,9	0,8	0,7	.	0,7	0,6	.	.	.
Über 2 Jahre	2,2	2,5	2,1	2,0	1,7	1,6	1,5	.	1,5	1,5	.	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2008	2009	2010	2011	2012	Ø 1994/1996	2008	2009	2010	2011	2012
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.219	2.704	2.435	2.771	3.267	3.243	2.669	2.704	2.434	2.767	3.266	3.237
Tierische Erzeugung	2.733	3.093	2.750	2.840	3.188	3.305	2.921	3.163	2.838	2.921	3.233	3.356
Übrige Produktion	469	577	588	607	650	653	469	577	588	607	650	653
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.422	6.374	5.773	6.218	7.105	7.201	6.059	6.444	5.860	6.295	7.149	7.245
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.289	2.713	2.192	2.544	3.041	2.956	2.926	2.752	2.235	2.565	2.956	2.846
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.633	1.218	646	945	1.282	1.123
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	133,0	131,7	129,5	126,8	124,9	.	-3,2	-1,0	-1,7	-2,1	-1,5
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	99,7	138,9	106,6	125,7	147,5	136,4	99,6	162,9	127,0	151,9	181,8	171,1
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	3,8	3,8	3,7	3,6	3,5	1,9	1,1	0,9	1,0	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2012: vorläufig; Stand Juli 2013. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2009	2010	2011	2012	2012		2013		2013			Juli
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	April	Mai	Juni	
		1.000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.708,8	2.781,1	2.904,4	2.964,2	- 0,0	- 1,5	- 2,3	- 2,9	- 2,7	- 2,6	- 3,4	- 1,5
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.645,0	2.405,3	2.755,5	2.425,4								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	200,4	210,3	212,7	208,3	- 2,0	- 2,5	- 4,4	+ 0,3	+ 8,5	+ 1,9	- 10,3	+ 14,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,2	9,5	11,2	10,4	- 20,0	- 17,7	- 9,0	- 27,1	- 30,1	- 29,6	- 19,9	- 5,2
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	500,6	507,1	501,1	493,2	- 4,7	- 0,6	- 1,1	- 0,2	+ 5,5	+ 1,2	- 7,5	+ 3,4
Marktleistung Schlachthühner	69,1	88,9	86,9	81,1	78,5	- 2,3	+ 1,5	- 2,1	+ 11,4	- 3,3	+ 17,4	+ 19,9	+ 35,0
		€ je t		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	281,8	309,0	345,2	329,4	- 10,5	- 9,9	- 4,4	+ 7,5	+ 2,0	+ 6,8	+ 14,0	+ 17,7
Qualitätsweizen ²⁾	.	121,3	159,6	205,6	209,5	+ 18,0	+ 25,8	+ 17,1	+ 14,8	+ 16,0	+ 13,9	+ 14,5	.
Jungstiere (R3) ³⁾	.	3.166,7	3.210,0	3.577,5	3.884,2	+ 11,3	+ 6,9	+ 5,1	+ 0,8	+ 3,4	- 0,5	- 0,5	- 1,9
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.382,5	1.377,5	1.512,5	1.704,2	+ 16,5	+ 14,7	+ 6,4	- 0,6	+ 0,0	- 3,6	+ 1,8	+ 9,8
Hühner bratfertig	.	2.011,7	2.012,5	2.129,2	2.174,2	+ 4,4	+ 0,8	+ 13,0	+ 12,3	+ 12,0	+ 12,4	+ 12,4	+ 12,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2010	2011	2012	2012		2013		2013		2013			Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 6,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,5	- 1,2	+ 1,4	- 0,7	- 0,4	- 0,6
Vorprodukte	+ 9,0	+ 6,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	- 0,7	- 1,2	+ 1,2	- 3,1	+ 1,1	- 3,9	- 0,8	+ 0,3
Kfz	+ 15,9	+ 14,0	- 1,1	+ 1,1	- 6,6	+ 1,4	+ 9,8	+ 3,4	+ 4,5	+ 10,8	+ 3,2	+ 16,2	+ 10,4
Investitionsgüter	+ 6,2	+ 10,4	+ 2,2	+ 4,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 3,4	- 0,1	- 1,0	+ 2,9	- 1,0	- 9,9
Konsumgüter	+ 0,6	+ 1,0	- 2,2	- 3,5	- 1,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,4	- 1,6	+ 1,2	+ 3,1	+ 0,8	+ 3,9
Langlebige	- 0,5	+ 2,5	- 2,9	- 6,1	- 6,0	- 1,1	+ 9,2	- 3,3	- 3,2	+ 3,8	+ 12,3	+ 12,1	+ 8,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,2	+ 3,1	+ 0,2	- 1,2	+ 1,2	+ 2,7	+ 0,9	+ 0,5	- 0,9	+ 4,1	+ 2,0	- 3,2	+ 4,9
Andere Kurzlebig	+ 2,4	- 4,1	- 6,0	- 5,4	- 2,9	- 0,2	- 4,3	+ 4,2	- 1,4	- 6,8	- 3,4	- 2,5	- 3,4
Beschäftigte	- 2,0	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	.
Geleistete Stunden	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,0	+ 1,3	- 1,9	- 0,1	- 3,3	- 3,8	+ 3,8	- 4,9	+ 0,8	.
Produktion je Beschäftigte/-n	+ 9,2	+ 4,0	- 1,4	- 0,6	- 0,9	+ 0,1	- 0,2	+ 2,0	- 1,6	+ 1,1	- 1,1	- 0,7	.
Produktion (unbereinigt)													
je geleistete Stunde	+ 6,4	+ 3,6	- 1,0	- 0,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 0,7	+ 1,1	+ 0,9	- 1,2	.
Auftragseingänge	+ 20,5	+ 7,7	+ 1,9	+ 0,1	+ 2,5	- 0,9	- 2,8	- 3,3	+ 2,3	+ 3,5	- 8,4	- 3,3	.
Inland	+ 6,6	+ 7,0	+ 2,0	- 1,8	- 0,1	+ 4,0	- 9,9	- 6,5	+ 16,1	+ 6,5	- 6,4	- 24,9	.
Ausland	+ 26,0	+ 7,9	+ 1,9	+ 0,8	+ 3,4	- 2,5	- 0,4	- 2,4	- 2,2	+ 2,5	- 9,1	+ 6,0	.
Auftragsbestand	+ 5,8	+ 10,9	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,4	- 3,4	- 0,6	- 4,6	- 1,6	- 0,1	- 0,8	- 0,8	.
Inland	- 10,2	- 8,3	- 7,3	- 8,2	- 7,4	- 3,7	+ 3,7	- 7,4	+ 3,8	+ 5,0	+ 8,1	- 1,7	.
Ausland	+ 11,3	+ 16,1	+ 4,3	+ 2,0	+ 3,2	- 3,4	- 1,4	- 4,0	- 2,6	- 1,1	- 2,5	- 0,6	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2010		2011		2012		2013		2013		2013		III. Qu.
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	68	71	77	80	75	70	71	72	67	64	63	61	60
Exportauftragsbestände	58	60	68	69	66	64	63	64	59	55	55	55	54
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	3	4	3	2	6	10	7	10	11	12	10	9	7
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	12	12	19	15	9	- 4	3	3	2	1	2	5	2
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	12	11	23	26	13	6	10	9	2	4	5	4	1

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2010	2011	2012	2012		2013		2013		2013			Juni
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 4,6	+ 2,7	+ 6,0	+ 8,3	+ 4,3	+ 4,8	- 2,8	+ 1,1	+ 25,4	- 7,7	+ 0,1	- 5,4	- 2,7
Hochbau	- 1,5	+ 7,3	+ 7,8	+ 8,7	+ 5,3	+ 5,8	- 2,0	+ 1,5	+ 29,9	- 8,7	+ 0,4	- 3,3	- 2,7
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 0,5	+ 5,4	+ 11,0	+ 12,5	+ 8,7	+ 18,9	+ 3,1	+ 2,2	+ 68,8	- 5,0	+ 3,6	+ 3,8	+ 1,9
Tiefbau	- 8,9	- 2,9	+ 4,1	+ 8,7	+ 3,5	+ 5,3	- 5,0	+ 1,6	+ 20,4	- 3,1	+ 0,1	- 9,7	- 4,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,2	+ 9,3	+ 4,7	+ 8,0	+ 3,9	+ 1,1	- 1,9	+ 0,9	+ 13,0	- 7,4	+ 2,3	- 6,6	- 0,9
Baunebengewerbe	+ 0,7	+ 6,7	+ 5,4	+ 7,9	+ 6,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 9,1	+ 11,0	- 5,3	+ 8,1	- 3,7	+ 4,6
Auftragsbestände	- 6,5	+ 12,4	+ 6,3	+ 5,5	+ 3,6	- 3,1	- 5,4	- 2,0	- 3,1	- 4,1	- 4,9	- 6,8	- 4,6
Auftragseingänge	+ 0,5	+ 11,5	+ 0,3	+ 6,1	+ 3,9	- 0,2	+ 3,3	- 7,8	+ 14,2	- 6,4	- 0,7	- 15,7	+ 27,0

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingartner@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2010	2011	2012	2012		2013		Februar	März	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,3	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,0	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,1	+ 1,5	- 0,2	- 0,0	- 0,4	- 3,9	+ 0,2	- 2,1	- 5,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 2,9
Arbeitslose	+ 0,1	- 8,6	+ 6,4	+ 8,1	+ 7,9	+ 11,3	+ 14,8	+ 5,4	+ 27,2	+ 14,5	+ 15,3	+ 14,8	+ 23,4
Offene Stellen	+ 6,3	- 8,2	- 14,9	- 4,8	- 14,2	- 8,4	- 7,5	- 8,1	- 6,6	- 11,3	- 4,3	- 6,5	- 7,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2010	2011	2012	2012		2013		Februar	März	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 4,3	+ 8,1	- 3,9	- 4,4	- 11,3	- 6,9	- 0,7	- 10,3	- 10,8	+ 1,7	- 3,6	- 2,9	+ 0,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 9,3	+ 5,3	+ 0,1	- 0,4	+ 2,0	- 6,1	- 3,2	- 7,6	- 9,8	+ 1,7	- 6,1	- 5,0	- 2,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 2,5	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,0	- 1,9	- 0,5	+ 1,5	+ 2,7	- 1,1	+ 4,2
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 4,2	+ 6,5	- 5,3	- 5,9	- 12,7	- 8,2	- 1,5	- 11,7	- 11,8	+ 0,8	- 6,3	+ 1,1	+ 5,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,5	- 1,7	- 1,8	- 3,0	- 1,1	- 6,6	- 3,3	- 8,3	- 9,6	+ 2,2	- 6,4	- 5,5	- 1,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	- 1,1	- 0,6	- 1,7	- 1,7	- 1,5	- 0,8	- 3,8	- 2,1	- 0,3	+ 0,7	- 2,8	+ 2,6
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	- 0,2	- 1,3	- 1,2	- 1,1	- 1,3	- 1,3	- 1,0	- 1,4	- 1,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,7	- 0,3	- 0,6	+ 0,0	- 0,9	- 0,6	- 0,6	- 0,8	- 1,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	- 0,3	- 0,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. - ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2010	2011	2012	2012		2013		Februar	März	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 11,0	+ 10,9	+ 1,2	+ 4,4	- 14,1	- 4,1	- 2,3	+ 0,2	- 8,1	+ 2,4	- 11,8	+ 3,0	+ 10,7
Bahn (in tkm)	+ 13,0	+ 2,4	.	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 9,1	- 5,1	.	- 27,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 15,5	+ 5,6	.	+ 4,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 13,0	+ 6,3	.	+ 7,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,4	+ 1,1	+ 1,0	- 7,1	.	- 18,8	+ 0,5	- 5,1	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 2,9	+ 8,4	- 5,7	- 7,0	- 16,3	- 9,8	- 7,1	- 11,7	- 18,1	- 5,9	- 10,2	- 5,4	+ 1,0

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2012				2013	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,5	- 0,5	- 2,1	- 2,8
Termineinlagen	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	- 5,6	- 5,9	- 18,6	- 16,4	- 16,8	- 11,6
Sichteinlagen	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 15,5	+ 15,0	+ 12,6	+ 13,7	+ 12,4	+ 9,1
Fremdwährungseinlagen	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	- 3,9	+ 7,2	+ 3,8	+ 7,0	+ 11,7	- 5,1
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,0	- 0,4	- 0,8

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2012				2013				2013				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0
Arbeitslose	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1
Offene Stellen	- 1,1	- 0,8	- 1,8	- 3,5	- 4,5	- 3,1	- 0,2	- 1,1	- 1,5	- 1,1	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,9	7,0	7,0	7,2	7,3	7,5	7,8	7,5	7,5	7,6	7,8	7,8	7,9
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	4,3	4,5	4,6	4,9	4,7	.	4,8	4,6	4,7	4,8	4,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2010	2011	2012	2012	2013		2013						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.360	3.422	3.465	3.460	3.423	3.482	3.549	3.452	3.486	3.509	3.583	3.542	3.522
Männer	1.786	1.823	1.847	1.842	1.798	1.864	.	1.846	1.867	1.878	1.919	1.898	.
Frauen	1.574	1.599	1.619	1.618	1.625	1.618	.	1.606	1.619	1.630	1.664	1.644	.
Ausländer	451	489	527	530	534	555	.	538	557	569	581	577	.
Herstellung von Waren	563	574	583	584	578	582	.	582	582	582	598	589	.
Bauwesen	242	245	248	248	210	260	.	256	262	263	275	273	.
Private Dienstleistungen	1.537	1.578	1.602	1.594	1.604	1.600	.	1.576	1.601	1.622	1.665	1.649	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	850	858	868	875	875	875	.	876	876	874	878	869	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.260	3.323	3.370	3.367	3.329	3.390	3.460	3.361	3.393	3.416	3.493	3.453	3.433
Männer	1.776	1.812	1.836	1.832	1.787	1.853	.	1.837	1.856	1.867	1.909	1.889	.
Frauen	1.484	1.511	1.534	1.534	1.542	1.537	.	1.524	1.538	1.550	1.584	1.564	.
Arbeitslose	251	247	261	281	318	256	260	273	252	242	256	263	261
Männer	145	139	148	161	202	140	138	150	137	131	137	138	140
Frauen	106	108	112	120	116	116	122	123	114	111	120	125	122
Personen in Schulung	73	63	67	70	75	77	66	80	78	72	64	60	74
Offene Stellen	31	32	29	26	25	28	28	28	28	28	28	28	29
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 21,2	+ 61,5	+ 43,7	+ 30,5	+ 19,7	+ 20,4	+ 12,1	+ 21,3	+ 20,3	+ 19,6	+ 20,8	+ 0,4	+ 14,9
Männer	+ 9,7	+ 36,8	+ 23,6	+ 14,6	+ 5,0	+ 9,1	.	+ 9,4	+ 8,2	+ 9,6	+ 10,6	- 1,5	.
Frauen	+ 11,5	+ 24,7	+ 20,1	+ 15,9	+ 14,7	+ 11,3	.	+ 11,9	+ 12,1	+ 10,0	+ 10,2	+ 2,0	.
Ausländer	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,1	+ 32,2	+ 29,4	+ 30,8	.	+ 30,2	+ 30,3	+ 31,8	+ 31,8	+ 26,9	.
Herstellung von Waren	- 7,3	+ 10,4	+ 9,7	+ 7,3	+ 5,9	- 0,3	.	+ 0,0	- 0,6	- 0,4	- 1,5	- 7,3	.
Bauwesen	- 1,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,0	- 3,8	+ 0,8	.	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,0	+ 3,5	+ 2,2	.
Private Dienstleistungen	+ 16,0	+ 41,0	+ 23,9	+ 12,6	+ 10,3	+ 15,3	.	+ 15,2	+ 16,2	+ 14,5	+ 12,2	+ 3,3	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 17,4	+ 7,8	+ 10,4	+ 11,7	+ 10,7	+ 7,5	.	+ 7,6	+ 7,7	+ 7,3	+ 8,6	+ 6,4	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 34,2	+ 23,4	+ 24,1	+ 16,1	+ 24,9	+ 23,7	+ 23,6	+ 24,3	+ 4,2	+ 19,7
Männer	+ 9,3	+ 36,9	+ 23,7	+ 15,1	+ 6,0	+ 9,7	.	+ 10,0	+ 8,5	+ 10,4	+ 11,2	- 1,0	.
Frauen	+ 16,2	+ 26,4	+ 23,5	+ 19,1	+ 17,5	+ 14,4	.	+ 14,9	+ 15,1	+ 13,2	+ 13,1	+ 5,3	.
Arbeitslose	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 16,7	+ 21,0	+ 21,4	+ 30,4	+ 21,3	+ 20,8	+ 22,2	+ 28,6	+ 30,4	+ 32,2
Männer	- 8,5	- 6,0	+ 9,3	+ 11,5	+ 16,3	+ 13,8	+ 17,8	+ 14,2	+ 13,5	+ 13,9	+ 17,1	+ 18,0	+ 18,4
Frauen	- 1,1	+ 1,9	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,7	+ 7,6	+ 12,6	+ 7,1	+ 7,3	+ 8,3	+ 11,5	+ 12,4	+ 13,9
Personen in Schulung	+ 9,1	- 10,0	+ 3,4	+ 6,8	+ 7,0	+ 8,8	+ 5,9	+ 10,0	+ 7,8	+ 8,6	+ 5,8	+ 3,5	+ 8,5
Offene Stellen	+ 3,8	+ 1,3	- 2,9	- 2,0	- 2,9	- 4,1	- 3,5	- 3,9	- 3,8	- 4,5	- 3,8	- 3,7	- 2,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2010	2011	2012	2012	2013		2013						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,9	6,7	7,0	7,5	8,5	6,8	6,8	7,3	6,7	6,5	6,7	6,9	6,9
Männer	7,5	7,1	7,4	8,0	10,1	7,0	.	7,5	6,9	6,5	6,6	6,8	.
Frauen	6,3	6,3	6,5	6,9	6,7	6,7	.	7,1	6,6	6,4	6,7	7,1	.
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,0	15,7	15,5	15,6	14,6	14,8	15,7	15,0	14,6	14,7	15,4	15,7	15,9
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	809	764	886	1.073	1.290	909	922	972	885	870	910	946	911

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2010	2011	2012	2012	2013				2013				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8
Verbraucherpreisindex	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,5	+ 4,2	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,2	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,4	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,0
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,0	+ 4,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,9
Bekleidung und Schuhe	+ 1,1	+ 3,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,6	- 0,6	+ 0,3	- 0,9	- 0,3	- 0,6	- 1,1	+ 0,9	+ 1,0
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8
Gesundheitspflege	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,1
Verkehr	+ 3,4	+ 5,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 0,9	- 0,3	- 0,3	- 1,2	- 0,5	+ 0,7	+ 0,7	- 0,6	- 1,1
Nachrichtenübermittlung	+ 1,9	+ 0,9	- 0,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,2	+ 0,0	+ 5,2	+ 0,4	+ 0,0	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Freizeit und Kultur	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3
Erziehung und Unterricht	- 4,7	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 5,3	+ 4,1
Restaurants und Hotels	+ 1,1	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 8,3	+ 2,4	+ 3,2	+ 0,5	- 0,6	- 1,9	- 1,6	- 0,6	+ 0,4	- 0,6	- 2,6	- 2,6
Ohne Saisonprodukte	+ 4,8	+ 8,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 0,4	- 0,9	- 2,0	- 1,9	- 0,9	+ 0,2	- 0,6	- 2,7	- 2,7

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tarifföhne

	2010	2011	2012	2012		2013		2013					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0
Arbeiter	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,2
Angestellte	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Verkehr	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,7

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2010	2011	2012	2012		2013		2013					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 0,9	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real ²⁾	- 1,1	- 1,8	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,4	+ 5,6	+ 4,8	+ 4,3	+ 4,2	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,7
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,4
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,0	+ 0,9	+ 4,4	+ 4,5	+ 1,1	+ 3,0	+ 5,0
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,7	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,4	+ 4,7	+ 4,9	+ 0,9	+ 3,7	+ 3,9
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 0,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 4,0	+ 2,6	- 0,3	+ 5,2	+ 0,5	- 0,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,4	+ 4,1	+ 2,2	+ 1,0	+ 3,9	- 0,3	+ 1,3
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2
Ohne Sonderzahlungen	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,9	+ 4,4	+ 5,1	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,9	+ 2,1

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995, Jahresdaten, Stand August 2013. - ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,6	52,8	50,8	51,7
Abgabenquote Staat und EU	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,1	43,8	43,9	44,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,5
Schuldenstand	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,2	72,3	72,8	74,0

Q: Statistik Austria, Stand 28. März 2013. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Bestand insgesamt	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	872	930	941	967	987	1.023
Unselbständige	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	888	946	957	982	1.001	1.038
Arbeiter und Arbeiterinnen	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	695	739	746	764	780	807
Angestellte	725,3	742,8	763,1	781,8	800,2	817,0	1.148	1.221	1.234	1.265	1.285	1.328
Selbständige	346,0	346,6	348,5	350,3	352,0	353,3	790	846	860	886	908	944
Gewerbliche Wirtschaft	161,2	162,3	164,3	166,3	168,4	170,5	998	1.070	1.088	1.121	1.146	1.189
Bauern und Bäuerinnen	184,9	184,3	184,2	184,0	183,5	182,8	609	650	657	673	689	715
Neuzuerkennungen insgesamt	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	905	950	1.001	1.029	1.027	1.038
Unselbständige	102,1	102,1	109,7	104,7	106,3	104,1	905	951	1.004	1.031	1.029	1.042
Arbeiter und Arbeiterinnen	57,7	57,6	61,8	58,4	59,0	57,4	675	723	773	790	798	798
Angestellte	42,6	42,7	46,0	44,6	45,5	45,1	1.206	1.249	1.304	1.338	1.318	1.340
Selbständige	15,3	15,9	17,2	16,5	16,9	18,0	907	954	983	1.015	1.011	1.020
Gewerbliche Wirtschaft	7,7	8,6	9,2	9,0	9,3	10,5	1.162	1.177	1.209	1.236	1.216	1.193
Bauern und Bäuerinnen	7,6	7,2	8,0	7,5	7,6	7,4	651	675	724	751	761	776

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Bestand insgesamt	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	872	930	941	967	987	1.023
Direktpensionen	1.604,8	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	977	1.040	1.052	1.079	1.100	1.138
Invaliditätspensionen ¹⁾	203,0	205,2	206,8	209,4	211,1	208,3	961	1.009	999	1.016	1.028	1.054
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.401,8	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	979	1.045	1.059	1.088	1.109	1.149
Normale Alterspensionen	1.290,9	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1,4	930	994	1.007	1.032	1.053	1.097
Vorzeitige Alterspensionen	110,9	105,6	109,0	115,0	120,0	117,4	1.555	1.684	1.714	1.766	1.774	1.788
Lange Versicherungsdauer	43,4	32,8	24,2	18,3	14,8	10,7	1.304	1.369	1.363	1.393	1.401	1.405
Arbeitslosigkeit	0,0	-	-	-	-	-	992	-	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	5,9	2,0	0,6	-	-	-	1.336	1.357	1.346	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	2,7	5,2	7,6	10,4	12,8	14,2	1.310	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430
Langzeitversicherte ⁴⁾	58,5	64,3	74,9	84,0	89,1	88,8	1.776	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897
Schwerarbeitspensionen	0,4	1,3	1,8	2,4	3,2	3,7	1.307	1.432	1.488	1.555	1.589	1.639
Witwen- bzw. Witwerpensionen	471,1	468,7	467,9	466,4	464,5	462,2	574	609	613	625	635	657
Waisenspensionen	49,1	48,5	49,0	49,2	48,9	48,5	289	308	309	316	321	333
Neuzuerkennungen insgesamt	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	905	950	1.001	1.029	1.027	1.038
Direktpensionen	87,6	88,7	96,2	91,5	93,1	91,4	1.041	1.098	1.148	1.183	1.177	1.190
Invaliditätspensionen ¹⁾	30,1	29,9	29,9	28,5	28,3	27,2	852	914	922	960	986	1.010
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	57,5	58,8	66,3	63,1	64,8	64,3	1.140	1.192	1.250	1.283	1.261	1.266
Normale Alterspensionen	25,1	25,8	27,1	25,6	26,9	27,9	624	681	712	725	738	797
Vorzeitige Alterspensionen	32,3	33,0	39,2	37,5	37,9	36,3	1.542	1.592	1.620	1.665	1.632	1.627
Lange Versicherungsdauer	13,3	10,0	8,3	7,1	7,5	6,7	1.251	1.198	1.187	1.221	1.245	1.292
Arbeitslosigkeit	0,0	-	-	-	-	-	1.292	-	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	-	0,0	-	-	-	-	-	51	-	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,6	2,6	3,8	4,6	5,3	5,7	1.280	1.321	1.322	1.382	1.393	1.395
Langzeitversicherte ⁴⁾	17,0	19,5	26,6	25,1	24,0	22,8	1.799	1.838	1.798	1.843	1.808	1.783
Schwerarbeitspensionen	0,4	0,9	0,6	0,7	1,1	1,1	1.299	1.427	1.599	1.642	1.604	1.622
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	23,8	25,0	24,1	24,6	25,2	566	583	607	625	630	657
Waisenspensionen	5,6	5,4	5,6	5,6	5,5	5,5	232	238	249	258	258	263

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. – 1) Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – 2) Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – 3) Einschließlich Knappschaftssold. – 4) "Hacklerregelung".

• Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	Männer						Frauen					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	58,9	59,1	59,1	59,2	59,4	57,2	57,1	57,1	57,1	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	53,9	53,7	53,6	53,5	53,7	53,8	50,3	50,1	50,0	49,9	50,1	50,3
Alle Alterspensionen	62,8	62,7	62,6	62,6	62,7	62,9	59,5	59,5	59,3	59,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Unselbständige	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	12,4	13,1	16,3	16,7	16,6	17,8
Gewerbliche Wirtschaft	705,1	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	32,3	33,6	33,5	41,8	39,9	40,7
Bauern	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	79,7	81,9	83,6	83,9	83,2	84,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2010	
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾ t pro Kopf			
OECD	11.156,8	12.634,4	13.032,5	12.976,6	13.131,5	12.787,0	12.023,0	12.440,3	0,34	10,10
USA	4.868,7	5.698,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.184,8	5.368,6	0,41	17,31
EU 27	4.050,0	3.830,6	3.977,3	3.993,3	3.940,1	3.864,8	3.570,5	3.659,5	0,26	7,29
Deutschland	949,7	825,0	809,0	820,9	796,3	800,1	747,1	761,6	0,28	9,32
Österreich	56,4	61,7	74,7	72,5	70,0	70,6	63,6	69,3	0,23	8,27
Frankreich	352,3	376,9	388,4	379,6	373,1	370,2	351,4	357,8	0,19	5,52
Italien	397,4	426,0	460,8	463,8	447,3	435,1	389,4	398,5	0,24	6,59
Polen	342,1	290,9	292,9	304,2	303,4	298,5	287,0	305,1	0,46	7,99
Tschechien	155,1	121,9	119,6	120,7	122,0	117,3	110,1	114,5	0,46	10,89
China	2.211,3	3.037,3	5.062,4	5.603,0	6.028,4	6.506,8	6.800,7	7.217,1	0,79	5,39

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €									
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.463	6.635	6.868	6.954	6.906	7.139	7.300	7.163	7.346	7.968
Energisteuern ¹⁾	3.288	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004
Transportsteuern ²⁾	1.651	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.059	2.060	2.112	2.295
Ressourcensteuern ³⁾	453	503	516	535	536	549	574	590	603	616
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	97	57	46	72	72	64	57	51	53

Anteile der Umweltsteuern in %

An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Am BIP (nominal)	2,6	3,0	3,0	2,9	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen:

Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009		2010		2011		2012	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,2	- 2,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,3				
Niederösterreich	+ 2,3	- 4,9	+ 2,2	+ 3,3	+ 1,3				
Burgenland	+ 1,2	- 1,7	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,6				
Steiermark	+ 1,2	- 5,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,0				
Kärnten	+ 0,6	- 5,5	+ 2,8	+ 2,3	+ 0,1				
Oberösterreich	+ 3,3	- 5,4	+ 2,0	+ 4,1	+ 0,8				
Salzburg	- 0,3	- 4,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,9				
Tirol	+ 0,9	- 3,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,2				
Vorarlberg	+ 2,8	- 3,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 1,4				
Österreich	+ 1,6	- 4,3	+ 2,4	+ 3,0	+ 0,8				

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand Mai 2013. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2010	2011	2012	2012		2013			2013					
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
			III. Qu.		IV. Qu.		I. Qu.		II. Qu.		März		April	
Übernachtungen														
Wien	+ 10,3	+ 5,0	+ 7,6	+ 6,5	+ 7,4	+ 5,1	+ 1,8	+ 5,5	+ 9,0	- 6,9	+ 10,6	+ 1,7	- 1,8	
Niederösterreich	+ 0,5	+ 3,2	+ 0,7	- 1,5	+ 2,7	- 1,7	- 4,5	- 0,2	+ 0,5	- 6,7	+ 0,1	- 7,2	- 2,5	
Burgenland	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,7	- 3,3	- 3,0	+ 10,3	- 14,1	+ 6,9	- 5,1	- 0,8	
Steiermark	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,6	+ 3,6	+ 0,9	- 4,0	- 2,1	+ 13,6	- 19,2	+ 4,7	+ 0,3	+ 5,6	
Kärnten	- 3,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,6	- 6,5	+ 1,5	+ 13,0	- 23,8	+ 3,0	- 7,1	+ 1,1	
Oberösterreich	- 1,8	+ 3,4	+ 3,9	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,0	- 7,8	- 0,2	+ 3,8	- 8,5	- 2,5	- 12,1	+ 1,2	
Salzburg	+ 0,6	+ 0,3	+ 5,4	+ 3,7	+ 8,4	+ 5,6	- 11,1	+ 3,4	+ 18,9	- 32,7	+ 7,2	- 5,4	- 0,6	
Tirol	- 0,5	- 0,2	+ 3,8	+ 1,9	+ 5,2	+ 5,0	- 13,4	+ 3,0	+ 17,9	- 33,6	+ 9,7	- 6,8	+ 3,3	
Vorarlberg	+ 0,1	- 2,4	+ 6,6	+ 2,0	+ 9,5	+ 9,1	- 16,3	+ 4,4	+ 21,7	- 37,7	+ 7,1	- 8,5	+ 1,3	
Österreich	+ 0,5	+ 0,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 5,8	+ 4,7	- 8,0	+ 2,6	+ 16,0	- 24,0	+ 6,0	- 5,4	+ 1,4	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2010	2011	2012	2012		2013			2013					
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
			III. Qu.		IV. Qu.		I. Qu.		II. Qu.		März		April	
Wien	- 5,9	+ 11,9	- 2,4	- 17,6	- 3,8	- 12,4	+ 3,4	- 7,1	- 15,5	- 14,1	+ 24,4	- 7,4	- 3,8	
Niederösterreich	+ 4,8	+ 15,9	+ 3,3	+ 6,4	+ 1,0	- 1,6	- 0,6	+ 6,3	- 6,4	- 3,7	+ 1,4	- 4,8	+ 1,7	
Burgenland	+ 20,6	+ 13,0	+ 3,8	+ 2,9	+ 9,7	+ 7,6	+ 11,5	+ 16,3	+ 7,5	+ 1,1	+ 14,3	+ 8,4	+ 11,7	
Steiermark	+ 16,3	+ 12,9	+ 0,1	+ 0,8	- 3,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 6,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 6,0	- 0,2	- 0,3	
Kärnten	+ 15,9	+ 6,2	- 2,3	- 1,2	- 1,9	- 5,8	- 3,6	- 2,5	- 4,8	- 9,3	- 0,2	- 6,5	- 3,9	
Oberösterreich	+ 13,2	+ 12,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,3	- 2,4	+ 2,1	+ 4,5	- 5,4	- 5,2	+ 7,2	- 3,3	+ 2,5	
Salzburg	+ 14,7	+ 7,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,2	- 2,6	- 2,2	+ 5,8	- 6,5	- 5,8	- 0,1	- 3,3	- 3,1	
Tirol	+ 13,4	+ 7,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 6,9	- 2,3	- 4,5	- 1,0	- 1,4	- 4,3	- 0,0	- 6,1	- 6,9	
Vorarlberg	+ 6,2	+ 7,7	+ 1,4	- 1,8	+ 3,7	+ 2,7	- 0,6	+ 3,9	- 2,0	+ 5,9	- 0,9	- 3,6	+ 2,8	
Österreich	+ 9,7	+ 11,8	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,1	- 2,0	+ 0,6	+ 3,6	- 4,9	- 4,1	+ 5,5	- 3,7	+ 0,1	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2010	2011	2012	2012		2013			2013					
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
			III. Qu.		IV. Qu.		I. Qu.		II. Qu.		März		April	
Wien	- 7,1	+ 11,9	+ 3,5	+ 7,4	+ 2,0	+ 4,9	- 8,5	+ 2,7	+ 23,2	- 7,8	- 6,4	- 12,2	- 6,7	
Niederösterreich	- 2,4	+ 7,5	+ 4,3	+ 6,5	+ 4,3	+ 1,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 15,5	- 9,9	+ 7,7	- 2,0	- 2,2	
Burgenland	- 5,8	+ 4,7	+ 6,7	+ 13,0	+ 5,5	+ 1,7	- 0,3	- 1,1	+ 25,3	- 11,6	+ 2,3	- 5,0	+ 2,1	
Steiermark	+ 4,3	+ 7,3	+ 9,0	+ 13,0	+ 6,9	+ 0,7	- 1,9	+ 6,4	+ 13,3	- 11,4	+ 3,9	- 9,1	+ 0,5	
Kärnten	- 0,6	+ 12,3	- 4,7	- 2,7	- 3,6	- 14,7	- 2,4	- 13,4	- 4,6	- 21,8	+ 3,3	- 8,8	- 0,5	
Oberösterreich	- 4,4	+ 9,0	+ 4,8	+ 8,0	+ 5,7	+ 2,9	+ 2,1	+ 0,3	+ 8,2	+ 0,7	+ 7,2	- 2,3	+ 2,2	
Salzburg	- 1,4	+ 11,0	+ 4,9	+ 7,7	+ 1,4	- 3,0	- 2,9	- 9,5	+ 6,5	- 5,0	+ 4,2	- 6,4	- 5,4	
Tirol	+ 7,6	+ 9,2	+ 5,0	+ 9,1	+ 6,4	+ 6,5	- 3,1	+ 7,0	+ 7,8	+ 4,9	+ 2,6	- 6,4	- 4,4	
Vorarlberg	- 3,8	+ 5,4	+ 11,2	+ 15,1	+ 2,7	- 9,6	+ 6,6	- 6,4	+ 1,8	- 18,7	- 2,8	- 6,1	+ 29,8	
Österreich	- 2,2	+ 9,3	+ 4,7	+ 8,0	+ 3,9	+ 1,1	- 1,9	+ 0,9	+ 13,0	- 7,4	+ 2,3	- 6,6	- 0,9	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2010	2011	2012	2012		2013		März	April	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Juni	Juli	August
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	748	761	771	779	774	764	780	768	777	781	781	789	783
Niederösterreich	544	554	561	576	562	546	567	552	564	568	569	579	572
Burgenland	89	91	94	98	93	89	96	91	95	97	97	100	98
Steiermark	451	462	468	480	467	456	471	461	468	471	473	483	478
Kärnten	197	200	201	211	197	191	202	193	197	203	206	214	210
Oberösterreich	576	589	597	610	598	586	603	593	601	604	605	619	612
Salzburg	228	232	236	240	235	240	233	240	228	233	236	245	242
Tirol	287	292	297	303	295	309	294	311	288	294	302	313	309
Vorarlberg	140	143	145	147	145	148	144	149	143	144	146	151	149
Österreich	3.260	3.323	3.370	3.443	3.367	3.329	3.390	3.357	3.361	3.393	3.416	3.493	3.453
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	74	79	83	79	87	93	82	88	84	81	82	86	89
Niederösterreich	43	42	44	40	46	57	42	51	43	41	41	45	46
Burgenland	8	8	8	7	9	12	7	10	7	7	7	8	8
Steiermark	35	32	35	30	38	46	33	42	35	32	32	34	34
Kärnten	20	20	21	16	24	29	20	27	23	19	17	18	19
Oberösterreich	30	27	29	26	31	39	27	34	29	27	26	30	31
Salzburg	11	11	12	10	14	14	13	12	15	13	11	11	11
Tirol	19	19	19	14	23	19	22	18	27	23	17	16	16
Vorarlberg	10	9	9	8	9	9	9	9	10	9	8	9	9
Österreich	251	247	261	230	281	318	256	290	273	252	242	256	263

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,9	+ 13,8	+ 9,9	+ 7,6	+ 6,8	+ 4,5	+ 6,3	+ 3,3	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,9	+ 8,1	+ 5,2
Niederösterreich	+ 1,6	+ 9,6	+ 7,5	+ 8,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 2,3	- 0,2	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,1	- 0,6	- 3,7
Burgenland	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,3
Steiermark	+ 5,5	+ 10,4	+ 5,8	+ 6,2	+ 3,7	+ 1,3	+ 1,5	- 0,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,1	- 2,5
Kärnten	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 0,2	- 1,3	- 1,4	- 2,6	- 1,4	- 1,3	- 1,4	- 1,0	- 2,4
Oberösterreich	+ 4,2	+ 13,0	+ 8,3	+ 8,4	+ 6,3	+ 4,2	+ 5,0	+ 3,4	+ 5,5	+ 4,6	+ 4,7	+ 5,3	+ 1,2
Salzburg	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 1,0	+ 3,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,1
Tirol	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,7	+ 7,0	+ 6,1	+ 10,6	+ 6,1	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,3	+ 4,6
Vorarlberg	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,5
Österreich	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 47,0	+ 34,2	+ 23,4	+ 24,1	+ 19,6	+ 24,9	+ 23,7	+ 23,6	+ 24,3	+ 4,2
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 1,1	+ 5,0	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,2	+ 8,0	+ 8,5
Niederösterreich	- 0,7	- 1,4	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,9	+ 3,2	+ 5,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,0
Burgenland	- 0,5	- 0,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,1
Steiermark	- 4,3	- 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 5,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,0	+ 4,2
Kärnten	- 0,8	- 0,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5
Oberösterreich	- 1,3	- 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,5	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,9
Salzburg	- 1,3	- 0,2	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5
Tirol	- 1,0	- 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,8	- 0,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,4
Vorarlberg	- 0,8	- 1,6	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4
Österreich	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 14,1	+ 16,7	+ 21,0	+ 21,4	+ 26,3	+ 21,3	+ 20,8	+ 22,2	+ 28,6	+ 30,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2010	2011	2012	2012		2013		März	April	2013			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Juni	Juli	August
Wien	8,8	9,2	9,5	9,1	9,9	10,7	9,4	10,1	9,6	9,3	9,3	9,7	10,0
Niederösterreich	7,1	6,8	7,1	6,3	7,4	9,2	6,7	8,3	6,9	6,5	6,6	7,0	7,2
Burgenland	7,8	7,5	7,8	6,2	8,5	11,2	6,7	9,6	7,1	6,5	6,6	7,1	7,3
Steiermark	7,0	6,4	6,8	5,7	7,3	9,0	6,4	8,1	6,8	6,3	6,1	6,4	6,5
Kärnten	9,1	8,9	9,1	7,0	10,5	12,7	8,7	11,8	10,1	8,4	7,5	7,6	8,0
Oberösterreich	4,7	4,2	4,5	3,9	4,8	6,1	4,2	5,2	4,4	4,1	4,1	4,5	4,7
Salzburg	4,7	4,5	4,7	3,8	5,3	5,2	5,1	4,7	6,1	5,0	4,2	4,1	4,3
Tirol	6,1	5,9	5,9	4,4	7,1	5,7	6,9	5,3	8,4	7,0	5,3	4,7	4,9
Vorarlberg	6,7	5,6	5,6	5,2	6,0	5,7	5,8	5,4	6,4	5,8	5,2	5,3	5,5
Österreich	6,9	6,7	7,0	6,1	7,5	8,5	6,8	7,8	7,3	6,7	6,5	6,7	6,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

III. Quartal 2013

Abgeschlossen am 30. September 2013 • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Nach dem Beitritt Kroatiens am 1. Juli 2013 umfasst die Europäische Union 28 Mitgliedsländer. Die Zustimmung des Europäischen Parlamentes zu einer einheitlichen Bankenaufsicht ist der erste wichtige Schritt auf dem Weg zur Bankenunion. Ab September 2014 werden rund 150 der größten Banken der EU unter die direkte Aufsicht der Europäischen Zentralbank gestellt. Um eine Verunsicherung der Kapitalmärkte zu vermeiden, bekennen sich die EZB und die Fed zur Weiterführung des seit der Krise verfolgten geldpolitischen Kurses. Der Weltklimabericht 2013 bestätigt mit noch höherer Wahrscheinlichkeit den menschlichen Einfluss auf die Erderwärmung.

1. Juli: Kroatien tritt als 28. Mitgliedsland der Europäischen Union bei. Dadurch erhöht sich die Gesamtbevölkerung der EU um 4,4 Mio. auf 506,8 Mio. Kroatiens BIP pro Kopf erreicht 61% des EU-Durchschnittes.

3. Juli: Aufgrund der hohen Jugendarbeitslosigkeit in einigen EU-Ländern (Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen im August 2013: Griechenland 61,5%, Spanien 56,0%, Italien 40,1%) findet in Berlin ein Gipfeltreffen der EU-Arbeitsminister und zahlreicher Staatspräsidenten und Regierungsoberhäupter statt. In einer Absichtserklärung "Entschlossen handeln" bekennen sich die Länder zur Förderung der Jugendbeschäftigung durch effizientere Arbeitsvermittlung, eine Verbesserung der Ausbildungssysteme und die Unterstützung von Klein- und Mittelbetrieben durch die Europäische Investitionsbank. Finanzielle Unterstützung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit wurde bereits anlässlich des EU-Gipfels vom 25. und 26. Juni beschlossen¹⁾.

4. Juli: Die Europäische Zentralbank belässt den Spitzenrefinanzierungssatz bei 1% und den Zinssatz der Hauptrefinanzierung bei 0,5%. EZB-Präsident Mario Draghi gibt bekannt, dass die Leitzinssätze der EZB über einen längeren Zeitraum auf dem derzeitigen oder einem niedrigeren Niveau verbleiben werden.

Die Bank of England entscheidet sich gegen eine weitere Aufstockung der Staatsanleihenkäufe und lässt die Official Bank Rate mit 0,5% unverändert.

8. Juli: Griechenland und die Troika einigen sich auf die Auszahlungsbedingungen einer weiteren Tranche von Hilfszahlungen aus der Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF) im Umfang von 3 Mrd. €. Die Mittel werden in Teilbeträgen ausgezahlt je nach Fortschritt der Reformen im Gesundheitswesen, des Personalabbaues im öffentlichen Sektor (12.500 öffentlich Bedienstete müssen bis Ende September 2013 in die Mobilitätsreserve versetzt werden, aus der sie weitervermittelt oder nach einer Frist entlassen werden), der Reformen des Steuersystems und der Steuerverwal-

Ausland

Kroatien: EU-Beitritt

EU: Jugendarbeitslosigkeit

Europäische Zentralbank

Bank of England

Griechenland: Zahlungsbedingungen

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. II. Quartal 2013", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(7), S. 556, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46877>.

tung sowie des Bankensystems. Bis Oktober 2013 stehen 1,8 Mrd. € des Internationalen Währungsfonds zur Auszahlung an sowie 2 Mrd. € aus Gewinnen, die den Mitgliedsländern durch den Verkauf griechischer Anleihen an die EZB entstanden sind (Griechenlandpaket November 2012)²⁾.

EU, USA: Transatlantisches Freihandelsabkommen

Die erste Verhandlungsrunde über das transatlantische Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA beginnt.

Italien: Rating

9. Juli: Standard & Poor's stuft die Bonität des italienischen Staates von BBB+ auf BBB herab, mit negativem Ausblick.

Libor

Die Festsetzung der London Interbank Offered Rate (Libor) wird mit 2014 dem Börsenkonzern NSXE Euronext übertragen³⁾.

USA: Geldpolitik

17. Juli: Der Präsident der Notenbank der USA, Ben Bernanke tritt in seiner Rede vor dem Kongress Gerüchten entgegen, wonach die Geldpolitik ihren expansiven Kurs aufgeben würde. Seit 2008 hat die Notenbank den Leitzinssatz auf 0% herabgesetzt und festverzinsliche Wertpapiere im Umfang von über 3 Bio. \$ angekauft. Ab Herbst könne dieses Programm zurückgefahren werden, falls es die Wirtschaftsentwicklung erlaube. Im Falle einer Verschlechterung der Konjunktur und des Arbeitsmarktes sei auch ein weiterer Ankauf möglich. Den aktuellen Kurs der Fiskalpolitik sieht Bernanke als Gefahr für das Wachstum.

Frankreich: Bankenregulierung

18. Juli: Das französische Parlament verabschiedet ein Gesetz über Regulierung von Bankaktivitäten und die Trennung des risikoreichen Investmentgeschäftes vom Kundengeschäft. Vor allem die zwei französischen Großbanken BNP Paribas und Société Générale sind davon betroffen. Künftig sind für die beiden Geschäftsfelder getrennte Filialen zu führen. Der Hochfrequenzhandel und der Handel mit Agrarprodukten, die als Grundnahrungsmittel gelten, werden beschränkt. Die Einführung einer Obergrenze für die Strafe bei Überziehung eines Kontos dient dem Schutz der Kleinsparer.

USA: Detroit

In den USA beantragt die Stadt Detroit (Michigan) mit einem Schuldenstand von 18 Mrd. \$ Insolvenz.

G 20: Informationsaustausch

19.-20. Juli: Die Finanzminister und Notenbankpräsidenten der 20 größten Industrie- und Schwellenländer (G 20) beschließen anlässlich des Treffens in Moskau, bis 2014 Standards für einen automatischen länderübergreifenden Informationsaustausch festzulegen, der an die Foreign Account Tax Compliance Act (FATCA) der USA angelehnt sein soll⁴⁾: Steuerrelevante Informationen über Konten, Erlöse und Einkünfte aus Finanz- und Versicherungsprodukten sollen automatisch zwischen Steuerbehörden ausgetauscht werden. Um den vertraulichen Umgang mit diesen Daten sicherzustellen, will die OECD eine technische Plattform entwickeln. In einem Action Plan on Base Erosion and Profit Shifting⁵⁾ schlägt die OECD in einem 15-Punkte-Programm Maßnahmen gegen Steuervermeidungspraktiken von Großkonzernen vor. Dieser Plan wird in vollem Umfang begrüßt, seine Implementierung müsste über die G-20-Länder hinaus weltweit erfolgen.

Ungarn: Fremdwährungskredite

11. September: Der ungarische Ministerpräsident Victor Orban stellt den Banken ein Ultimatum bis November 2013, um den privaten Haushalten einen günstigen Umtausch von Fremdwährungskrediten in Forint anzubieten. Laut ungarischer Finanzmarktaufsicht haben 600.000 Personen Fremdwährungskredite. 2011 wurde Fremdwährungsschuldnern die Umwandlung in Forint zu einem günstigen Kurs gewährt⁶⁾.

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2012", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 33, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46140>.

³⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(10), S. 785, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45581>.

⁴⁾ <http://www.treasury.gov/resource-center/tax-policy/treaties/Pages/FATCA.aspx>.

⁵⁾ OECD, Action Plan on Base Erosion and Profit Shifting, OECD, Paris, 2013, <http://www.oecd.org/ctp/BEPS/ActionPlan.pdf>.

⁶⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011", WIFO-Monatsberichte, 2013, 84(10), S. 637, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42732>.

Österreichische Finanzinstitute sind in Ungarn stark im Privatkundengeschäft mit Fremdwährungskrediten engagiert.

12. September: Das Europäische Parlament stimmt einer einheitlichen europäischen Bankenaufsicht zu. Ab September 2014 werden ungefähr 150 der größten Banken der EU direkt unter Aufsicht der EZB stehen. Das System ist für Euro-Länder verpflichtend, anderen Ländern steht es frei, daran teilzunehmen.

EU: Bankenaufsicht

16. September: Anlässlich des Gipfels der Staatspräsidenten und Regierungsoberhäupter der 20 größten Industrie- und Schwellenländer (G 20) in St. Petersburg findet das gemeinsame Vorgehen gegen die Steuervermeidung (siehe oben, 19.-20. Juli) große Zustimmung. Ein Abkommen, das die Länder verpflichtet, keine weiteren Handelshemmnisse einzuführen, wird bis 2016 verlängert. Bis 2015 soll der Financial Stability Board (FSB) Regeln und Maßnahmen definieren, um auch Schattenbanken der staatlichen Regulierung zu unterstellen. Die Wachstumsverlangsamung in einigen Schwellenländern wird auf die Volatilität der Kapitalflüsse zurückgeführt – jüngste Abflüsse wurden durch Spekulationen um eine Abkehr der Geldpolitik der USA von ihrem expansiven Kurs ausgelöst. Der St. Petersburger Aktionsplan für Wachstum und Beschäftigung⁷⁾ enthält Absichtserklärungen der einzelnen Länder, um eine Erholung der Wirtschaft in Gang zu setzen.

G 20: Steuervermeidung

Gemeinsame Ziele und Termine für die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte der einzelnen Länder werden nicht beschlossen.

27. September: Der erste Teil des 5. Berichtes des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) wird veröffentlicht⁸⁾ und bestätigt die Erkenntnisse der vorangegangenen Berichte über den großen menschlichen Einfluss auf die Veränderung des Klimas.

IPCC

Ein Sozialpaket verlängert den 2011 eingerichteten Pflegefonds, ermöglicht Pflegekarenz und Pflgeteilzeit und stellt Beschäftigte im Arbeiter- und Angestelltenverhältnis hinsichtlich der Entgeltfortzahlung im Katastrophenfall gleich. Der Staatsschuldenausschuss wird nach den Vorgaben der EU in einen Fiskalrat umgewandelt. Die Europäische Kommission genehmigt die staatlichen Hilfen für einige in Not geratene österreichische Banken.

Österreich

4. Juli: Der Nationalrat beschließt die Verlängerung des 2011 eingerichteten Pflegefonds bis 2016. Um das Dienstleistungsangebot in der Langzeitpflege sicherzustellen, stehen für das Jahr 2014 235 Mio. €, für das Jahr 2015 300 Mio. € und für das Jahr 2016 350 Mio. € an Budgetmitteln zur Verfügung. Zwei Drittel davon trägt der Bund bei, ein Drittel die Länder und Gemeinden.

Pflegefonds

Im Rahmen dieses Sozialpaketes werden Erleichterungen für die Pflegekarenz und die Pflgeteilzeit für pflegende Angehörige beschlossen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können 1 bis 3 Monate lang Pflegekarenz oder Pflgeteilzeit in Anspruch nehmen, bei aliquotem Entfall der Arbeitsentlohnung. Der Lohnausfall wird durch eine staatliche Unterstützung in der Höhe des Arbeitslosengeldes kompensiert. Die unterschiedlichen Regelungen für Beschäftigte im Arbeiter- und Angestelltenverhältnis hinsichtlich der Entgeltfortzahlung im Katastrophenfall werden angeglichen. Ab 1. Jänner 2014 ist die Entgeltfortzahlung für Arbeiter und Arbeiterinnen im Katastrophenfall nicht mehr über den Kollektivvertrag geregelt und weicht daher von den generellen Bestimmungen des ABGB nicht mehr ab. Ab 1. Jänner 2015 erhalten Bauarbeiter und Bauarbeiterinnen, die aus gesundheitlichen Gründen keinen Arbeitsplatz finden, ab dem 58. Lebensjahr und ab 43 Versicherungsjahren bis zur Erlangung des Anspruches auf Schwerarbeiterpension ein Überbrückungsgeld in Höhe des Kollektivvertragslohnes. Die Bauwirtschaft finanziert dieses Modell zum überwiegenden Teil aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen.

Sozialpaket

⁷⁾ <http://www.g20.org/load/782786923>.

⁸⁾ IPCC, Climate Change 2013. The Physical Science Basis, Genf, 2013, http://www.climatechange2013.org/images/uploads/WGIAR5_WGI-12Doc2b_FinalDraft_All.pdf.

Staatsschuldenausschuss

5. Juli: Der Nationalrat beschließt die Änderung des Gesetzes über die Tätigkeiten des Staatsschuldenausschusses und wandelt diesen gemäß den Vorgaben der EU in einen Fiskalrat um. Das neue Gremium wird Aufgaben in der Überwachung von EU-Finanzvorschriften in Österreich übernehmen und Empfehlungen etwa zum mittelfristigen Budgetpfad abgeben.

Kommunalkredit Austria AG

19. Juli: Nachdem die Privatisierung der Kommunalkredit Austria AG mangels Angebot abgebrochen wurde, bestätigt die Europäische Kommission die Abänderungsentscheidung zur Abwicklung des Geldinstitutes. Der Plan zur Abwicklung der Bank entspricht den Staatshilfavorschriften, da die durch die staatliche Hilfe entstandene Wettbewerbsverzerrung bei der vollständigen Abwicklung minimiert ist. Bei Bedarf wäre eine weitere Beihilfegenehmigung durch die Europäische Kommission möglich.

Hypo Alpe-Adria-Group

3. September: Die Europäische Kommission genehmigt einen Plan zur Abwicklung der österreichischen Bank Hypo Alpe-Adria-Group und billigt die bereits gewährte staatliche Hilfe und die möglicherweise künftig notwendige Hilfe für eine geregelte Abwicklung der Bank. Die bereits gewährten staatlichen Hilfen umfassen zwischen 2008 und 2012 nach einer Aufstellung der Kommission Kapital und Kapitalgarantien von 2,85 Mrd. €, Garantien für Vermögen von 300 Mio. € sowie Refinanzierungsgarantien für Anleiheemissionen von 1,35 Mrd. €.

Nationalratswahlen

29. September: Die Wahlbeteiligung bei den Nationalratswahlen beträgt 74,9%. Das Wahlergebnis zeigt Übersicht 1.

Übersicht 1: Ergebnis der Nationalratswahlen vom 22. September 2013

	Anteile in %	Mandate
Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ)	26,8	52
Österreichische Volkspartei (ÖVP)	24,0	47
Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)	20,5	40
BZÖ – Liste Josef Bucher (BZÖ)	3,5	
Die Grünen – Die Grüne Alternative (GRÜNE)	12,4	24
24Team Stronach (FRANK)	5,7	11
Das Neue Österreich und Liberales Forum (NEOS)	5,0	9
Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ)	1,0	
Die Piratenpartei Österreichs (PIRAT)	0,8	
Christliche Partei Österreichs (CPÖ)	0,1	
Der Wandel (WANDEL)	0,1	
Männerpartei (M)	0,0	
EU-Austrittspartei (EUAUS)	0,0	
Sozialistische Linkspartei (SLP)	0,0	

Maastricht-Notifikation

30. September: In der Maastricht-Notifikation weist Österreich mit Ende 2012 einen öffentlichen Schuldenstand von 227,2 Mrd. € bzw. 74,0% des nominellen Bruttoinlandsproduktes aus. Das Maastricht-Defizit beträgt 7,8 Mrd. € bzw. 2,5% des BIP.

Stefan Schiman

Pro-Kopf-Wachstum nur in den USA höher als vor der Krise

Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2018

Unter den hochentwickelten Wirtschaftsräumen wird die Wirtschaft in den USA im Prognosezeitraum am stärksten wachsen (+2,9% pro Jahr). Auch das um die Bevölkerungsentwicklung bereinigte Wachstum fällt in den USA höher aus als in Großbritannien, im Euro-Raum oder in Japan. In China und Russland schwächt sich die Expansion auf +7,4% bzw. +3,9% pro Jahr ab. In Indien und Brasilien entspricht sie aufgrund der anhaltenden Zunahme der Erwerbsbevölkerung mit +6,7% bzw. +3,4% dem längerfristigen Durchschnitt. Gemessen am BIP pro Kopf schöpft Russland das Aufholpotential gegenüber den Industrieländern aber besser aus als Indien oder Brasilien. Die weltweite Wirtschaftsleistung wird mittelfristig um 3,2% pro Jahr zunehmen.

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Begutachtung: Stefan Ederer • Wissenschaftliche Assistenz: Maria Riegler, Martha Steiner • E-Mail-Adressen: Stefan.Schiman@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Aus mehreren Gründen werden die USA in den kommenden fünf Jahren das höchste Wirtschaftswachstum unter den Industrieländern erzielen: Die Banken haben sich schneller von der Krise erholt als etwa im Euro-Raum, die Schulden der privaten Haushalte werden zügig abgebaut. Die Investitionen profitieren vom Rückgang der Rohstoffpreise; die Ausweitung des Angebotes an Schiefergas und Schieferöl wird den Energiemarkt in den kommenden Jahren maßgeblich beeinflussen. Die Erwerbsbevölkerung expandiert dynamisch, und die Budgetrestriktionen lassen anahmegemäß nach. Auch im Euro-Raum wird die Fiskalpolitik insgesamt immer weniger restriktiv, die Sparmaßnahmen konzentrieren sich aber auf geschwächte Volkswirtschaften (Portugal, Spanien, Italien). Die Bankenproblematik ist eine der größten Herausforderungen für die Wirtschaftspolitik im Euro-Raum. Die einzelnen Länder sind mit verschiedenen spezifischen Problemen konfrontiert – Deutschland mit einer hohen Exportlastigkeit der Wirtschaft, Italien mit einem unterentwickelten Ordnungsrahmen und Spanien mit einer außerordentlich hohen Arbeitslosigkeit. In Großbritannien wird mittelfristig der deutliche Wertschöpfungsentfall des Finanzsektors nach der Finanzmarktkrise 2009 zu kompensieren sein. Die Wirtschaft profitiert aber im Gegensatz zum Euro-Raum von einer anhaltenden Zunahme der Erwerbsbevölkerung, die Geldpolitik dürfte über mehrere Jahre akkommodierend bleiben. Nach Jahren der Deflation stehen in Japan nun Preisschocks bevor, die das Wachstum dämpfen werden: Bis 2015 ist eine Verdoppelung des Mehrwertsteuersatzes von 5% auf 10% vorgesehen. Ferner wird die abwertungsinduzierte Rohstoffverteuerung durch den Mangel an Energierohstoffen im Inland und die erforderliche Steigerung der Energieimporte verschärft.

Auch für Indien und Brasilien ergeben sich Wechselkursinduzierte Inflationsrisiken. Die Folgen wirtschaftspolitischer Versäumnisse auf das Wachstum werden in beiden Ländern durch die anhaltend günstige demographische Entwicklung überdeckt. In China hingegen erreicht die Erwerbsbevölkerung 2016/17 einen Höchstwert. Aufgrund der robusten Lohnsteigerungen und der realen Aufwertung des Yuan gewinnt die Konsumnachfrage zulasten des Außenhandels an Bedeutung. Das imitationsgestützte Wachstum der chinesischen Wirtschaft bleibt aber hoch, durch die großen

Kapitalreserven werden die Folgen von Kreditausfällen abgedeckt. In Russland stößt die starke Expansion zunehmend an Kapazitätsgrenzen, aber auch das Nachfragewachstum wird durch die Abflachung des Rohölpreisanstieges gebremst.

Der Rohölpreis dürfte zwar mittelfristig leicht steigen, basierend auf den aktuellen Fundamentaldaten aber unter 120 \$ pro Barrel bleiben. Aus heutiger Sicht ist der Euro gegenüber dem Dollar leicht überbewertet, der Kurs wird mittelfristig auf 1,25 \$ sinken. Der Wertverlust des Pfund gegenüber dem Euro Anfang 2013 wird mittelfristig ausgeglichen. Der Yen wird gegenüber dem Dollar weiter ab-, der Yuan aufwerten. Mittelfristig wird sich der Dollarkurs der indischen Rupie auf dem aktuellen niedrigen Niveau stabilisieren.

Die vorliegende Prognose umfasst den Zeitraum 2014/2018 und wurde mit dem makroökonomischen Weltmodell von Oxford Economics (Global Economic Model) erstellt. Hier wird die Entwicklung in den größten Nicht-Euro-Ländern USA, Großbritannien, Japan, China, Indien, Russland und Brasilien sowie in den vier größten Euro-Ländern Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien diskutiert. Insgesamt entfallen auf diese elf Länder rund zwei Drittel der weltweiten Wirtschaftsleistung.

Übersicht 1: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 1994/2003	Ø 2004/2013	Ø 2014/2018	Tendenz bis 2018
\$ je Landeswährung				
<i>Wechselkurse</i>				
Euro	1,10	1,33	1,25	Stabil
Pfund	1,57	1,72	1,48	Stabil
100 Yen	0,88	1,01	0,91	Sinkend
Yuan bzw. Renmimbi	0,12	0,14	0,18	Steigend
\$ je Barrel				
<i>Erdölpreis</i>				
Brent	21,0	79,9	108,8	Steigend
Ø 1993/2003 Ø 2003/2013 Ø 2013/2018				
Jährliche Veränderung in %				
Welthandel	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,7	

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Übersicht 2: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1993/2003	Ø 2003/2013	Ø 2014/2018
Jährliche Veränderung in %			
<i>Weltproduktion (BIP)</i>	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,2
<i>Industrieländer¹⁾</i>	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,3
USA	+ 3,4	+ 1,7	+ 2,9
Japan	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2
EU 28	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,7
Euro-Raum	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,4
Deutschland	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6
Frankreich	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,2
Italien	+ 1,7	- 0,3	+ 1,1
Spanien	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,5
Großbritannien	+ 3,6	+ 1,1	+ 2,2
Polen	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,3
Ungarn	+ 3,1	+ 0,8	+ 2,0
Tschechien	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6
Slowakei	+ 4,4	+ 4,1	+ 3,2
Brasilien	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,4
Russland	+ 0,7	+ 4,1	+ 3,9
China	+ 9,4	+ 10,2	+ 7,4
Indien	+ 6,1	+ 7,7	+ 6,7
Afrika	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,6
Lateinamerika	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,6

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ 29 OECD-Länder.

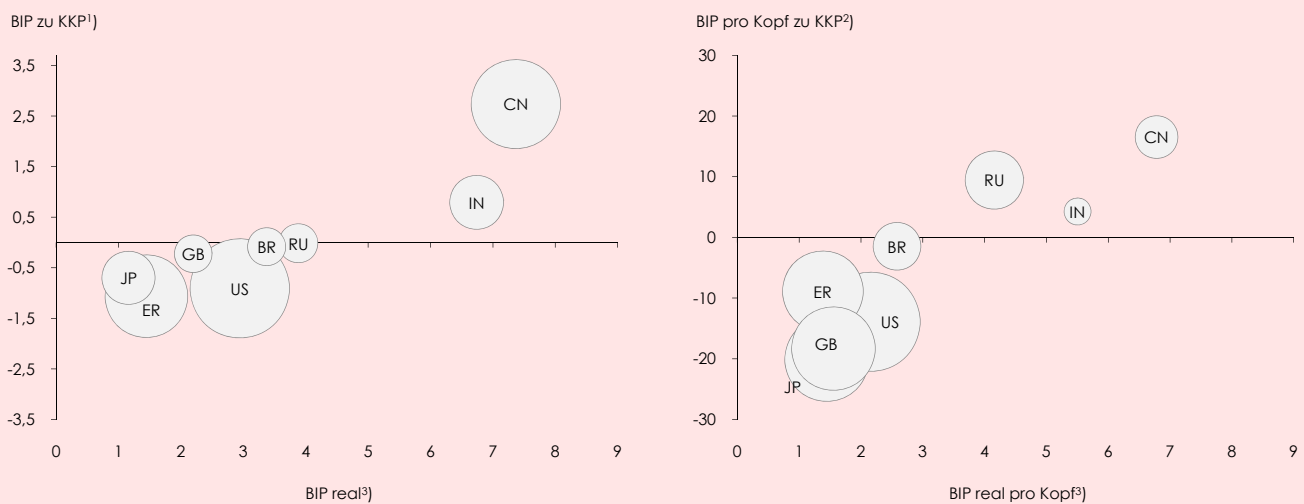
Reales BIP und reales BIP pro Kopf im Ländervergleich

Das reale BIP zu Kaufkraftparitäten misst die Größe einer Volkswirtschaft im internationalen Vergleich, das reale BIP pro Kopf ist ein Indikator für den Entwicklungsstand eines Landes. Abbildung 1 zeigt verschiedene Dimensionen dieser zentralen makroökonomischen Größen: die Relation zu anderen Ländern im Basisjahr 2013 (Blasengröße), die mittelfristige Veränderungsrate (x-Achse) und die Veränderung der Länderrelation über den Prognosezeitraum (y-Achse).

Gemessen am realen BIP sticht China hervor: Die Wirtschaft wächst dynamisch, gewinnt deutlich Weltmarktanteile und wird am Ende des Prognosezeitraumes etwa gleich groß sein wie die der USA (rund 18% des Welt-BIP). Deren Zuwächse sind zwar höher als die anderer Industrieländer, aber zu gering, um den Weltmarktanteil zu halten. Auch der Anteil Japans und des Euro-Raumes am weltweiten BIP geht zurück. Großbritannien, Brasilien und Russland, Volkswirtschaften mit ähnlicher Größe, werden die Weltmarktanteile bestenfalls halten. Neben China erhöht nur Indien dank des dynamischen Wachstums den Anteil an der weltweiten Wirtschaftsleistung.

Wie das Beispiel Chinas zeigt, wachsen große Volkswirtschaften nicht notwendigerweise langsamer als kleine. Ein solches Konvergenzmuster zeigt vielmehr der Vergleich des BIP pro Kopf, der den Status Chinas als Schwellenland nach wie vor deutlich macht. Das BIP pro Kopf der wohlhabenden Industrieländer ist deutlich höher und wächst daher weniger stark als das der Schwellenländer. Gemessen am Entwicklungsstand der Industrieländer einerseits und Chinas andererseits ist die Dynamik in Brasilien schwach. Aber auch für Indien wären angesichts des sehr großen Aufholpotentials stärkere Zuwächse möglich. Die Perspektive der russischen Volkswirtschaft fügt sich hingegen gut in das von den Industrieländern und China gespannte Konvergenzmuster ein (in der Entwicklung des BIP überlagert in Russland die Abnahme der Bevölkerung den soliden Anstieg der Pro-Kopf-Einkommen). Unter den hochentwickelten Regionen ist das Pro-Kopf-Wachstum in den USA überdurchschnittlich.

Abbildung 1: Entwicklung des BIP und des BIP pro Kopf ausgewählter Wirtschaftsräume 2013/2018



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. BR ... Brasilien, CN ... China, ER ... Euro-Raum, GB ... Großbritannien, IN ... Indien, JP ... Japan, RU ... Russland, US ... USA. – ¹) Anteil an der Welt, Veränderung 2013/2018 in Prozentpunkten; die Größe der Blasen entspricht dem Anteil im Jahr 2013. – ²) In Relation zur Welt, Veränderung 2013/2018 in Prozentpunkten; die Größe der Blasen entspricht dem Wert im Jahr 2013. – ³) Durchschnittliche jährliche Veränderung 2013/2018 in %.

Von Ende 2011 bis Anfang 2013 war das BIP im Euro-Raum im Vorquartalsvergleich durchwegs rückläufig. Obgleich die Rezession nun überwunden sein dürfte, bleibt der Wachstumsausblick gedämpft. Viele Banken leiden weiterhin unter hohem Abschreibungsbedarf und niedriger Eigenkapitalausstattung, sodass die Kreditvergabe stockt. In Italien ist das Volumen an notleidenden Krediten höher als das Kernkapital der Banken. Statt Kredite zu vergeben, werden vielfach höherverzinsten Staatsanleihen gekauft. Wegen des anhaltenden Rückganges der Immobilienpreise belasten Hypothekarkredite die Bankbilanzen, vor allem in Spanien. Eine Strukturbereinigung blieb bisher aus. Die Etablierung einer Bankenunion erweist sich als langwieriger Prozess, der zu wenig politische Unterstützung findet. Abgesehen von der Ankündigung des Anleihekaufprogrammes im Jahr 2012 sind die Maßnahmen der EZB verhalten.

Darüber hinaus wurden die Mängel der wirtschaftspolitischen Architektur der Währungsunion bisher nicht behoben. Eine Vertiefung der Währungsunion wäre notwendig, um das Fehlen der geld- und währungspolitischen Souveränität der Teilnehmer-

Euro-Raum: Konstitutionelle Mängel dämpfen den Ausblick

länder zu kompensieren. Makroökonomischen Herausforderungen wird weiterhin auf Länderebene begegnet, ohne die Implikationen für den Euro-Raum als gesamtheitlichen Wirtschaftsraum ausreichend zu berücksichtigen: So wird die Fiskalpolitik zwar insgesamt weniger restriktiv als in den vergangenen Jahren¹⁾, knapp die Hälfte des gesamten mittelfristigen Konsolidierungsvolumens wird laut Prognose aber von drei der am meisten geschwächten Volkswirtschaften getragen: 9 Mrd. € entfallen auf Portugal (5,3% des BIP), 46 Mrd. € auf Spanien (4,7% des BIP) und 19 Mrd. € auf Italien (1,4% des BIP). 44 Mrd. € entfallen auf Frankreich (2,3% des BIP). Die für die kommenden Jahre erwartete Verschärfung der Budgetregeln (Schulmeister, 2012) setzt die nationalstaatliche Ausrichtung der Fiskalpolitik fort: Laut einer neuen Defizitregel darf das um Konjunktur- und Einmaleffekte bereinigte Budgetdefizit eines Landes höchstens 0,5% des BIP betragen. Ferner müssen die Mitgliedsländer ihre Schuldenquote jährlich um ein Zwanzigstel des Überhanges über 60% des BIP verringern. Pläne der Europäischen Kommission, die wirtschaftspolitische Integration zu verstärken, sind noch sehr vage (Ederer, 2013) und werden für die Entwicklung im Prognosezeitraum aus heutiger Sicht keine bedeutende Rolle spielen.

Schließlich wird der Rückgang der Erwerbsbevölkerung um mittelfristig 0,3% pro Jahr das Wachstumspotential dämpfen. Das durchschnittliche Wachstum des realen BIP bleibt daher mit 1,4% p. a. gering. Die hohe Arbeitslosigkeit droht sich in vielen Ländern zu verfestigen. Hystereseeffekte, vor allem in Bezug auf die Jugendarbeitslosigkeit, würden das Wachstumspotential auch langfristig senken. Im Durchschnitt des Euro-Raumes beträgt die Arbeitslosenquote über den Prognosezeitraum 11,7% mit leicht rückläufiger Tendenz. Die Inflationsrate von 1,4% bleibt deutlich unter der Zielmarke der EZB; die Nachfrageschwäche wird damit anhalten (Übersicht 3).

Übersicht 3: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum und in Deutschland

	Euro-Raum		Deutschland	
	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018
	Jährliche Veränderung in %			
BIP, real	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6
BIP pro Kopf, real	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,4
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 0,6	+ 2,4	+ 1,1	+ 3,3
Verbraucherpreise ¹⁾	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6
Real-effektiver Wechselkurs	- 0,3	- 1,9	- 0,4	- 0,6
	In %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen ²⁾	9,5	11,7	8,1	5,0
Zinssatz langfristig	3,9	3,6	3,2	2,5
Weltmarktanteil der Exporte	30,6	27,7	9,5	9,3
	In % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	+ 0,3	+ 1,9	+ 5,8	+ 6,6
Finanzierungssaldo des Staates ³⁾	- 3,3	- 1,6	- 1,9	- 0,0
Staatsschuld, brutto ³⁾	77,4	98,3	72,7	80,7

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – ²⁾ ILO-Definition. – ³⁾ Maastricht-Definition.

Deutschland: Außenhandelsüberschuss bleibt hoch

In Deutschland war die Wirtschaftsentwicklung im vergangenen Jahrzehnt geprägt von der kontinuierlichen Zunahme des Leistungsbilanzsaldos: Das Defizit zur Zeit der Euro-Einführung 1999 wandelte sich zu einem Überschuss von über 7% des BIP. Deutschland produziert damit deutlich mehr Waren und Dienstleistungen, als im In-

¹⁾ Das Defizit der öffentlichen Hand soll sich von einem Ausgangswert im Jahr 2013 von rund -267 Mrd. € (-2,8% des BIP) auf etwa -110 Mrd. € (-1% des BIP) im Jahr 2018 verringern. Das entspricht einer Konsolidierung von rund 167 Mrd. € bzw. 1,8% des BIP über die kommenden fünf Jahre. Zwischen 2010 und 2013 sank das Budgetdefizit um rund 300 Mrd. €, davon entfielen etwa 180 Mrd. € allein auf das Jahr 2010.

land verbraucht werden. Die Löhne werden in den kommenden Jahren zwar etwas stärker steigen, die Inflation wird mit 1,6% pro Jahr leicht über dem Durchschnitt des Euro-Raumes liegen; im weltweiten Vergleich wird sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit aber weiter erhöhen. Darüber hinaus profitiert Deutschland auch künftig von seiner Stärke im Hochtechnologiebereich, zumal sich der Aufholprozess vieler Schwellenländer fortsetzt. Der Leistungsbilanzüberschuss wird daher mittelfristig hoch bleiben (nicht unter 6% des BIP). Der Produktivitätsvorsprung des überproportionalen Exportsektors gleicht die Schwäche der Inlandsnachfrage aus. Die Investitionsquote ist seit 2000 um rund 4 Prozentpunkte gesunken, die erwerbsfähige Bevölkerung schrumpft seit 1999. Dementsprechend war der Exportboom nicht von hohen Wachstumsraten begleitet: Der reale BIP-Zuwachs betrug vom Eintritt in die Währungsunion bis 2012 lediglich 1,3% p. a. (Euro-Raum +1,4%, Großbritannien +1,8%, USA +2,1%). Dennoch ist die Arbeitslosenquote vergleichsweise niedrig (2012 laut ILO-Definition 5,5%) und soll in den kommenden Jahren weiter sinken. Das BIP-Wachstum wird sich auf 1,6% im Jahresdurchschnitt erhöhen. In Kombination mit der Verbesserung der Außenhandelsalden in den Peripherieländern bewirkt der hohe Überschuss Deutschlands in den kommenden Jahren für den Euro-Raum einen positiven Leistungsbilanzsaldo von rund 2% des BIP (China 3%, Japan 2%, USA -2%, Indien -4%).

Im Gegensatz zu Deutschland folgt der Leistungsbilanzsaldo in Frankreich seit der Euro-Einführung 1999 einem Abwärtstrend und dürfte sich mittelfristig bei rund -2% des BIP stabilisieren. Seit 1999 verzeichnete Frankreich im Export größere Marktanteilsverluste (-1,5 Prozentpunkte) als Italien (-1,4 Prozentpunkte) oder Spanien (-0,4 Prozentpunkte; Österreich -0,1 Prozentpunkt, Deutschland +0,9 Prozentpunkte). Die Entwicklung der nominellen Lohnstückkosten entsprach im Durchschnitt 1999/2007 und 1999/2012 jedoch dem Inflationsziel der EZB von "unter, aber nahe 2%" pro Jahr (Italien +2,6%, Spanien +2,9%). Mittelfristig bleibt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit gewahrt, der Rückgang der Exportmarktanteile wird sich abschwächen.

Frankreich: Marktanteilsverluste im Export lassen nach

Übersicht 4: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Großbritannien und Frankreich

	Großbritannien		Frankreich	
	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018
	Jährliche Veränderung in %			
BIP, real	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,2
BIP pro Kopf, real	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,4	+ 0,9
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	- 0,2
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 0,6	+ 2,8	+ 0,7	+ 1,6
Verbraucherpreise ¹⁾	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,5
Real-effektiver Wechselkurs	- 0,8	+ 1,7	- 0,2	- 0,6
	In %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen ²⁾	6,4	7,8	9,4	10,9
Zinssatz langfristig	3,9	3,0	3,5	3,2
Weltmarktanteil der Exporte	4,7	4,0	4,2	3,6
	In % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	- 2,2	- 1,4	- 1,0	- 1,8
Finanzierungssaldo des Staates ³⁾	- 5,7	- 4,0	- 4,3	- 2,3
Staatsschuld, brutto ³⁾	58,8	96,8	74,4	99,6

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – ²⁾ ILO-Definition. – ³⁾ Maastricht-Definition.

Die Investitionsnachfrage war in den vergangenen Jahren mäßig, die Gewinnspanne ist in Frankreich geringer als in anderen Euro-Ländern. Die restriktive Fiskalpolitik trägt zusätzlich zur Nachfragedämpfung bei. Die Frist, in der das Budgetdefizit unter 3% des BIP gesenkt werden muss, wurde zwar um zwei Jahre (bis 2015) verlängert. Angesichts der Belastung des Staatshaushalts durch die Konjunkturschwäche sind aber erhebliche Einsparungen notwendig, die die Nachfrage auch in den kom-

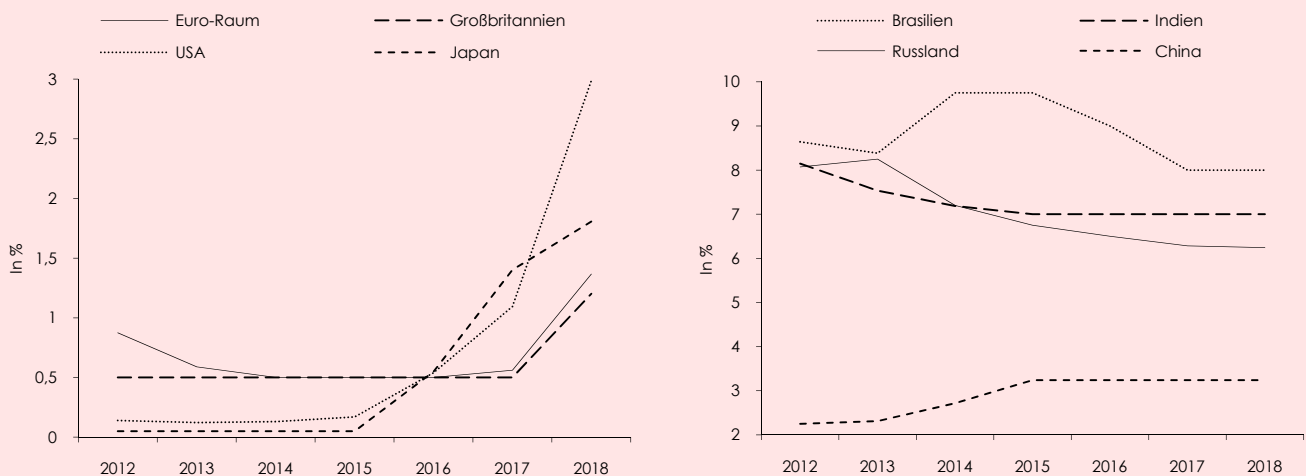
menden Jahren drücken. Im Durchschnitt 2014/2018 wird die Wirtschaft um 1,2% p. a. wachsen (Übersicht 4).

**Großbritannien:
Finanzbranche
hinterlässt Wert-
schöpfungslücke**

Im Gegensatz zu anderen Industrieländern blieb die Konjunktur in Großbritannien nach dem Einbruch 2009 flach. Das reale BIP war im I. Quartal 2013 um knapp 4% geringer als fünf Jahre zuvor, als es den höchsten Wert vor der Krise erreicht hatte. Unter den G-20-Ländern ist diese Diskrepanz nur in Italien höher. Die Einbußen der Finanzbranche dämpfen die Konjunktur stärker als in anderen Ländern: Der Anteil der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen an der gesamten Wertschöpfung ging seit 2009 um knapp 3 Prozentpunkte zurück, lag 2012 mit 7,9% aber weiterhin merklich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (5,1%). Zugleich stieg der Wertschöpfungsbeitrag des Grundstücks- und Wohnungswesens deutlich. Die durch die lockere Geldpolitik geförderten Immobilienpreissteigerungen haben eine kreditfinanzierte Expansion des privaten Konsums zur Folge. Die Investitionen brachen während der Krise um rund ein Viertel ein und stagnieren seither. Die niedrige Investitionsquote von 13,5% des BIP (Euro-Raum 17,7%, USA 18,9%, Japan 21,3%) engt das mittelfristige Wachstumspotential ein, der Spielraum für Lohnsteigerungen bleibt daher gering. Die Exporte profitierten nur unwesentlich von der effektiven Abwertung 2008, der Weltmarktanteil sinkt kontinuierlich. Die Zentralbank kündigte an, den Leitzinssatz bei 0,5% zu belassen, bis die Arbeitslosenquote unter 7% (laut ILO) gesunken sein wird. Da auch das Arbeitskräfteangebot kontinuierlich steigt, wird diese Marke in den nächsten Jahren nicht unterschritten werden. Die Inflationsrate wird bereits 2014 unter 2% zurückgehen, sodass länger mit einem Niedrigzinsumfeld gerechnet wird.

Angesichts zunehmender Regulierungen wird der Wertschöpfungsbeitrag des Finanzsektors nicht maßgeblich steigen. Die Schwäche des produzierenden Sektors dämpft das künftige Wachstumspotential, die Expansion der Erwerbsbevölkerung (2014/2018 +0,7% p. a.) wirkt sich hingegen positiv aus. Das mittelfristige Wirtschaftswachstum wird daher mit +2,2% p. a. geringer sein als in den USA, aber höher als im Euro-Raum und in Japan. Das Pro-Kopf-Wachstum wird hingegen mit rund +1,6% ähnlich verhalten sein wie in Japan (+1,4%), dessen Gesamtbevölkerung schrumpft, und im Euro-Raum (+1,4%), wo sie stagniert (Übersicht 4).

Abbildung 2: Entwicklung der Leitzinssätze bis 2018



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

**Italien: Wirtschafts-
feindliches Umfeld hält
Wachstum gering**

Die italienische Wirtschaft befindet sich seit Ende 2011 in der zweiten Rezession innerhalb von sechs Jahren. Im Zeitraum 2000/2007 wuchs das reale BIP um durchschnittlich 1% pro Jahr. Aufgrund des Einbruches von über 5% im Jahr 2009 und der neuerlichen Rezession seit 2011 handelt es sich daher um ein "verlorenes Jahrzehnt",

die Wirtschaftsleistung 2012 entsprach jener von 2002 (BIP real 2002/2012: Italien, Portugal, Griechenland jeweils –0,0%, Euro-Raum +1,0%). Verschiedene Hindernisse beeinträchtigen die Innovations- und Investitionstätigkeit: In Bezug auf die Qualität der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen rangiert Italien gemäß dem Bericht der *Weltbank* (2012) auf dem 73. Platz (von 185) und damit weit hinter anderen Euro-Ländern wie Deutschland (Rang 20), Österreich (29), Frankreich (34) oder Spanien (44). In Bezug auf die Effizienz des Justizwesens nimmt Italien nach Ländern wie Ägypten, Pakistan oder Kolumbien den Rang 160 ein; gerade in einer Rezession, wenn die Zahl der Rechtsstreitigkeiten etwa aufgrund von Zahlungsausfällen zunimmt, kann diese Schwäche das gegenseitige Vertrauen beschädigen, die Unsicherheit erhöhen und eine Konjunkturerholung verzögern. Weitere Problemfelder betreffen laut *Weltbank* den Zugang zu Kapital, den Zugang zu Elektrizität, das Einholen von Baugenehmigungen und die Steuerbelastung.

Italien weist die zweithöchste Schuldenquote im Euro-Raum auf (nach Griechenland) und einen der höchsten Schuldenstände weltweit (nach den USA und Japan); mittelfristig wird daher die Konsolidierung des Staatshaushaltes fortgesetzt. Die Konkurrenz aus aufstrebenden Volkswirtschaften in Asien nahm aufgrund der ausgeprägten Überschneidungen im Gütersortiment erheblich zu (*di Mauro – Forster – Lima*, 2010). Der Leistungsbilanzsaldo ist seit 2002 negativ. In den kommenden Jahren könnte der Saldo positiv sein, weil sich die Importe schwach entwickeln; die Marktanteile am Weltexport sind weiter rückläufig. Im Prognosezeitraum 2014/2018 wird mit einem geringen BIP-Zuwachs von durchschnittlich 1,1% pro Jahr gerechnet (Übersicht 5).

Übersicht 5: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Italien und Spanien

	Italien		Spanien	
	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018
Jährliche Veränderung in %				
BIP, real	– 0,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,5
BIP pro Kopf, real	– 0,8	+ 1,3	– 0,2	+ 1,4
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 0,2	– 0,5	+ 0,8	– 0,2
Bruttoanlageinvestitionen, real	– 2,4	+ 2,3	– 2,7	+ 1,6
Verbraucherpreise ¹⁾	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,6	+ 0,9
Real-effektiver Wechselkurs	+ 0,0	– 0,8	+ 0,7	– 1,0
In %				
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen ²⁾	8,3	11,6	15,6	25,3
Zinssatz langfristig	4,4	4,6	4,4	5,1
Weltmarktanteil der Exporte	3,5	2,9	2,3	2,2
In % des BIP				
Leistungsbilanzsaldo	– 1,5	+ 0,3	– 5,3	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates ³⁾	– 3,6	– 2,1	– 4,2	– 3,5
Staatsschuld, brutto ³⁾	113,0	131,1	55,7	104,7

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – ²⁾ ILO-Definition. – ³⁾ Maastricht-Definition.

Ähnlich wie in Italien befindet sich Spaniens Wirtschaft seit Ende 2011 in der Rezession. Die hohe Arbeitslosenquote von über 25% bedeutet ein erhebliches Risiko für die Wirtschaftsentwicklung, zumal sie unter den gegebenen Bedingungen mittelfristig nicht nachhaltig gesenkt werden kann. Der Rückgang der Lohnstückkosten (2012 nominell –4%) verbessert zwar die preisliche Wettbewerbsfähigkeit spanischer Unternehmen. Die Exporte nehmen aber – wie schon in den Jahren vor der Krise – primär aufgrund der Produktionsausweitung der Handelspartner zu, insbesondere der Schwellenländer. Die Lohnsenkungen hingegen dämpfen vor allem den Inlandskonsum. Zudem trägt die Exportbranche nur einen verhältnismäßig geringen Teil zur Wirtschaftsleistung bei und kann den krisenbedingten Verlust an Arbeitsplätzen (vor allem in der Baubranche) kaum kompensieren. Die Arbeitslosenquote wird daher erst

**Spanien: Hohe
Arbeitslosigkeit droht
sich zu verfestigen**

dann nachhaltig sinken, wenn die Binnennachfrage steigt und verstärkt Investitionen getätigt werden.

Die Immobilienpreise liegen derzeit bei 70% bis 75% ihres Vorkrisenniveaus und sind weiter rückläufig. Die Kreditausfälle sind daher hoch. Die spanischen Banken werden durch Kapitalzuschüsse aus dem Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) beim Abbau uneinbringlicher Forderungen unterstützt. Dennoch hemmt die wirtschaftliche Schwäche der Banken die Konjunkturerholung. Über den Zeitraum 2014/2018 wird mit einem realen BIP-Zuwachs von lediglich 1,5% gerechnet (Übersicht 5).

USA: Grundlage für kräftigeres Wachstum gelegt

In den USA hält die Konjunkturerholung an. Die Verschuldung der privaten Haushalte sinkt kontinuierlich, die Zunahme der Vermögenswerte festigt den privaten Konsum. Die Zentralbank unterstützt durch zielgerichtete Maßnahmen, wie etwa den Ankauf verbriefteter Forderungen, die Kreditvergabe der Geschäftsbanken. Deren Kurs-Buchwert-Verhältnis von über 1 deutet darauf hin, dass sie die Folgen der Finanzkrise überwunden haben (im Gegensatz dazu liegt der Marktwert europäischer Banken im Durchschnitt weiterhin unter ihrem Buchwert). Der seit 2010 anhaltende Aufwärtstrend der Industrieproduktion wird durch die günstigen Entwicklungen auf dem Rohstoffmarkt gestützt. Die Internationale Energieagentur (IEA) sieht die Erschließung von Schiefergas und Schieferöl als zentralen Faktor für die Zukunft des weltweiten Rohölangebotens in den kommenden Jahren (IEA, 2013). Für die USA ist nicht nur aufgrund der Verbilligung, sondern auch durch die Entwicklung neuer Technologien für Transport, Lagerung und Raffinerie mit positiven Wachstumseffekten zu rechnen. Die günstigen real- und kreditwirtschaftlichen Rahmenbedingungen ermöglichen in den kommenden Jahren ein rasches Aufholen des krisenbedingten Investitionsrückganges. Die Ausweitung der Anlageinvestitionen wird mit rund +6% p. a. ähnlich hoch sein wie in China und deutlich höher als in vergleichbaren Industrieländern (Großbritannien +2,8%, Euro-Raum +2,4%, Japan +1,5%). Dies eröffnet einen Spielraum für stärkere Lohnsteigerungen. Davon würde wiederum der private Konsum profitieren, der zuletzt großteils von Vermögenseffekten getragen wurde. Der weltweite Kostendruck könnte die Lohnentwicklung jedoch dämpfen und die Nachhaltigkeit der Konsumexpansion beeinträchtigen. In den letzten zehn Jahren stiegen die Lohnstückkosten, begünstigt durch die Dollarabwertung, um rund ein Drittel schwächer als im weltweiten Durchschnitt, die Kostenposition gegenüber anderen Ländern verbesserte sich deutlich. Dies förderte aber auch die zunehmende Kreditfinanzierung des Konsums und trug somit maßgeblich zur Entstehung der Finanzmarktkrise bei, ohne den Weltmarktanteil der Exporte der USA zu erhöhen. Das Leistungsbilanzdefizit war krisenbedingt stark rückläufig und wird mittelfristig rund -2% des BIP betragen.

Die Stärkung des künftigen Wachstumspotentials wird durch einen weiteren Faktor gefestigt, der die USA von anderen Industrieländern unterscheidet: Die Erwerbsbevölkerung wird in den kommenden Jahren mit +0,9% pro Jahr anhaltend dynamisch expandieren, während sie im Euro-Raum um 0,3% pro Jahr, in Japan sogar um 1% schrumpfen wird; nur in Großbritannien nimmt sie ebenfalls zu (+0,7%). Ferner liefert das traditionell günstige Unternehmensumfeld eine solide Basis für ein kräftiges mittelfristiges Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 2,9% pro Jahr (Übersicht 6).

Die Nachfrage nach Arbeitskräften zieht entsprechend an, die Arbeitslosenquote wird weiter sinken. Das Unterschreiten der Schwelle von 6,5%, das die Zentralbank zur Bedingung für eine Erhöhung des Leitzinssatzes machte, wird für 2015 prognostiziert. Die Inflation bleibt mit durchschnittlich 2% pro Jahr mäßig. In den kommenden Jahren wird die Fiskalpolitik deutlich weniger restriktiv sein als zuletzt. Automatische Budgetkürzungen und das teilweise Auslaufen von Steuerbegünstigungen tragen heuer zur Verringerung des Budgetdefizits um rund 2,3% des BIP bei. Die Konsolidierungsmaßnahmen wirken weniger wachstumsdämpfend als jene im Euro-Raum 2011, als das Defizit um rund 2,1% des BIP sank. Im Gegensatz zum Euro-Raum liegt der Schwerpunkt der Konsolidierung in den USA 2013 auf der Einnahmenseite. Ein großer Teil wird durch die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge auf das Niveau vor 2011 generiert. Die Steuererhöhungen konzentrieren sich auf höhere Einkommen mit geringerer Konsumneigung (Anhebung des Höchststeuersatzes und der Kapitalertragsteuer). Während dies Einmaleffekte sind, wirken die durch Erreichen der Schulden-

obergrenze ausgelösten Budgetkürzungen ("Sequestration") mehrere Jahre weiter. Die Multiplikatorwirkung der Sequestration ist zwar höher, da sie die Staatsausgaben betrifft. Der Umfang der Budgetkürzungen ist pro Jahr aber deutlich geringer als die Einnahmensteigerungen 2013. Von 2013 bis 2018 wird mit einer Verringerung des Budgetdefizits um rund 250 Mrd. \$ gerechnet (von -6,0% des BIP 2013 auf etwa -3,5% 2018). Die Schuldenquote wird nur leicht zurückgehen und mittelfristig über 100% des BIP liegen.

Übersicht 6: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in den USA und in Japan

	USA		Japan	
	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018
	Jährliche Veränderung in %			
BIP, real	+ 1,7	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,2
BIP pro Kopf, real	+ 0,8	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,4
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 1,1	+ 0,9	- 0,8	- 1,0
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 0,6	+ 5,5	- 0,5	+ 1,5
Verbraucherpreise	+ 2,4	+ 2,0	- 0,1	+ 1,3
Real-effektiver Wechselkurs	- 1,5	+ 0,5	- 2,7	- 2,3
	Ø 2004/2013	Ø 2014/2018	Ø 2004/2013	Ø 2014/2018
	In %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	6,9	6,3	4,4	4,0
Zinssatz langfristig	3,5	3,5	1,3	1,4
Weltmarktanteile der Exporte	11,0	11,3	5,0	4,8
	In % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	- 4,0	- 1,8	+ 3,0	+ 1,8
Finanzierungssaldo des Staates	- 6,4	- 4,2	- 6,1	- 4,4
Staatsschuld, brutto ¹⁾	80,5	105,8	178,3	211,9

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Japan: Zentralstaat.

Der Preisverfall, unter dem die japanische Volkswirtschaft seit Ende der 1990er-Jahre leidet, wurde zuletzt schwächer. Bei Deflation werden Investitionen und der Konsum dauerhafter Güter aufgeschoben, da mit einem Rückgang der Absatz- bzw. Kaufpreise gerechnet wird. Es wird vermehrt Geld gehortet, die Ersparnisse steigen. Eine Rückkehr zu mäßigen Preissteigerungen bei gleichzeitiger Beschleunigung des Wirtschaftswachstums ist nur dann möglich, wenn die Deflationserwartungen gebrochen werden und die Unternehmen zu einer Steigerung von Löhnen und Investitionen bereit sind. Unter den gegebenen Bedingungen erscheint eine solche Trendumkehr zweifelhaft. Von zentraler Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Veränderungen der japanischen Wirtschaftsstruktur, die durch die Bürokratie bisher weitgehend verschleppt wurden. In die neue Regierung unter Premier Shinzo Abe wurden diesbezüglich große Hoffnungen gesetzt, da sie eine breite legislative Unterstützung genießt. Bisherige Ankündigungen erschöpfen sich jedoch zumeist in alten Konzepten (z. B. das Errichten von Sonderwirtschaftszonen). Für die angestrebte Teilnahme an einer transpazifischen Freihandelszone (Trans-Pacific Partnership – TPP), an der sich u. a. die USA, Kanada und Australien beteiligen würden, wären erhebliche wirtschaftspolitische Veränderungen notwendig. Reformen in Bezug auf das Vorherrschen kleiner Betriebe in der Landwirtschaft, auf die Insider-Outsider-Problematik auf dem Arbeitsmarkt, die Energieversorgung und den mangelnden Wettbewerb in geschützten Bereichen werden bisher aber nicht verfolgt.

Dennoch wird mittelfristig mit einem Anstieg der Verbraucherpreise gerechnet (2014/2018 +1,3% p. a.). Diese Inflation geht aber nicht von einer Änderung der Erwartungen aus, sondern ist vielmehr Ausdruck negativer Angebotsschocks und dämpft das mittelfristige Wirtschaftswachstum. Die Perspektive einer "ultralockeren" Geldpolitik, die bis 2015 eine Verdoppelung der Geldbasis vorsieht, bewirkte eine starke Abwertung. Dadurch wurde die vorangegangene Aufwertung seit 2007 teilweise kompensiert, und importierte Rohstoffe verteuerten sich deutlich. Zu den abwertungsinduzierten Preissteigerungen kommen Probleme in der Energieversorgung: Japan hat seit der Nuklearkatastrophe von Fukushima 2011 die meisten Atomreakto-

Japan: Nach Deflation drohen Preisschocks

ren stillgelegt und ist dadurch stärker auf den Energieimport angewiesen. Vor allem in den Jahren 2014 bis 2016 wird daher mit überdurchschnittlichen Energiepreiserhöhungen gerechnet, die über den gesamten Prognosezeitraum rund 0,3 Prozentpunkte pro Jahr zur Gesamtinflation beitragen und das reale BIP-Wachstum um rund 0,2 Prozentpunkte pro Jahr dämpfen. Der Mehrwertsteuersatz (derzeit nur 5%) soll 2014 auf 8% und 2015 auf 10% steigen, um der chronischen Unterfinanzierung der öffentlichen Hand zu begegnen. Ein wesentlicher Grund für die Explosion der Staatsverschuldung von unter 70% des BIP 1997 auf über 200% 2012 ist aber auch die Deflation: Sie bewirkt eine relative Benachteiligung des Schuldners (also des Staates) gegenüber den Gläubigern. Das nominelle BIP ist niedriger und die Schuldenquote damit höher. Darüber hinaus versuchte die öffentliche Hand, die durch die Deflation entstandene Nachfragerücklage mit immer neuen Konjunkturpaketen zu kompensieren. Die geplante Mehrwertsteuererhöhung erhöht die mittelfristige Preisentwicklung um rund 1,3 Prozentpunkte pro Jahr und dämpft das Wachstum um knapp 1 Prozentpunkt auf lediglich 1,2% p. a. im Durchschnitt 2014/2018. Die einkommenssteigernde Wirkung wird dadurch weitgehend kompensiert, die Schuldenquote des Zentralstaates wird sich mittelfristig bei etwa 210% des BIP abflachen. Die Erwerbsbevölkerung schrumpft seit 1996 mit zunehmender Tendenz, die sich aber über die kommenden Jahre leicht abschwächen wird, sodass der Rückgang im Durchschnitt rund 1% pro Jahr beträgt. Die Arbeitslosenquote wird mit etwa 4% anhaltend niedrig bleiben (Übersicht 6).

China: Investitionsdynamik lässt deutlich nach

Mit einem realen BIP-Zuwachs von 7,8% expandierte die chinesische Wirtschaft 2012 so langsam wie zuletzt 1999. In den vergangenen zehn Jahren wurden Zuwachsraten zwischen 9,2% (2009) und 14,2% (2007) erreicht. Eine allmähliche Abschwächung ist allein aufgrund wachstumstheoretischer Überlegungen für die kommenden Jahre zu erwarten: Die starke Aufholphase war charakterisiert durch extensives, investitions- und exportgetriebenes Wachstum und eine Reallokation von Arbeitskräften vom primären in den sekundären Sektor. Die dadurch ermöglichten deutlichen Lohnsteigerungen erhöhen nunmehr die allgemeine Kaufkraft. Eine Stärkung der privaten Konsumnachfrage setzt allmählich ein, der Wachstumsbeitrag des Dienstleistungssektors schloss bereits zu jenem der Industrie auf. Der Leistungsbilanzsaldo sank von 10,2% des BIP im Jahr 2007 auf 2,3% 2012, mittelfristig wird er auf diesem Niveau bleiben. Neben Kaufkraftsteigerungen brachte das rasante Wachstum aber auch eine massive Umweltbelastung und vermehrte Fehlallokationen mit sich, die durch die staatskapitalistische Wirtschaftsordnung zusätzlich verschärft werden. Die zunehmende Internalisierung dieser Effekte ist ein weiterer Faktor, der das Wachstum künftig dämpft. Ferner wird die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter 2016/17 einen Höchstwert erreichen und danach leicht sinken.

Als Folge des raschen Wachstums und der Lohnsteigerungen gewann der Yuan kontinuierlich an Wert. Diese Entwicklung dürfte aber auch mit Erwartungen in Bezug auf eine allmähliche Liberalisierung des Währungsregimes zusammenhängen. In den kommenden Jahren wird sich der Aufwärtstrend des Yuan fortsetzen und die Inflation weiterhin dämpfen: Die Verbraucherpreise steigen mittelfristig um nur rund 3% pro Jahr. Der Einkommensrückstand gegenüber den USA wurde seit Mitte der 2000er-Jahre zwar verringert, ist aber nach wie vor beträchtlich: 2002 betrug das reale BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten 7,5% von jenem der USA, 2012 17,3%. 2018 wird es rund 23% erreichen. Der imitationsgestützte Aufholprozess wird sich daher fortsetzen, wenn auch mit geringerer Dynamik.

Der Trendabschwächung des Exportwachstums seit 2007 setzte die Wirtschaftspolitik starke Nachfrageimpulse entgegen: Die Fehlallokationen nahmen dadurch in einigen Branchen zu, insbesondere in der Bauwirtschaft. Lokale Gebietskörperschaften verschuldeten sich zum Zwecke der Nachfragestützung hoch. Die steigende Kreditnachfrage konnte von den Banken nicht ausreichend bedient werden, zumal sie aufgrund der Deckelung der Einlagezinssätze nicht über ausreichend Kapital verfügten. Daher wurden höherverzinsten Finanzanlagen entwickelt, das Schattenbankwesen nahm massiv zu. Die Zentralbank signalisierte durch eine Einschränkung der Liquiditätszufuhr, dass sie einer weiteren Expansion dieses Sektors entgegentritt.

Mehrere Faktoren sprechen aber gegen eine "harte Landung", also eine durch exzessive Kreditvergabe und Überhitzung des Immobiliensektors ausgelöste Finanzmarktkrise: Aufgrund der hohen gesamtwirtschaftlichen Ersparnisse entstanden beträchtliche Kapitalreserven, sodass auch größere Kreditausfälle ohne außenwirtschaftliche Verwerfungen bewältigt werden können. Zudem sind die strengen Kreditvorschriften zwar mitverantwortlich für das Erstarken des Schattenbankenwesens, sie verringern aber das Risiko einer Krise der regulären Banken. Angesichts der jüngsten Verwerfungen auf den Finanzmärkten werden zwar die Lockerung der Kapitalkontrollen und eine Freigabe der Währung hinausgezögert. Sie wirken sich aber nicht maßgeblich auf das mittelfristige Wirtschaftswachstum aus, das für den Zeitraum 2014/2018 auf durchschnittlich 7,4% pro Jahr geschätzt wird (Übersicht 7).

Übersicht 7: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Indien und China

	Indien		China	
	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018
	Jährliche Veränderung in %			
BIP, real	+ 7,7	+ 6,7	+ 10,2	+ 7,4
BIP pro Kopf, real	+ 6,2	+ 5,5	+ 9,5	+ 6,8
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,1
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 9,9	+ 7,2	+ 11,7	+ 6,2
Verbraucherpreise	+ 8,0	+ 5,1	+ 3,1	+ 2,9
Real-effektiver Wechselkurs	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,9	+ 5,0
	Ø 2004/2013	Ø 2014/2018	Ø 2004/2013	Ø 2014/2018
	ln %			
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	12,6	12,5	4,2	4,0
Zinssatz langfristig	7,5	7,4	3,7	5,1
Weltmarktanteile der Exporte	1,6	2,3	7,7	8,9
	ln % des BIP			
Leistungsbilanzsaldo	- 2,3	- 3,9	+ 5,3	+ 2,9
Finanzierungssaldo des Staates	- 4,8	- 2,8	- 0,6	- 1,3
Staatsschuld, brutto ¹⁾	57,1	47,2	17,4	18,7

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ China: Zentralstaat.

Vor rund 10 Jahren setzte in Indien eine Wachstumsphase ein, auf deren Höhepunkt das BIP 2006 und 2007 real um knapp 10% expandierte. 2012 kühlte die Konjunktur merklich ab, das reale BIP nahm mit +5,1% weniger zu als im Krisenjahr 2009 (+6,5%). Die Auswirkungen des weltweiten Nachfragerückganges wurden durch eine restriktive Zinspolitik im Gefolge der Weltwirtschaftskrise verstärkt. 2012 wurde die Geldpolitik wieder gelockert, der Leitzinssatz von 8,5% auf 7,25% gesenkt. Der Anstieg der Großhandelspreise verlangsamte sich zwar von knapp 8% Ende 2011 auf unter 4% in den letzten Monaten. Die Konsumgüterpreise verteuerten sich jedoch aufgrund der persistenten Inflationserwartungen weiterhin um über 10%.

Indiens Leistungsbilanz ist seit 2005 zunehmend defizitär. 2012 erreichte der Saldo -5% des BIP. Umfangreiche Kapitalabflüsse wurden zuletzt durch die Wachstumsschwäche und enttäuschte Reformervwartungen mit verursacht und durch die Erwartung einer strafferen Geldpolitik in den USA ausgelöst. Diese bewirkte Portfolio-Umschichtungen, die risikoreichen Titel der Schwellenländer wurden verhältnismäßig stark abgestoßen. Der Wertverlust der indischen Rupie beschleunigte sich dadurch, die Inflationsgefahr nahm weiter zu. Mittelfristig verbessert die Schwäche der Währung zwar die Wettbewerbsfähigkeit der indischen Exporte, der Leistungsbilanzsaldo wird aber in den kommenden Jahren negativ bleiben. Der starke Anstieg der Verbraucherpreise kann nur dann gebremst werden, wenn die Persistenz der Inflationserwartungen gebrochen wird, etwa durch effektive Strukturmaßnahmen. Die im September 2012 angekündigten wirtschaftspolitischen Reformen konnten die Erwartungen bisher nicht erfüllen. Tiefgreifende Veränderungen in den Bereichen Steuern, Elektrizitätsversorgung, Landrechte und Marktzutritt sind derzeit nicht absehbar, was den mittelfristigen Wachstumsausblick trübt. Positiv wirkt sich hingegen in Indien – im Gegensatz zu China – nach wie vor die demographische Dividende aus: Die Bevölkerung

Indien: Im Sog der Kapitalmärkte

im erwerbsfähigen Alter wird im Prognosezeitraum um durchschnittlich 1,6% pro Jahr wachsen – selbst unter den Schwellenländern ist dies eine der höchsten prognostizierten Zuwachsraten. Insgesamt wird daher mit einer soliden realen BIP-Steigerung um durchschnittlich 6,7% pro Jahr gerechnet (Übersicht 7).

Russland: Starke Expansion stößt zunehmend an Kapazitätsgrenzen

Wie in den meisten Schwellenländern dürfte sich die Konjunktur in Russland heuer etwas abkühlen, mittelfristig scheint das Wachstum durch Strukturfaktoren beschränkt. Die Arbeitslosenquote liegt mit rund 5,5% derzeit bereits unter dem niedrigsten Wert vor der Wirtschaftskrise (2007: 6,1%). Diese Entwicklung geht zwar teilweise auf die erhebliche Ausweitung der Beschäftigung im öffentlichen Dienst in den vergangenen Jahren zurück. Sie zeigt aber auch, dass sich die Wirtschaftsleistung ihrem Potential nähert. Die Kapazitätsauslastung nahm seit der deutlichen Rubelabwertung in der Wirtschaftskrise 1998 kontinuierlich zu. Die Produktionseinbußen in der Rezession der 1990er-Jahre wurden schrittweise aufgeholt. Künftig wird die Erwerbsbevölkerung, die seit 2000 weitgehend stagniert, um rund 1% pro Jahr schrumpfen. Obwohl die Inflationsrate nicht mehr wie in den Boomjahren zweistellig ist, blieb sie aufgrund der angebotsseitigen Beschränkungen anhaltend hoch (1. Halbjahr 2013 über 7%). In den kommenden Jahren wird allerdings mit einem leichten Rückgang auf rund 5% gerechnet, da der Druck von der Nachfrageseite ebenfalls nachlassen wird. Dafür sind insbesondere Entwicklungen auf dem Erdöl- und Gasmarkt bestimmend. Der Preisboom vor Ausbruch der Wirtschaftskrise hatte 2005 und 2006 einen positiven Finanzierungssaldo des Staates von über 8% des BIP zur Folge. 2009 verschlechterte sich der Budgetsaldo massiv (auf -5,8% des BIP), da die Verschlechterung des realwirtschaftlichen Umfeldes durch den Einbruch der Rohölpreise verstärkt wurde. Derzeit wäre ein Rohölpreis von 115 \$ je Barrel nötig, um einen ausgeglichenen Staatshaushalt zu erzielen (NIESR, 2013). Daher wird mittelfristig mit einer weniger expansiven Fiskalpolitik gerechnet. Darüber hinaus werden die Rohölexporte in den kommenden Jahren zurückgehen, zumal russisches Erdöl durch die Förderung von Schiefergas und Schieferöl an Bedeutung verliert. So erzielte Bulgarien heuer bei der Erneuerung eines zehnjährigen Vertrages für Gaslieferungen aus Russland einen Preisnachlass von 20%. Neben den Erdölexporten werden sich mittelfristig auch die Investitionen und der private Konsum entsprechend ruhiger entwickeln als zur Zeit des Erdölpreisbooms. Zwischen 1999 und 2012 nahm das BIP im Jahresdurchschnitt um 5,2% zu (1999/2008 +6,9%), im Zeitraum 2014/2018 wird es um nur 3,9% pro Jahr wachsen (Übersicht 8).

Übersicht 8: Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Russland und Brasilien

	Russland		Brasilien	
	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018	Ø 2003/2013	Ø 2013/2018
Jährliche Veränderung in %				
BIP, real	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,4
BIP pro Kopf, real	+ 4,2	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,6
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	- 0,1	- 1,0	+ 1,4	+ 1,1
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 7,6	+ 5,9	+ 7,0	+ 4,6
Verbraucherpreise	+ 9,5	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,4
Real-effektiver Wechselkurs	+ 4,8	+ 2,6	+ 6,1	- 0,0
In %				
Arbeitslosenquote in % der Erwerbspersonen	6,9	6,2	7,5	6,0
Zinssatz langfristig	7,6	6,7	13,5	11,3
Weltmarktanteile der Exporte	2,1	1,9	1,0	1,0
In % des BIP				
Leistungsbilanzsaldo	+ 6,2	+ 0,3	- 0,9	- 2,5
Finanzierungssaldo des Staates	+ 2,7	- 1,7	- 0,7	- 2,4
Staatsschuld, brutto	11,0	11,9	58,6	53,2

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Die BIP-Zuwächse waren in Brasilien in den vergangenen Jahren geringer und volatiler als in China oder Indien. 2012 kühlte sich die Konjunktur merklich ab, das BIP pro Kopf stagnierte. Die Leistungsbilanz ist seit Ende 2007 negativ. Der durch hohe Zinssätze bedingte Zufluss an ausländischem Kapital kehrte sich angesichts einer erwarteten geldpolitischen Straffung in den USA um. Seit Ende 2011 sinkt der Dollarkurs des brasilianischen Real. Eine weitere Abwertung würde zwar die Wettbewerbsfähigkeit der brasilianischen Exporte erhöhen, birgt aber die Gefahr einer weiteren Beschleunigung der Inflation. Die Verbraucherpreise steigen schon jetzt in einem Tempo, das die von der Zentralbank tolerierte Bandbreite von 2,5% bis 6,5% übertrifft. Eine Steuer für ausländische Käufer brasilianischer Anleihen wurde aufgehoben, um den Kapitalabfluss und die Abwertung einzudämmen. Die brasilianische Zentralbank straffte zuletzt die Geldpolitik; der Leitzinssatz wurde von 7,25% Anfang des Jahres auf zuletzt 9,5% erhöht. Die restriktive Zinspolitik stützt zwar die Währung und dämpft die Inflation, erschwert aber eine Konjunkturerholung. Das Dilemma der Stagflation resultiert nicht zuletzt aus dem Rohstoffboom, der in den Jahren 2002 bis 2007 die Leistungsbilanz signifikant verbesserte und die Währung unter Aufwärtsdruck setzte. Charakteristisch für diese Episode der "Dutch Disease" war zudem die Stagnation der Investitionsquote auf niedrigem Niveau (nach dem Rückgang in den 1990er-Jahren auf rund 17%), während sie in anderen Schwellenländern deutlich stieg (2000/2007 Indien +10 Prozentpunkte, China und Südafrika je +5 Prozentpunkte, Russland +4 Prozentpunkte). Die Erwerbsbevölkerung expandiert aber weiterhin zügig (+1,1% im Jahresdurchschnitt). Das mittelfristige Wachstum wird sich daher nicht maßgeblich abschwächen, sondern entspricht mit 3,4% dem Durchschnitt im Zeitraum 2000/2012. Die Arbeitslosenquote sank seit 2003 von fast 10% auf 5,8% und wird auf diesem Niveau bleiben.

Brasilien: Rohstoffboom als Hypothek für die kommenden Jahre

Growth of Per-capita Income Only in the USA Higher than before the Crisis

Medium-term Forecast for the World Economy until 2018 – Summary

Several beneficial factors will enable the USA to enjoy the highest pace of growth among the industrialised economies in the years to come: lending behaviour has recovered from the financial market crisis and is working more smoothly nowadays than, for example, in the euro area. Investment is boosted by improving supply conditions for commodities, as shale gas and shale oil will have a major impact on energy markets. The labour force is growing rapidly and budgetary restrictions are expected to ease. While fiscal policy will turn less restrictive also in the euro area, the planned cuts in expenditure will largely occur in countries that are still struggling with the crisis and its repercussions (Portugal, Spain, Italy). The fragility of the banking sector is one of the key challenges for the euro area. Each of its members is also facing specific problems – such as the heavy export bias of the German economy, the under-developed institutional and regulatory framework in Italy or the extremely high unemployment in Spain. The UK needs to compensate over the medium term the severe output losses of the financial sector since 2009. However, unlike the euro area, the country can rely on a steadily growing working population, while monetary policy, from today's perspective, should remain accommodating over several years. After an extended period of deflation, Japan may now have to cope with supply-side price shocks holding back economic growth: by 2015, the VAT rate is foreseen to rise from currently 5 percent to 10 percent. Moreover, the increase in commodity prices related to currency devaluation will be exacerbated by the domestic energy problems and the need for higher energy imports.

India and Brazil also struggle with exchange-rate induced inflation risks. In both countries, the consequences of policy failures are to some extent mitigated by the favourable demographic trend. In China, however, the economically active population will reach a peak in 2016-17. Solid wage increases and the appreciation in real terms of the Yuan will gradually shift demand from exports towards domestic private consumption. China's imitation-driven productive capacity remains nevertheless high; the negative implications of credit default are cushioned by the country's high financial reserves. Strong growth in Russia is increasingly hitting capacity constraints, while sluggish oil prices keep domestic demand in check. Over the medium term, oil prices are set to head up somewhat, though remaining below \$ 120 per barrel, judging from present fundamentals. Also from today's perspective, the euro appears slightly over-valued against the dollar and should abate over time towards \$ 1.25. The loss of the pound vis-à-vis the euro early this year is expected to be reversed over the medium term. The yen will further depreciate against the dollar, whereas the yuan should appreciate. The Indian rupee is likely to stay at its current low level. The present forecast covers the period from 2014 to 2018 and has been established on the basis of the global economic model developed by Oxford Economics.

Literaturhinweise

- di Mauro, F., Forster, K., Lima, A., "The Global Downturn and Its Impact on Euro Area Exports and Competitiveness", Europäische Zentralbank, Occasional paper series, 2010, (119).
- Ederer, St., "Zur Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(6), S. 493-507, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46841>.
- IEA, Medium-Term Oil Market Report, Paris, 2013.
- NIESR, National Institute Economic Review, 2013, (255).
- Schulmeister, St., "Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(1), S. 37-49, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43375>.
- Weltbank, Doing Business 2013: Smarter Regulations for Small and Medium-Size Enterprises, Washington D.C., 2012.

75th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2015 – Construction Industry Continues to Decline in 2013

Summary Report

176 pages, 1,150 €

Country Reports

396 pages, 1,200 €

New Housing Construction Performs Weak in 2013. Country Report Austria

28 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46862>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 10/2012 Christian Glocker, Erhöhte Unsicherheit dämpft Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012 • Thomas Url, Niedrige Finanzerträge schwächen Lebensversicherung. Entwicklung der Privatversicherungswirtschaft in Österreich 2011 • Christine Mayrhuber, Langfristige Bevölkerungs- und Erwerbsquotenprognosen für Österreich im Vergleich
- 11/2012 Stefan Schiman, Abkühlung setzt sich fort • Jürgen Bierbaumer-Polly, Regionale Konjunkturzyklen in Österreich • Peter Huber, Georg Böhs, Die Arbeitskräftewanderung aus acht neuen EU Ländern seit der Arbeitsmarktöffnung • Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Demographischer Wandel und regionale Produktivitätsentwicklung in Österreich
- 12/2012 Stefan Schiman, Wirtschaftslage weiter getrübt • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Reform des Finanzausgleichs. Einleitung • Johann Bröthaler, Michael Getzner (TU Wien), Margit Schratzenstaller (WIFO), Peter Biwald, Helfried Bauer (KDZ), Optionen und Strategien einer grundlegenden Reform des österreichischen Finanzausgleichs • Helfried Bauer, Peter Biwald, Anita Haindl (KDZ), Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller (WIFO), Ausbau der Abgabenhöhe der Gemeinden. Grundsätze und Optionen • Ludwig Strohner, Ulrich Schuh (EcoAustria), Reform des fiskalischen Ausgleichs in Österreich: Stärkere Bezugnahme auf die Aufgaben von Ländern und Gemeinden • Helfried Bauer, Peter Biwald, Karoline Mitterer (KDZ), Johann Bröthaler, Michael Getzner (TU Wien), Margit Schratzenstaller (WIFO), Transferbeziehungen im Bundesstaat – Status und Reformperspektiven • Hans Pitlik (WIFO), Klaus Wirth (KDZ), Gemeindefortschrittsreformen und Gemeindekooperation
- 1/2013 Christian Glocker, Konjunkturbelebung in Sicht. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2012 • Stephan Schulmeister, Wachstumsdynamik im Spannungsfeld zwischen lockerer Geldpolitik und restriktiver Fiskalpolitik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017 • Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Stefan Schiman, Wachstum in den kommenden Jahren gedämpft. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2017 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, 2013 Ausweitung der Investitionen in der Sachgüterzeugung – Bauunternehmen erwarten Stagnation. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2012
- 2/2013 Sandra Bilek-Steindl, Unternehmensstimmung verbessert • Julia Bock-Schappelwein, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Andreas Reinstaller, Die Rolle von Bildung für die wirtschaftlichen Perspektiven Österreichs • Jürgen Janger, Strukturwandel als Indikator für die Qualifikationsnachfrage der Wirtschaft • Julia Bock-Schappelwein, Stellenwert von Aus- und Weiterbildung sowie fachübergreifenden und sozialen Kompetenzen in einem Umfeld technologischer und wirtschaftlicher Veränderungen • Jürgen Janger, Hochschulsteuerung im Kontext der Autonomie der Universitäten • Kathrin Hranayai, Jürgen Janger, Hochschulfinanzierung im internationalen Vergleich • Werner Hölzl, Vor- und Nachteile von einkommensabhängig rückzahlbaren Bildungskrediten als Instrument zur Finanzierung der Hochschulbildung
- 3/2013 Christian Glocker, Stimmungsaufhellung nach Wachstumsdelle in Österreich • Michael Böheim, Wettbewerbsmonitoring im Spannungsfeld zwischen ökonomischen Gestaltungsmöglichkeiten und wettbewerbspolitischen Erwartungen • Andreas Reinstaller, Gerhard Schwarz, Die Bedeutung und Nutzung von Biotechnologie-Patenten in Österreich • Werner Hölzl, Unternehmensgröße und Beschäftigungsentwicklung. Eine Analyse methodischer Alternativen mit österreichischen Daten • Andrea Kunnert, Gesamtwirtschaftliches Umfeld dämpft Wohnbauproduktion
- 4/2013 Christian Glocker, Erholung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2013 • Sandra Bilek-Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2012: Rezession im Euro-Raum belastet die heimische Konjunktur
- 5/2013 Marcus Scheiblecker, Konjunkturlaute hält im Euro-Raum an • Mario Holzner, Vasily Astrov (wiw), Mittel-, Ost- und Südosteuropa von der EU-Krise voll erfasst • Oliver Fritz, Matthias Firgo, Peter Huber, Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Stefan Schönfelder, Konjunkturschwäche prägt 2012 Entwicklung in den Bundesländern – Industrie-regionen büßen Wachstumsvorsprung ein
- 6/2013 Stefan Schiman, Österreichs Wirtschaft stagniert noch • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise als Krise des europäischen Finanzsystems • Stefan Ederer, Stefan Weingärtner, Zur Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion • Karl Aiginger, Matthias Firgo, Peter Huber, Erfolgsstrategien für die europäische Peripherie. Erkenntnisse für Südeuropa aus der Regionalökonomie
- 7/2013 Stefan Schiman, Krise im Euro-Raum hemmt Aufschwung in Österreich. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2013 • Josef Baumgartner, Die Mietpreisentwicklung in Österreich. Eine deskriptive Analyse für die Jahre 2005 bis 2012 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Michael Weingärtner, Sachgüterzeuger rechnen 2013 nicht mit breiter Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2013 • Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Wohlfahrtseffekte von Extremwetter am Beispiel von Hochwasser
- 8/2013 Sandra Bilek-Steindl, Konjunktur weiterhin verhalten • Michael Peneder, Von den "trockenen Tälern" der Risiko- und Wachstumsfinanzierung • Werner Hölzl, Andreas Reinstaller, Finanzierungsbeschränkungen junger technologieorientierter Unternehmen. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Thomas Jud (Improveo), Funktionsmodell und Rahmenbedingungen der Risikokapitalfinanzierung • Klaus S. Friesenbichler, Thomas Url, Standortfaktoren und Investitionspotential von Risikokapital in Österreich • Jürgen Marchart (AVCO), Der österreichische Risikokapitalmarkt im europäischen Vergleich • Thomas Jud (Improveo), Jürgen Marchart (AVCO), Mögliche Konsequenzen der Umsetzung der EU-Richtlinie zum Management alternativer Investmentfonds für die österreichische Risikokapitalbranche
- 9/2013 Marcus Scheiblecker, Konjunkturwende in Österreich, Dynamik noch schwach • Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Serguei Kaniovski, Thomas Url, Outputlücke und strukturelles Defizit für Österreich. Kritische Analyse der Methode der Europäischen Kommission • Walpurga Köhler-Töglhofer (OeNB), Christa Magerl (WIFO), Neuberechnung der Indikatoren der preislichen und kostenmäßigen Wettbewerbsfähigkeit • Thomas Url, Lebensversicherung leidet weiterhin unter niedrigem Zinsniveau • Werner Hölzl, Thomas Leonl, Lohnstückkostenposition in der Warenherstellung 2012 trotz Konjunkturdelle stabil

■ 85 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Die Ausgabe 6/2012 der WIFO-Monatsberichte steht als Jubiläumsheft ganz im Zeichen der vielfältigen Jubiläen, die das WIFO im Jahr 2012 begeht: Das Institut wurde vor 85 Jahren als "Österreichisches Institut für Konjunkturforschung" gegründet. Jubiläen feiert das WIFO in diesem Jahr auch für fünf Persönlichkeiten, die das Institut durch ihre jahrzehntelange wissenschaftliche Tätigkeit nachhaltig geprägt haben: den 105. Geburtstag von Franz Nemschak, dem Neugründer des Institutes nach dem Krieg, den 100. Geburtstag von Josef Steindl, Ökonom von Weltrang, den 90. Geburtstag von Hans Seidel, ebenfalls langjähriger Leiter des WIFO und immer noch dem Institut eng verbunden – ebenso wie Felix Butschek, langjähriges Mitglied des Leitungsteams, dessen 80. Geburtstag 2012 zu begehen ist, und Gunther Tichy, mit 75 Jahren nunmehr Emeritus Consultant des WIFO.

Editorial

Michael Böheim

S. 449-450, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44555>

Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen

Felix Butschek

S. 451-459, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44556>

Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik. Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg

Hans Seidel

S. 461-470, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44557>

Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung: Die Entwicklung des WIFO seit 1980

Gunther Tichy

S. 471-479, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44558>

Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993

Alois Guger

S. 481-484, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44559>

Wirtschaftskrise und Wirtschaftswissenschaft

Helmut Kramer

S. 485-496, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44560>

85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes

Karl Aiginger

S. 497-510, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44561>

85 Jahre WIFO: Die Publikationstätigkeit

Angelina Keil

S. 511-515, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44562>